

JAHRESBERICHT  
DES  
RÖMISCH - GERMANISCHEN ZENTRALMUSEUMS  
FORSCHUNGSIINSTITUT FÜR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE  
1984



Vignette des Vorsatzblattes: Wappen des Deutschen Bundes, dem RGZM bei seiner Gründung verliehen.

## BEIRAT UND VERWALTUNGSRAT

### Beirat

Am 29.10. nahmen folgende Mitglieder des Beirates an einer Sitzung im Institut teil: Staatsminister a.D. Van Volxem, Ministerialdirigent Frölich, Bürgermeister Dr. Keim, Prof. Dr. Kellner, Prof. Dr. Rüger sowie das Direktorium des Instituts, die Herren *Böhme, Künzl, Schaaff und Weidemann*. Abgesagt hatten Herr Dir. Küsgens und Herr Prof. Dr. Maier. Im Mittelpunkt der Besprechung stand der vom Direktorium des Instituts erstellte Vorentwurf für den Haushaltsplan des Rechnungsjahres 1986. Außerdem besprach der Beirat die Behandlung des Gutachtens, das die Landesbauverwaltung zum baulichen Zustand des Ausstellungsgebäudes der Abteilung Vorgeschichte erstellt hatte, sowie die dort aufgeführten Sanierungsvorschläge. Weiterhin empfahl der Beirat dem Verwaltungsrat die Wiederwahl von Herrn Dr. Cüppers und als Nachfolger von Herrn Prof. Dr. Kellner, der auf eigenen Wunsch seinen Sitz mit Ablauf des Jahres niederlegte, dessen Nachfolger im Amt des Direktors der Prähistorischen Staatssammlung in München, Herrn Dr. Dannheimer, in den Verwaltungsrat zu wählen. Für das durch das Ausscheiden von Herrn Prof. Dr. Kellner gleichfalls vakant gewordene Amt des Stellvertretenden Vorsitzenden des Verwaltungsrates schlug der Beirat Herrn Prof. Dr. Schmid vor. Zur Kassenprüfung des Instituts empfahl der Beirat, Herrn Dr. Trier als zusätzlichen Prüfer zu bitten und ihn als weiteren Prüfer durch den Verwaltungsrat ständig bestellen zu lassen, da die Teilnahme von Herrn Dir. Küsgens nicht regelmäßig gesichert sei.

### Verwaltungsrat

Am 15.11. fand die Jahressitzung des Verwaltungsrates unseres Institutes statt. An ihr nahmen teil: Staatsminister a.D. Van Volxem (Vorsitzender), Ministerialdirigent Krause (Bundesregierung), die Herren Ministerialrat Dr. Dr. Döffeldt, Ltd. Ministerialrat Dr. Eberl und Ltd. Ministerialrat Jung (Kultusministerkonferenz), Ministerialdirigent Frölich und Ministerialdirigent i. R. Schäck (Kultusministerium Rheinland-Pfalz), Archivdirektor Dr. Falck und Bürgermeister Dr. Keim (Stadt Mainz), Direktor Küsgens (Gesellschaft der Freunde des Römisch-Germanischen Zentralmuseums), Prof. Dr. Buchner (Deutsches Archäologisches Institut), Prof. Dr. Maier (Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts), die Herren Prof. Dr. Bott, Dr. Cüppers, Prof. Dr. Frey, Prof. Dr. Himmelmann, Prof. Dr. Kellner, Prof. Dr. Rüger, Prof. Dr. Schietzel, Prof. Dr. Schmid, Dr. Schröder, Dr. Trier sowie das Direktorium des Instituts. Abgesagt hatte Herr Prof. Dr. Borger.

Im Mittelpunkt der Sitzung stand das wissenschaftliche Arbeitsprogramm des Instituts für das Jahr 1985, das vom Direktorium erläutert wurde, sowie die Vorlage und Verabschiedung des Haushaltsplanentwurfs für das Rechnungsjahr 1986. Anstelle des bisherigen Direktors der Prähistorischen Staatssammlung in München, Herrn Prof. Dr. Kellner, wurde dessen Nachfolger Herr Dr. Dannheimer in den Verwaltungsrat gewählt. Für das Amt des Stellvertretenden Vorsitzenden des Verwaltungsrates, das durch das Ausscheiden von Herrn Prof. Kellner ebenfalls zur Verfügung stand, wählte der Verwaltungsrat Herrn Prof. Dr. Schmid. Ferner wurde Herr Dr. Cüppers als Mitglied des Verwaltungsrats wiedergewählt. Als weiteren Kassenprüfer wählte der Verwaltungsrat Herrn Dr. Trier.

## VERÖFFENTLICHUNGEN DES INSTITUTS

Im Jahre 1984 sind erschienen:

### Zeitschriften

Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 31, 1984. 657 Seiten, 366 Abbildungen, 21 Tabellen, 1 Farbtafel und 96 Tafeln.

Archäologisches Korrespondenzblatt 13, 1983, Heft 4. 112 Seiten, 49 Abbildungen und 14 Tafeln.

Archäologisches Korrespondenzblatt 14, 1984, Heft 1-3. 349 Seiten, 170 Abbildungen und 42 Tafeln. Heft 4 mit 140 Seiten, 40 Abbildungen und 10 Tafeln im Druck.

Arbeitsblätter für Restauratoren 17, 1984, Heft 1-2. 152 Seiten, 48 Abbildungen und 7 Tabellen.

Arbeitsblätter für Restauratoren, Beiheft 1984. Die Ausbildung von Restauratoren an öffentlichen Institutionen der Bundesrepublik Deutschland. 87 Seiten.

### Monographien

Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Band 4: K. R. Brown, The Gold Breast Chain from the Early Byzantine Period in the Römisch-Germanisches Zentralmuseum. 30 Seiten, 25 Abbildungen und 22 Tafeln, davon 4 farbig.

Corpus Signorum Imperii Romani – Corpus der Skulpturen der römischen Welt Deutschland Band II, 2: G. Bauchhenß, Die Große Iuppitersäule aus Mainz. 37 Seiten, 1 Frontispiz, 19 Abbildungen und 36 Tafeln.

Corpus Signorum Imperii Romani – Corpus der Skulpturen der römischen Welt Deutschland Band II, 3: G. Bauchhenß, Denkmäler des Iuppiterkultes aus Mainz und Umgebung. 95 Seiten, 1 Frontispiz, 15 Abbildungen und 128 Tafeln.

Jahresgabe 1984 der Gesellschaft der Freunde des Römisch-Germanischen Zentralmuseums: B. Deppert-Lippitz, Goldschmuck der Römerzeit. Ausgewählte Stücke aus den Sammlungen des Römisch-Germanischen Zentralmuseums. 31 Seiten, 27 Abbildungen und 6 Farbtafeln.

## VERÖFFENTLICHUNGEN DER INSTITUTSMITGLIEDER

D. Ankner, Die Ausbildung des Restaurators, Fachbereich Altertumskunde, am Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz. Arbeitsblätter für Restauratoren Beiheft 1984 »Die Ausbildung von Restauratoren an öffentlichen Institutionen der Bundesrepublik Deutschland« 2ff.

H. W. Böhme, Rezension zu J. Werner u. E. Ewig (Hrsg.), Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Aktuelle Probleme in historischer und archäologischer Sicht. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 119, 1983, 416 ff.

E. Foltz, Untersuchungen zur Herstellung der Silberobjekte. In: Der spätromische Silberschatz von Kaiseraugst. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 9 (1984) 361 ff.

*H. G. Frenz*, Rezension zu F. Ghedini, Sculture greche e romane del Museo Civico di Padova. In: *Gnomon* 56, 1984, 380f.

*F.-W. von Hase*, Die goldene Prunkfibel aus Vulci, Ponte Sodo. Mit einem Beitrag von M. Fecht. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 31, 1984, 247ff.

*O. Höckmann*, Frühe Funde aus Anatolien im Museum Altenessen, Essen, und in Privatbesitz. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 31, 1984, 97ff.

Ders., Darstellungen von Ruderschiffen auf zwei römischen Ziegelstempeln aus Mainz. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 14, 1984, 319ff.

*A. Kremer*, Holzkonservierung mit der Lyofix-Methode. *Der Präparator* 30, 1984, 389ff.

*E. Künzl*, Silberimagines. *Hefte des Archäologischen Seminars der Universität Bern* 9 (1983) 45f.

Ders., Eine Spezialität römischer Chirurgen: Die Lithotomie. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 13, 1983, 487ff.

Ders., Das Gebet des Chryses (Homer, Ilias, 1. Gesang): Griechisches Epos und römische Politik auf der vergoldeten Silberkanne des Octavius Menodorus. Mit Beiträgen von E. Foltz und G. Drews. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 31, 1984, 365ff.

Ders., Der angeblich römische Bronzebecher mit Marsszenen im Rheinischen Landesmuseum Bonn. Akten der 6. Tagung über antike Bronzen Berlin 1980 (1984) 144ff.

Ders., Rezension zu G. Hagenow, Aus dem Weingarten der Antike. In: *Trierer Zeitschrift* 46, 1983, 330ff.

*B. Oldenstein-Pferdehirt*, Die Geschichte der Legio VIII Augusta. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 31, 1984, 397ff.

Dies., Rezension zu H. Cüppers u.a., Aquae Granni. In: *Trierer Zeitschrift* 46, 1983, 341ff.

*U. Schaaff*, Ein bronzezeitliches Sistrum aus Rheinhessen. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 31, 1984, 237ff.

Ders., Ein schwertförmiger Eisenbarren vom Typ Wérimont-La Tène aus Rheinhessen. *Bulletin des Musées Royaux d'Art et d'Histoire Bruxelles* 54, 1983, 95ff.

*P. Schauer*, Spuren minoisch-mykenischen und orientalischen Einflusses im atlantischen Westeuropa. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 31, 1984, 137ff.

Ders., Überregionale Gemeinsamkeiten bei Waffengräbern der ausgehenden Bronzezeit und älteren Urnenfelderzeit des Voralpenraumes. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 31, 1984, 209ff.

Ders., Ägyptische Kartuschendarstellungen als Vorbilder jungbronzezeitlicher Schwertklingenzier. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 14, 1984, 49ff.

*M. Schulze*, Das ungarische Kriegergrab von Aspres-lès-Corps. Untersuchungen zu den Ungarneinfällen nach Mittel-, West- und Südeuropa (899-955 n. Chr.). Mit einem Exkurs zur Münzchronologie altungarischer Gräber. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 31, 1984, 473ff.

Dies., Geschnitzte Beinanhänger – militärische Rangabzeichen der spätromischen Kaiserzeit? *Archäologisches Korrespondenzblatt* 14, 1984, 97f. Wiederabgedruckt in *Antike Welt* 15, 1984, 55ff.

Dies., Frühmittelalterliche Kettenohrringe. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 14, 1984, 325ff.

Im Rahmen eines Stipendiums unseres Instituts im Jahr 1983 entstand der Aufsatz von *M. Guštin*, Die Kelten in Jugoslawien – Übersicht über das archäologische Fundgut. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 31, 1984, 305ff.

## INSTITUTSVERANSTALTUNGEN

### Theodor Mommsen-Vorlesung 1984

Am 4.10. verstarb unerwartet im Alter von 51 Jahren Herr Prof. Hadrian Daicoviciu, Direktor des Historischen Museums von Transsylvanien und Professor für Alte Geschichte und Archäologie an der Universität in Cluj-Napoca. Er war unserem Institut durch längere Studienaufenthalte seit Jahren freundschaftlich verbunden und hatte sich bereit gefunden, die diesjährige Theodor Mommsen-Vorlesung vom 5.-7.11. zu halten. Sie sollte der Geschichte der Daker gelten, dem Mittelpunkt seiner wissenschaftlichen Lebensarbeit.

Das Römisch-Germanische Zentralmuseum bedauert, daß die Theodor Mommsen-Vorlesung 1984 nicht stattfinden konnte.

### Wissenschaftliche Festveranstaltungen

Aus Anlaß des 80. Geburtstages von Herrn Prof. Dr. Hans Klumbach, ehemaliger Direktor am Römisch-Germanischen Zentralmuseum, lud das Institut am 10.5. zu einem Festvortrag ein. Nach der Ehrung des Jubilars durch Herrn Weidemann, der besonders dessen Verdienste als Gelehrter am Zentralmuseum würdigte, sprach Herr Künzl über »Die Silberkanne des Octavius Menodorus – Ein Beispiel politischer Propaganda aus der Zeit des Kaisers Augustus«.

Eine in Privatbesitz befindliche, in unserem Institut restaurierte vergoldete Silberkanne zeigt im Relief auf dem Kannenkörper das Dankopfer des Chryses an Apollon anlässlich der Rückkehr seiner Tochter Briseis aus griechischer Gefangenschaft. Diese Episode aus der Ilias taucht erst in der Spätzeit der römischen Republik und frühesten Kaiserzeit häufiger als Motiv in der bildenden Kunst auf. Der Grund hierfür ist in der innenpolitischen Lage im Römischen Reich nach der Schlacht von Actium zu suchen: Der siegreiche Octavian war als Anhänger des Apollon bekannt; er triumphierte über seinen Gegner Marc Anton, wie Apollon die Griechen durch die Pest zur Rückgabe der Briseis zwang. Da die Gefangene Briseis der Anlaß zu dem lange dauernden Zerwürfnis zwischen Agamemnon und Achilles gewesen war, spielt die Chrysesszene auf der Kanne außerdem noch auf den langen Bürgerkrieg an, der erst durch Octavian beendet wurde. Daß die Chryseseisode nicht zufällig gewählt wurde, geht aus dem Namen des Künstlers hervor, der die Kanne herstellte: Menodorus gehörte zur Gens Octavia.

Veröffentlicht in: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 31, 1984, 365 ff.

Anlässlich seines 75. Geburtstages wurde Herr Prof. Dr. Hans-Jürgen Hundt, Direktor i. R. der Abteilung Vorgeschichte, vom Institut am 20.9. durch eine Festveranstaltung geehrt. Herr Schaaff würdigte die Verdienste von Herrn Prof. Dr. Hundt um die Restaurierungswerkstätten, deren Ausbau und weltweite Bedeutung ihm zu verdanken sind. Anschließend hielt Herr Egg den Festvortrag über »Die Fürstennekropole von Helpfau-Uttendorf in Oberösterreich – Kulturbeziehungen des 6. Jhs. v. Chr. zwischen Rhein, Donau und dem Mittelmeer«.

Die sechs großen Grabhügel von Helpfau-Uttendorf im oberösterreichischen Innviertel gehören aufgrund ihrer Brandbestattungen zu einer lokalen Ausprägung der Hallstattkultur im Innviertel und dem angrenzenden salzburgischen Flachgau. Im Gegensatz zu den lokal geprägten Grabsitten lassen die Beigaben, die in unserem Institut restauriert wurden, aber auf weitreichende Handelsbeziehungen der Uttendorfer Herren schließen.

Die zylindrische, rippenverzierte Radnabe des Wagens und das eiserne Gürtelblech aus Grab 4 haben ihre engsten Parallelen im Westhallstattkreis. Auch der goldene Halsreif aus Hügel 5 ist zwar ein lokales Erzeugnis, imitiert jedoch Vorbilder aus den Fürstengräbern Südwestdeutschlands und Ostfrankreichs. Andererseits belegen Kreuzattaschenkessel und Fragmente eines braunen Glasschälchens, dessen paral-

lele Keramikformen in Friaul und Venetien anzutreffen sind, den gleichzeitigen Kontakt der Uttendorfer Bevölkerung mit dem nördlichen Adriagebiet. Diese weitreichenden Beziehungen nach Westen und Süden wurden durch die Lage Uttendorfs im Mattigtal ermöglicht. Hier kreuzten sich zwei wichtige Salzstraßen von Hallein und Hallstatt aus nach Norden mit einer Ost-West-Verbindung von Südwestdeutschland und Bayern über Mattig- und Trauntal zur Donau. Eingebunden in diese verkehrsgünstige Lage empfing die Bevölkerung von Uttendorf Anregungen sowohl aus dem westlichen Hallstattkreis als auch vom nördlichen Adriagebiet.

Veröffentlicht in diesem Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums S.323 ff.

Zur Feier des 70. Geburtstages von Herrn Prof. Dr. Kurt Böhner, ehemaliger Generaldirektor unseres Hauses, lud das Institut am 6.12. im Rahmen einer Arbeitssitzung der Kommissionen 18 und 19 der Union Internationale des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques zu einem Festvortrag ein. Nach einer Würdigung des Jubilars durch seinen Amtsnachfolger Herrn Weidemann, sprach Herr Prof. Dr. habil. Joachim Herrmann, Direktor des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, über »Archäologische Zeugnisse zur Entstehung des Feudalismus in Mitteleuropa«.

Am Übergang von Spätantike zum frühen Mittelalter gliederte sich Mitteleuropa in drei große Zonen mit unterschiedlichen Voraussetzungen für die Entstehung des Feudalismus, nämlich in die ehemaligen Randprovinzen des Römischen Reiches an Rhein und Donau mit einer provinzialrömischen Bevölkerung, in eine breite Zone entlang des Rhein-Donau-Limes, die zwar zur Germania Libera gehörte, aber in starkem Maße von römischen Kultureinflüssen durchdrungen war, und in jene Gebiete, die weit außerhalb dieser Kontaktzone lagen. Die meisten Germanenstämme hatten jahrhundertelang in der kulturellen Kontaktzone des Limesvorlandes gelebt und waren daher mit der Sozialstruktur des Römerreiches bereits vertraut. Dies ist der Grund, weshalb die meisten dieser Stämme, z. B. auch die Franken, sich nahezu problemlos in die fortbestehende römische Sklavenhaltergesellschaft integrieren und sehr schnell den Übergang zur Feudalgesellschaft vollziehen konnten.

Im Gegensatz dazu hatte die Urheimat der Slawen, die nach neueren Forschungsergebnissen am mittleren Dnjepr und Dnjestr zu lokalisieren ist, weit außerhalb der Kontaktzone zum Römerreich gelegen. Nach der Abwanderung aus diesen Gebieten stießen die Slawen zunächst nach Südwesten in den slowakisch-mährisch-böhmischem Raum vor und drangen dann in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts nach Norden in das mittlere Elbegebiet ein. Hier fanden sie ein weitgehend ödes Niemandsland vor, das von den letzten germanischen Stammesteilen (Siedler) im 5. und frühen 6. Jahrhundert verlassen worden war. Die Ärmlichkeit der slawischen Gräber des 6./7. Jahrhunderts steht in krassem Gegensatz zu den Gräberfeldern des Merowingerreiches mit ihren zahlreichen Grabbeigaben. Während man sich deshalb bei der Erforschung frühmittelalterlicher Sozialstrukturen im Gebiet der Germanen überwiegend auf die Interpretation der Gräberfelder stützen kann, ist die Archäologie im frühslawischen Gebiet vorwiegend auf die Ausgrabung und Deutung von Siedlungen und Burgen angewiesen.

Daß die slawischen Neusiedler im Raum zwischen Elbe und Oder noch in ihrer alten Stammesstruktur (Gentilordnung) verhaftet waren, also keine abgesonderte, privilegierte Oberschicht kannten, bezeugen die im 6./7. Jahrhundert errichteten Burganlagen. Es handelte sich dabei um große Volksburgen, die teils Refugien, teils Stammesmittelpunkte und Kultzentren waren. Die kulturelle Auseinandersetzung mit den Franken im Westen, die sich schon frühzeitig in der Übernahme der Steinbauweise beim Burgenbau der Slawen bemerkbar machte, hat wahrscheinlich bei den slawischen Stämmen im Elbegebiet die Herausbildung einer Oberschicht und den Zerfall der Gentilgesellschaft beschleunigt. Der Prozeß beginnender Feudalisierung läßt sich archäologisch anhand des seit dem 8./9. Jahrhundert überall einsetzenden Baues kleiner Adelsburgen nachweisen. Neben solchen kleinen Adelsburgen entstanden an den alten Stammesmittelpunkten große Fürstensitze, wie beispielsweise die Mecklenburg, die Oldenburg (Ostholstein), die Brandenburg. Vor den großen und kleinen Burgen siedelten sich u. a. Handwerker, Jäger und Fischer an, die nicht mehr in den landwirtschaftlichen Produktionsprozeß eingebunden und für den jeweiligen Feudalherren von großem wirtschaftlichen Nutzen waren. Deshalb wurden diese zunächst

ungeschützten Vorstädte (Suburbien) spätestens im 10./11. Jahrhundert mit Mauern umgeben bzw. in den Burgbering miteinbezogen. Vorbilder könnten Anlagen wie die ottonische Kaiserpfalz Tilleda im Südharz mit ihrer Haupt- und Vorburg gewesen sein.

Eine größere Anzahl von Kaufmannssiedlungen im slawischen Gebiet entstand erst im Laufe des 11./12. Jahrhunderts. Diese ersetzten ältere, bescheidenere Vorformen wie den Seehandelsplatz Ralswiek auf Rügen aus dem 8./9. Jahrhundert, der nie jene wirtschaftliche Bedeutung für den Ostsee- und Fernhandel besessen hat wie etwa Haithabu oder Wollin. Die volle Ausbildung der Feudalgesellschaft und der Territorialstaaten vollzog sich erst während der zweiten Hälfte des 12. und zu Beginn des 13. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der deutschen Ostexpansion und Kolonisation, durch die die Slawen in die entwickelte Feudalgesellschaft des Deutschen Reiches einbezogen wurden.

### Vorträge der Institutsmitglieder

#### Vortrag zur Sitzung des Verwaltungsrates

Am Abend der Jahressitzung des Verwaltungsrates stellte Herr *Böhme* am 15.11. die neuesten Ergebnisse seiner Forschungsarbeit vor, die sich – im Rahmen des Forschungsschwerpunktes »Gallien in der Spätantike« – vor allem mit bevölkerungs- und siedlungsgeschichtlichen Fragen in der nördlichsten römischen Provinz Britannien während des 4./5. Jahrhunderts beschäftigt. Er sprach über »Das Ende der Römerherrschaft in England«.

Der älteren Forschungsmeinung, daß im Jahre 407 nach ständigen Einfällen pikischer, skotischer und sächsischer Seeräuber die römischen Truppen endgültig abgezogen worden seien und man Britannien als Provinz aufgegeben habe, stehen neue Analysen des Fundmaterials entgegen. Die Kartierung aller Funde, die die Anwesenheit römischer Truppen in England noch in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts bezeugen können – einfache Gürtelgarnituren, Schnallen mit festem Beschläg, zeitgleiche romano-britische Schnallen und Fibeln –, zeigt, daß Mittel- und Südengland in dieser Zeit von einem dichten Netz spätromischer Militäreinheiten überzogen war. Nach Ausweis charakteristischer Ausstattungsgegenstände der Männer- und Frauentracht bestanden sie zu großen Teilen aus festländischen Soldaten germanischer Herkunft.

Während in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts die spätantike romano-britische Kunstdustrie im Süden und Westen Britanniens unter dem Schutz des römischen Militärs eine letzte Blüte erlebte, wurden im nördlichen Ostanglien seit dem frühen 5. Jahrhundert große Urnenfriedhöfe angelegt. Nach Aussage der Leichenbrandgefäß und des Frauenschmucks handelt es sich dabei um Bestattungsplätze einer angelsächsischen Bevölkerung. Da in diesen Gräbern bisher keine Bestandteile römischer Militärgürtel oder Waffen gefunden wurden und sächsische Söldner im römischen Dienst sonst ihre heimische Sitte der Totenverbrennung nicht beibehielten, handelt es sich bei den Angelsachsen in Ostanglien wohl um freie Siedler, die seit dem beginnenden 5. Jahrhundert den Kontinent verließen und in Ostengland nördlich der Themse sesshaft wurden. Diese Ansiedlung muß mit Billigung der römischen Verwaltung stattgefunden haben, denn das Gebiet gehörte zum Kommandobereich des Comes Litoris Saxonici. Erst nach der für 442 überlieferten Revolte sächsischer Söldner gegen ihre römischen Dienstherren scheint nicht nur Mittelengland, sondern das Gebiet südlich der Themse von einst im Elb-Weser-Gebiet ansässigen Angeln und Sachsen in Besitz genommen worden zu sein. Das dichte Auftreten festländischer Fibeln in England in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts legt eine nun nicht mehr kontrollierte Invasion germanischer Stämme nahe – zu einem Zeitpunkt, als Britannien offenbar über keine militärischen Abwehrkräfte mehr verfügte. Die Aufgabe Britanniens als römische Provinz dürfte demnach später erfolgt sein als bisher angenommen.

## Sonntagsvorträge

Im Rahmen der jeweils im Winter stattfindenden Sonntagsvorträge, die einem breiteren Publikum Einblick in die Arbeit und Forschungsvorhaben unseres Instituts geben sollen, sprachen:

Sonntag, den 8.1. und Dienstag, den 10.1.

G. Waurick, Totenkult und Reiterspiel – Zur Herkunft der römischen Gesichtshelme.

Wiederholung des Vortrages auf dem Limeskongreß in Aalen (siehe Jahresbericht 1983. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 31, 1984, 626).

Sonntag, den 15.1. und Dienstag, den 17.1.

B. Oldenstein-Pferdehirt, Die legio VIII Augusta – Die vierhundertjährige Geschichte einer römischen Truppe an Donau und Rhein.

Die 8. Legion in Straßburg war neben der 22. in Mainz die am längsten in Obergermanien stationierte römische Legion. Aufgestellt unter Augustus aus Veteranen der alten caesarischen Legion, war sie zunächst in Pannonien und Mösien eingesetzt. Erst nach dem Bürgerkrieg von 69, in den sie auf Seiten Vespasians aktiv eingriff, wurde sie in den frühen siebziger Jahren nach Obergermanien verlegt.

Mit Hilfe ihrer Ziegelstempel und offizieller Weihesteine ihrer Centurionen in den Auxiliarkastellen am Limes lässt sich ihr Kommandobereich gegen den der 22. Legion abgrenzen, er umfaßte seit dem 2. Jahrhundert wohl das Gebiet vom Unterlauf des Neckars bis zur rätischen Grenze. Im Gegensatz zur 22. Legion wurde die 8. nur selten zu militärischen Aktionen außerhalb Obergermaniens herangezogen. Ziegelstempel der 8. Legion in anderen Provinzen deuten vielmehr auf ihren verstärkten Einsatz als Battruppe hin. Zu Feldzügen fernab ihres Standortes wurde sie nur unter Hadrian in Britannien und Severus Alexander im Orient eingesetzt. Doch scheint sie mehrmals Revolten im Inneren Obergermaniens und Galliens bekämpft zu haben. Ihre Rolle während des Gallischen Sonderreiches bleibt unklar; möglicherweise stand sie als einzige germanische Legion auf Seiten des rechtmäßigen römischen Kaisers. Noch in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts lässt sie sich in einer Bauinschrift eines Burgus am Oberrhein fassen, bevor sie anscheinend im 5. Jahrhundert in Italien während der Wirren der Völkerwanderungszeit unterging.

Veröffentlicht in: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 31, 1984, 397ff.

Sonntag, den 22.1. und Dienstag, den 24.1.

O. Höckmann, Seefahrt in der Antike.

Die hochseetüchtigen Frachter der Antike lassen zwei Grundformen erkennen, zum einen das reine Segelschiff, zum anderen ein Segelschiff mit zusätzlichem Ruderantrieb. Diese Frachter beförderten auch gleichzeitig Personen, da reine Passagierschiffe in der Antike unbekannt waren. Diese Schiffe erreichten in hellenistischer Zeit erstmals Größen von mehr als 1000 Tonnen, was dann später in der älteren Kaiserzeit keine Ausnahme mehr war.

Wichtigstes Frachtgut war Getreide; sowohl Athen als auch Rom bezogen zur Versorgung der Bevölkerung Getreide aus Ägypten und dem Pontusgebiet. Daher verwundert es nicht, daß der älteste bezeugte Leuchtturm im Hafen von Alexandrien stand. Er war in hellenistischer Zeit noch eine Ausnahme, erst in der römischen Kaiserzeit besaß jeder größere Hafen einen Leuchtturm. Überhaupt ähnelte die Ausstattung eines kaiserzeitlichen Hafens stark der unserer heutigen Häfen.

Die in der Antike für viele Bereiche des Lebens wichtige Schiffahrt wurde nicht nur durch Naturgewalten bedroht. Die Piraterie war ein weitverbreitetes Übel, gegen das man sich durch Bewaffnung der Frachtschiffe zu schützen suchte. Doch auch der Staat ging immer wieder gegen die Seeräuberei vor. Der Niedergang des Seewesens im Gefolge der Reichskrise im 3. Jahrhundert wirkte sich nicht nur im von der Seefahrt mitbeeinflußten Finanz- und Rechtswesen aus, sondern auch vor allem in der Wirtschaft des römischen Reiches.

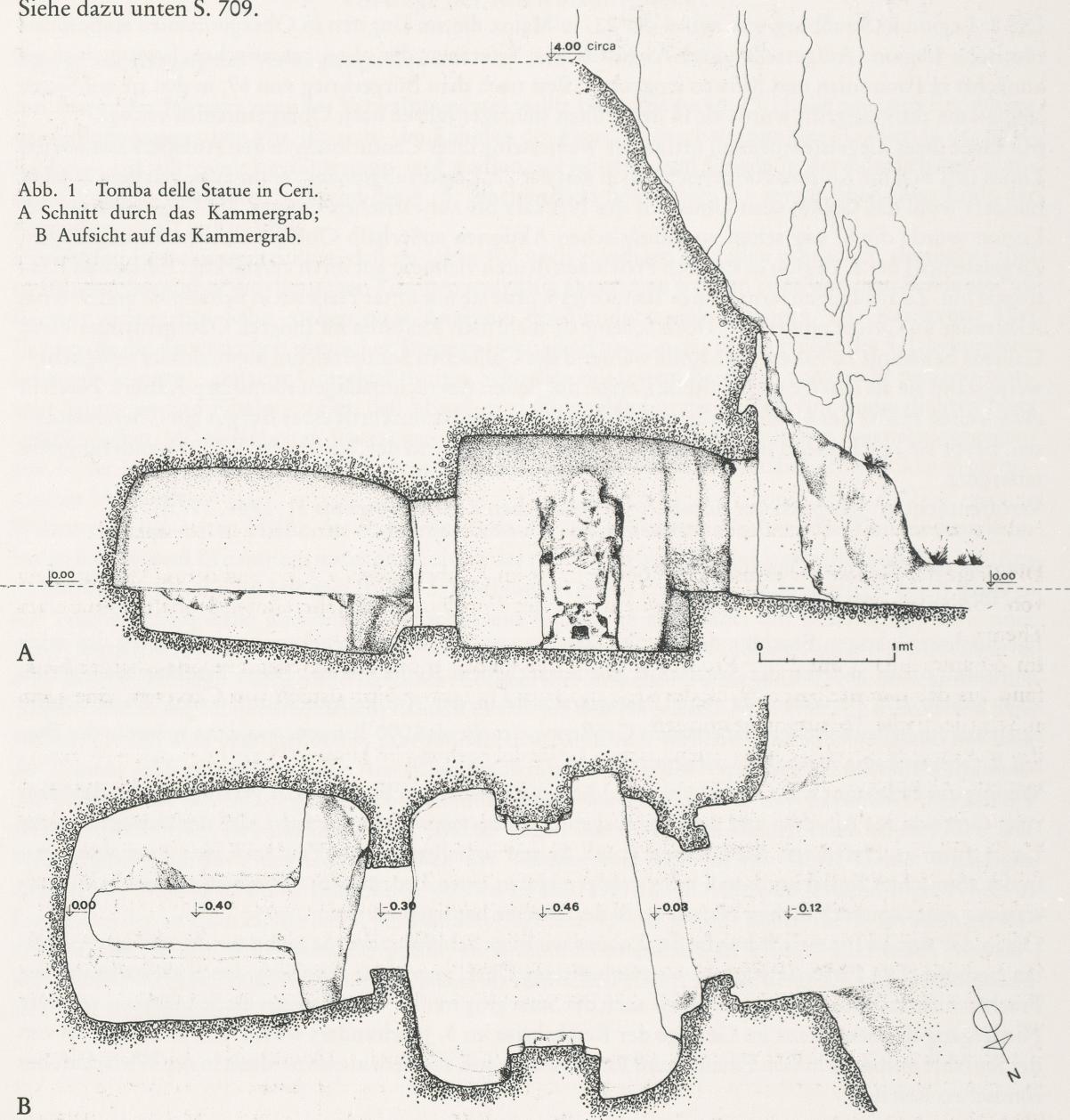
Sonntag, den 29.1. und Dienstag, den 31.1.  
*E. Künzl*, Römische Triumphaledenkmäler.

Die römischen Triumphaledenkmäler, die uns überkommen sind, konzentrieren sich auf die römische Kaiserzeit, eine Zeit, in der sich die republikanische Triumphalidee grundlegend wandelt: Seit der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts war nur noch der Kaiser zum Triumph berechtigt. Dennoch erlauben die kaiserzeitlichen Monumente, vor allem die Ehrenbögen für Titus auf dem Forum Romanum in Rom und für Trajan in Benevent sowie eine große Anzahl weiterer kaiserzeitlicher Monuments bis in die Spätantike, in Verbindung mit den literarischen Quellen Rückschlüsse auf die republikanischen Triumphzüge.

Sonntag, den 5.2. und Dienstag, den 7.2.

*H. W. Böhme*, Adelsgräber im Frankenreich. Die Herausbildung einer Herrenschicht unter den merowingischen Königen.

Siehe dazu unten S. 709.



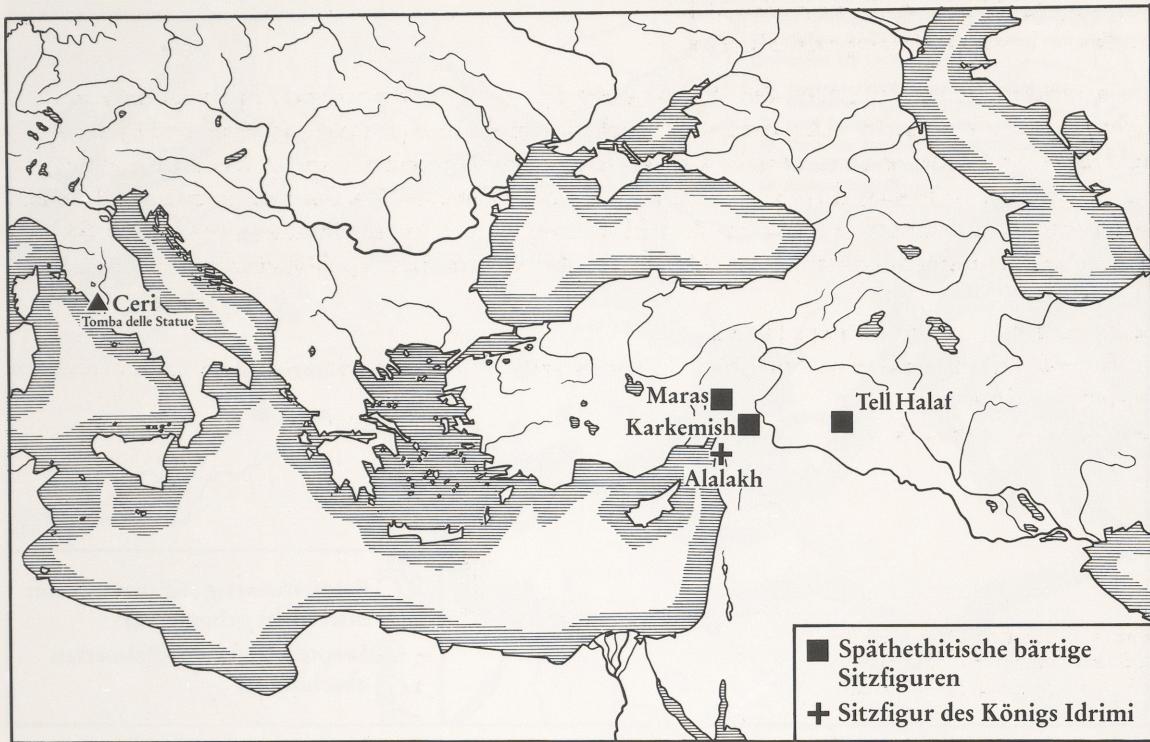


Abb. 2 Verbreitung späthethitischer bärtiger Sitzfiguren.

Sonntag, den 12.2. und Dienstag, den 14.2.

F.-W. von Hase, Die Tomba delle Statue in Ceri – Zur Entstehung der etruskischen Großplastik.

Die Frage der Genese der etruskischen Großplastik im 7. Jahrhundert v. Chr. und deren Abhängigkeit von vorderorientalischen Einflüssen ist ein von der Forschung seit Jahrzehnten lebhaft diskutiertes Thema.

Im Zusammenhang mit dieser Problematik hat nun ein bisher nur unzureichend veröffentlichter Neufund aus der unmittelbaren Nähe des kleinen Ortes Ceri, etwa 5 km östlich von Cerveteri, eine ganz außerordentliche Bedeutung gewonnen.

Entdeckt wurde dort bei einer systematischen Geländebegehung im Jahre 1971 ein kleines, aus Vorkammer und Hauptraum bestehendes, leider bereits ausgeraubtes Kammergrab (Abb. 1). Der Hauptraum enthält zwei aus dem anstehenden Tuff herausgehauene Totenbetten, während sich im Vorraum zwei rechts und links an den Längswänden aus dem anstehenden Fels herausmodellierte große Sitzfiguren – die erhaltene Höhe beträgt noch 1,23 m und 1,29 m – befinden. Wiedergegeben sind hier zwei bärtige, mit einem langen Mantel bekleidete und auf einem Sessel thronende Männer, die einander streng frontal in der gleichen hieratisch starren Haltung gegenüber sitzen. Ihre Füße ruhen auf Fußbänken. Der linke Arm liegt jeweils zwischen den Knien, während der angewinkelte rechte an die Brust gepreßt ist. Bei einer der Figuren ist in der rechten Hand noch ein mit Palmettenbekrönung versehenes Zepter zu erkennen.

Eine Zeitbestimmung dieser in der Ausführung durchaus provinziell wirkenden Plastiken aufgrund stilistischer Kriterien ist schwierig. Über eine typologische Einordnung der gesamten Grabanlage gelangt man jedoch zu einem chronologischen Ansatz um die Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr. Die Sitzfiguren

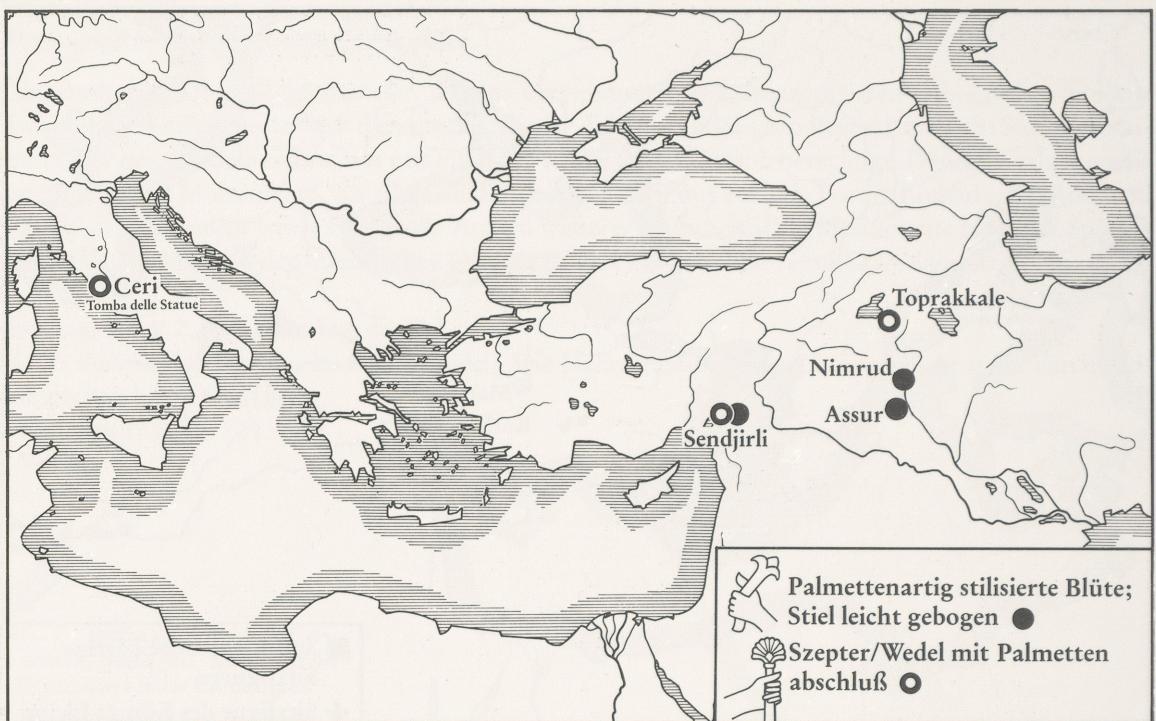


Abb. 3 Verbreitung von Statuen und Reliefs mit palmettenartigen Blüten bzw. Szeptern mit Palmettenabschluß.

aus der Tomba delle Statue in Ceri stehen somit zeitlich am Anfang eines Typus, der im Etruskischen auch durch die etwas jüngeren Terracottafiguren aus der Tomba delle Cinque Sedie in Cerveteri belegt ist.

Daß die Sitzenden mit dem Totenkult in Zusammenhang stehen, erscheint als sehr wahrscheinlich. Man wird deshalb auch nicht fehlgehen, wenn man eine Beziehung zwischen diesen Figuren und den leeren Thronen in den südetruskischen Kammergräbern ab dem 7. Jahrhundert v. Chr. herzustellen versucht. Der Typ und die stilistischen Merkmale der Sitzfiguren aus Ceri weisen auf vorderorientalische Vorbilder. Vor allem aus Nordsyrien sind ähnliche Figuren, die auf Thronen sitzen, bereits vom 2. Jahrtausend v. Chr. bekannt, so z. B. die Figur des Königs Idrimi aus Alalach, die um 1500 v. Chr. datiert wird (Abb. 2). Aber auch jüngere Beispiele aus dem Bereich späthethitischer Großplastik des 9.-8. Jahrhunderts v. Chr. aus Karkemis und Tell Halaf sind in diesem Zusammenhang zu nennen.

Details wie das Zepter und die Fußbank stützen gleichfalls die Vermutung, daß bei den Figuren von Ceri unmittelbare vorderorientalische Einflüsse vorliegen (Abb. 3). Hingegen kann die Form der Thronsessel als etruskische »Erfahrung« gewertet werden (Abb. 4).

Veröffentlicht in: Studi Etruschi 52, 1984, 13 ff.

Sonntag, den 19.2. und Dienstag, den 21.2.

*U. Schaaff, Caesar und die Treverer*

In seinem Kommentar zum gallischen Krieg berichtet Caesar zwar von dem Zusammentreffen mit einer treverischen Gesandtschaft, doch vermittelt er kaum Einblicke in diesen wohl den Galliern zuzurechnenden Volksstamm.

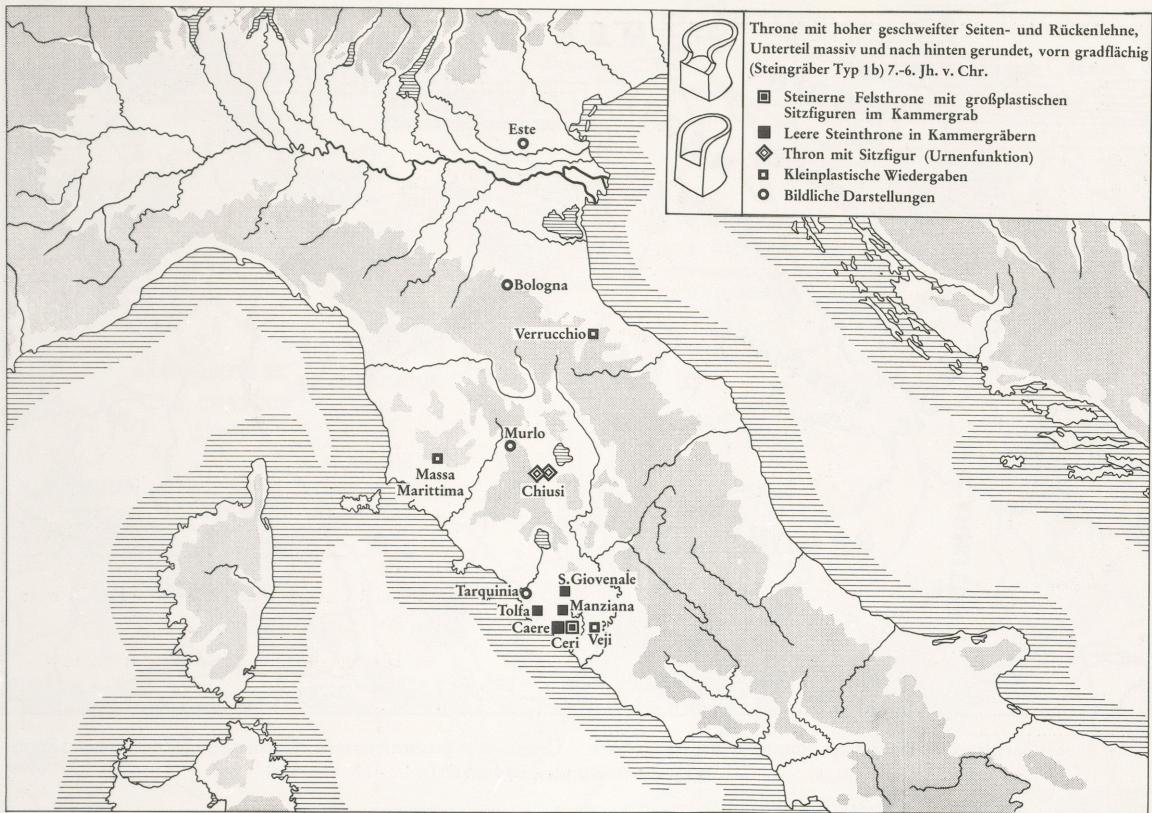


Abb. 4 Verbreitung von Thronen mit geschweifter Seiten- und Rückenlehne.

Nach Caesar reicht das treverische Siedlungsgebiet vom Rhein im Osten bis zur Grenze gegen die Remer im Westen. Im Norden sind germanische Stämme benachbart, von denen Eburones und Condrusi ausdrücklich als Bundesgenossen der Treverer genannt werden (Abb. 5). Zur Südgrenze des Trevererlandes macht Caesar keine Angaben. Nach Aussagen des archäologischen Fundstoffs spricht jedoch nichts dagegen, zumindest große Teile Rheinhessens dem Gebiet der Treverer zuzuordnen.

Auffällig bleibt es, daß Caesar keine treverischen Oppida nennt, obgleich er sich im Verlauf des Krieges mehrfach im Trevererland aufhielt. Daraus auf ein Fehlen entsprechender befestigter »städtähnlicher« Siedlungen zu schließen, wäre falsch, da wir eine Reihe von Anlagen kennen, die nach Lage, Größe und Fundgut als Oppida anzusprechen sind. Hierzu zählen der Titelberg in Luxemburg, Kastel bei Serrig an der Saar sowie die, wenn auch beträchtlich kleinere Siedlung von Otzenhausen. Die Altburg bei Hoppstätten-Weiersbach, zu deren Füßen das bekannte Gräberfeld des 1. Jahrhunderts v. Chr. liegt, ist dagegen ein Beispiel für die kleinen burgähnlichen Befestigungen der Treverer (Abb. 6).

In der unterschiedlichen Ausstattung der treverischen Gräber spiegelt sich die von Caesar bekannte soziale Gliederung der gallischen Bevölkerung wider. Einer Vielzahl von Gräbern mit »bescheidenen« Beigaben (Keramik, Schmuck, Gerät) stehen vereinzelte Bestattungen von Angehörigen einer »Adelschicht« gegenüber, die sich durch einen gewissen Reichtum hervorheben. Hierzu zählen u. a. die bei der genannten Altburg entdeckten Gräber 10, 13 und 14, die sich durch Beigabe eines zweirädrigen Streitwagens von den übrigen hervorheben. Nur selten begegnen im Fundgut Hinweise auf die von Caesar gerühmte Reiterei der Treverer.

Im Verlauf des gallischen Krieges verkehrte sich die zunächst freundliche, hilfsbereite Haltung der Treverer gegenüber den Römern in offene Feindschaft. Im Winter 54/53 v. Chr. kam es zum bewaffneten Auf-

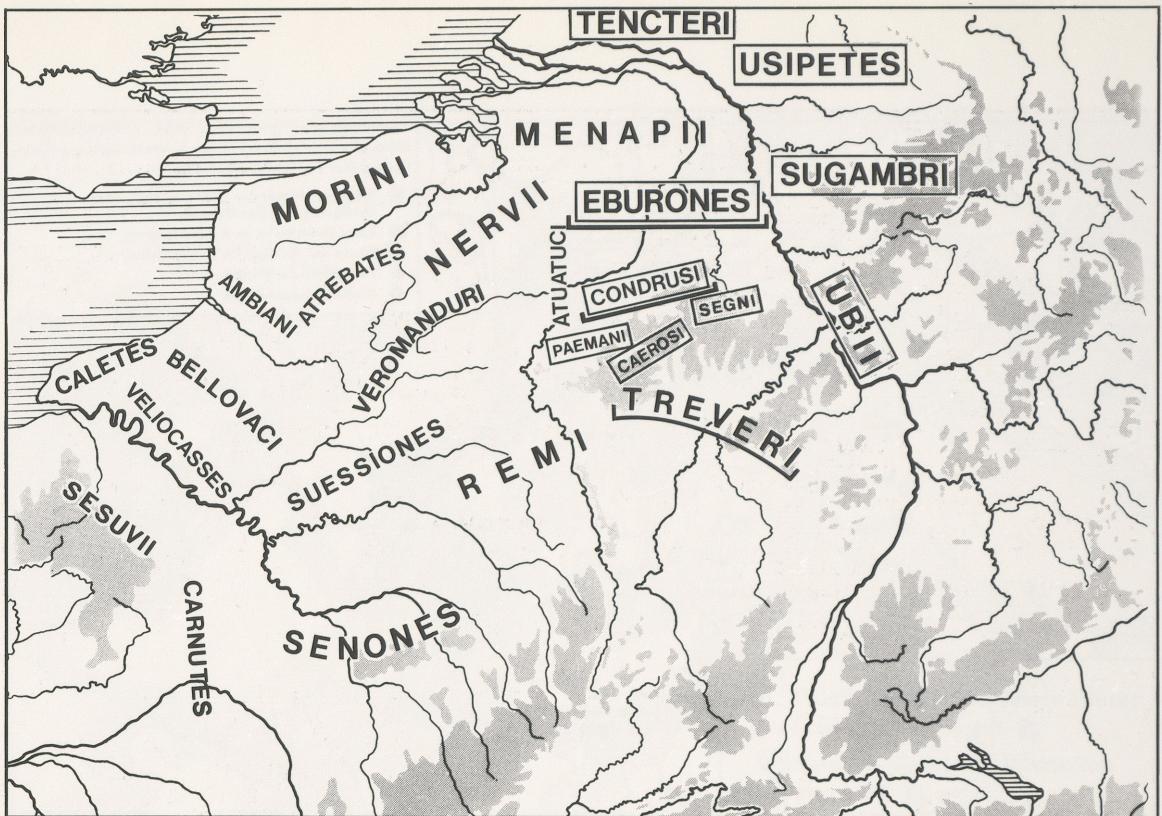
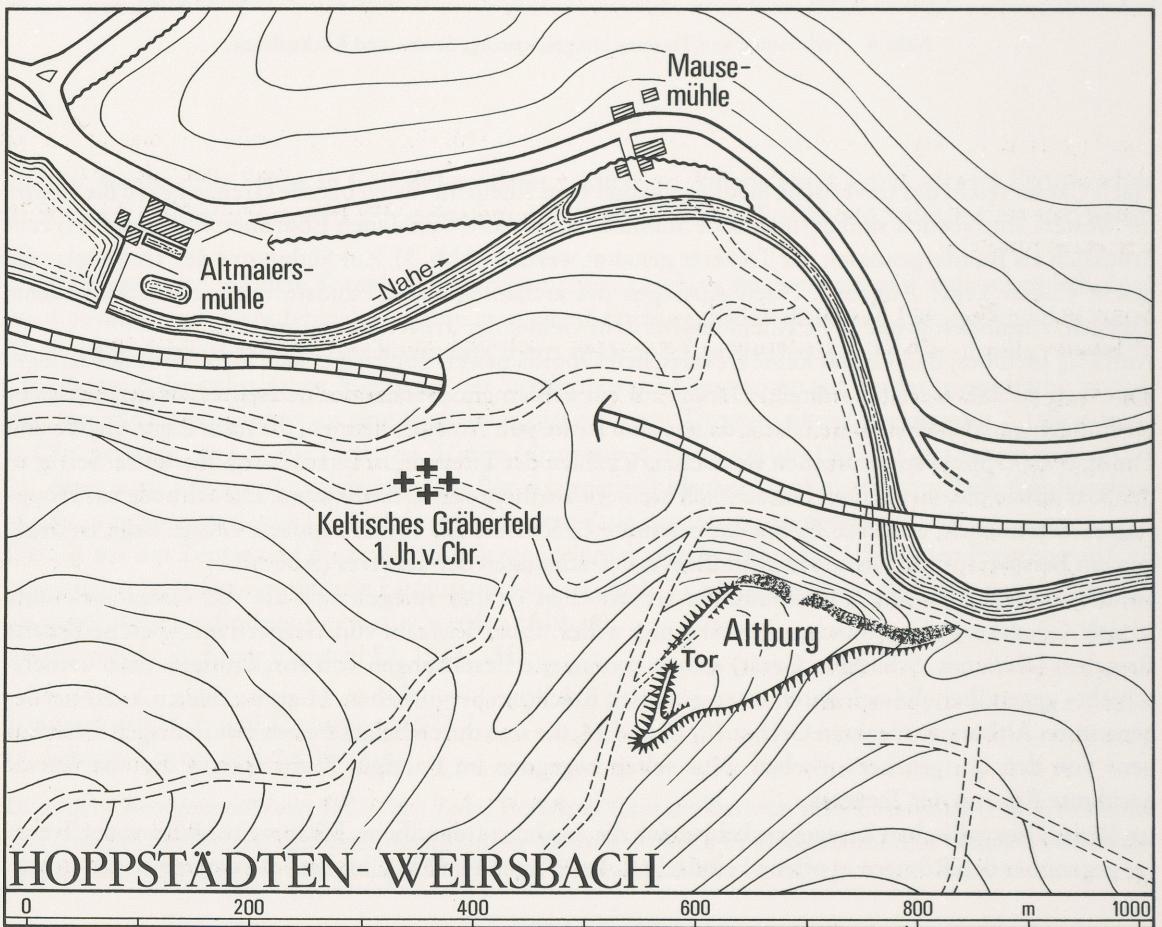


Abb. 5 Gallische und germanische Stämme zur Zeit Caesars. – Umrandete Stammesnamen: Germanen; unterstrichene Stammesnamen: Bundesgenossen.



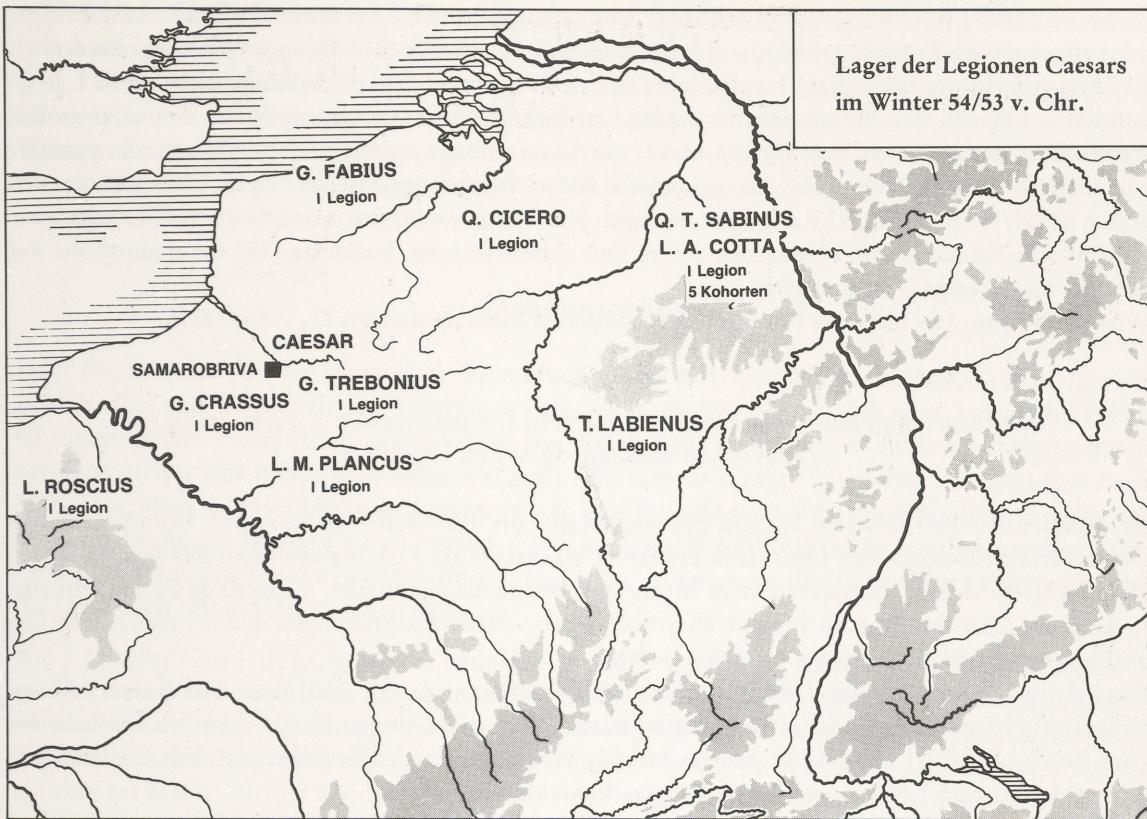


Abb. 7 Caesars Winterlager.

stand gegen die in Gallien liegenden römischen Legionen (Abb. 7). Auch nach Niederschlagung dieser Rebellion bleiben die Treverer und die mit ihnen verbündeten Germanen eine Bedrohung des römischen Vorhabens im nördlichen Gallien, mit der sich Caesar in den folgenden Jahren immer wieder auseinandersetzen mußte.

Sonntag, den 26.2. und Dienstag, den 28.2.

*P. Schauer, Die Inseln der Kassiteriden – Spuren minoisch-mykenischer Kultur in Westeuropa.*

Die Frage, ob die Vorbilder für einen Teil der Wessex-Bretagne-Bronzezeitluxusgüter aus der Ägis und dem Vorderen Orient stammen, ist immer noch umstritten. Die Forschung ist sich darüber einig, daß die Zinnvorkommen an der Küste von Devon, die Zinn- und Kupfervorkommen Cornwalls sowie die Zinn-, Blei-, Gold- und Silbervorkommen der Bretagne ausschlaggebend für den jähnen Reichtum der westeuropäischen Frühbronzezeitgruppen waren, deren führende Bevölkerungsschicht häufig mit der Bezeichnung »Zinnfürsten« belegt worden ist. Der Boden für diese erstaunliche Entwicklung zu einer bis dahin unbekannten, aufwendigen Lebensweise einzelner Vermögender Südenglands und der Bretagne wurde schon während der ausgehenden Kupferzeit bereitet. Anhaltspunkte für orientalisch-ägäische Verbindungen nach West- und Südwesteuropa finden wir u. a. in der Ausbreitung von Griffzungenkupferdolchen, deren Befestigungsprinzip einer orientalischen Anregung seine Existenz verdankt. Jene formenkundlich faßbaren Kontakte werden in Zusammenhang gesehen werden dürfen mit den nach ägäischen und letztlich nach orientalischen Vorbildern erbauten, durch Rundtürme befestigten sogenannten Faktoreien oder »Kolonien« Südfrankreichs und der Iberischen Halbinsel. Der eigentliche Luxus der Wessex-Bretagne-Grabausstattungen setzt jedoch erst unter minoisch-mykenischem Einfluß ein: Goldnägelchenzier auf Dolchscheiden und -griffen, Edelmetallgefäße, in Wessex auch Bernstein- und Schiefer-

tassen, Bernstein- und importierter Fayence-Schmuck, goldgefaßte Bernsteinscheibchen und goldgefaßte sogenannte »Armschutzplatten«. Jene Hochphase der atlantischen Gruppen während der frühen und beginnenden mittleren Bronzezeit wirkte noch in jüngeren Zeiten nach. Auch im 14. und 13. Jahrhundert v. Chr. blieben die seit Jahrhunderten bestehenden Verbindungen zwischen dem atlantischen Westeuropa, der Ägäis und dem Orient intakt, wie die neuerdings angezweifelten ägäischen Doppeläxte von englisch-irischem Boden und das mykenische Kurzschwertfragment von Pelynt, Cornwall, das den Stufen SH II/III A 1 – SH III B angehört, belegen. Jene ägäisch-vorderorientalischen, auf Metallgewinn gegründeten Kontakte mit Westeuropa waren von entscheidender Bedeutung für die Kulturhöhe der Wessex- und Bretagne-Bronzezeitgruppen.

Veröffentlicht in: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 31, 1984, 137ff.

Kolloquien gemeinsam mit der Römisch-Germanischen Kommission des  
Deutschen Archäologischen Instituts

Im Rahmen der von unserem Institut gemeinsam mit der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts in Frankfurt veranstalteten wissenschaftlichen Kolloquien sprach Herr Dr. J.-P. Mohen, Conservateur au Musée des Antiquités Nationales, Château de Saint-Germain-en-Laye am 26.1. in unserem Institut über das Thema »Neue Ausgrabungen in der bronzezeitlichen Siedlung von Fort-Harrouard, Dép. Eure-et-Loir.«

Seine Ausgrabungen im Jahr 1983 erbrachten neben Gräbern aus der Chasséen- und Bronzezeit vor allem Reste jungbronzezeitlicher Bronzewerkstätten. Die reichhaltigen Funde vom Neolithikum bis zum Bronze Final III belegen die weitreichenden Verbindungen der Bevölkerung nach England, zur Atlantikküste, nach Ostfrankreich und Südwestdeutschland.

Am 16.2. hielt Herr Prof. Dr. H. Ament von der Universität Mainz ebenfalls in unserem Institut einen Vortrag über »Franken und Romanen im Merowingerreich«, in dem er einen zusammenfassenden Überblick über den Stand der Forschung gab und zu aktuellen Diskussionen Stellung nahm.

Dabei zeigte er die charakteristischen Unterschiede in der Grabbeigabe von Romanen und Germanen auf, mit deren Hilfe man die Seine als Grenze zwischen Romanen und eingewanderten Franken im Merowingerreich während des späten 5. und 6. Jahrhunderts nachweisen kann.

Herr Dr. A. Matthys, Service National des Fouilles in Brüssel referierte am 8.3. gleichfalls in unserem Institut über »Frühgeschichtliche Burgen im südlichen Belgien.«

Er zeigte am Beispiel der mittelalterlichen Burgen im Tal der Semois den Wandel in der Verwaltungorganisation einer Landschaft vom 7.-12. Jahrhundert auf. War diese Landschaft im Südosten Belgiens in karolingischer Zeit Königsgut-Bezirk mit zahlreichen, relativ dicht beieinanderliegenden Königshöfen bzw. Pfälzen, ging sie im Laufe des 10. Jahrhunderts in den Besitz der Grafen von Chiny über, die in der Folgezeit neue kleine Burgen errichteten, die an die Stelle der alten Königshöfe traten.

In Frankfurt sprach am 29.11. Herr Prof. Dr. W. Hensel von der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau über »Archäologie und Urgeschichte.«

Der Vortragende legte dar, daß die Archäologie, unter der er eine analytisch arbeitende Fachdisziplin verstand, gelegentlich die Rolle einer Hilfswissenschaft der Alten Geschichte einnehme, während die synthetisch arbeitende Urgeschichte sich bemühe, ein geschlossenes Lebensbild der Vergangenheit zu entwerfen, und damit Teil der allgemeinen Geschichtswissenschaft sei.

Gleichfalls in Frankfurt gab am 13.12. Herr Prof. Dr. M. Petrescu-Dimbovița, Direktor des Instituts für Geschichte und Archäologie der Universität Iași und langjähriger Leiter der Ausgrabungen in Cucuteni-Băiceni, einen Einblick in »Die Bedeutung der archäologischen Forschungen in Cucuteni. Hundert Jahre seit den ersten Entdeckungen.«

Bei den neueren Untersuchungen auf der Cetățuia konnten die Spornbefestigung und die Innenbebau-

ung eingehend studiert werden. Darüber hinaus zeigte sich, daß die Siedlung zeitweilig über die Grabenlinie hinweg ausgegriffen hat und daß sie abwechselnd mit der windgeschützten Talsiedlung bewohnt war. Die jungsteinzeitliche Cucuteni-Kultur stellt sich, besonders in technischer und soziologischer Hinsicht, immer deutlicher als ein auf europäischem Boden einmaliges Phänomen heraus, das in mancher Weise an das vordynastische Mesopotamien erinnert.

### Hauskolloquien

Herr Dr. F. Daim von der Universität Wien referierte am 21.1. über die awarischen Gräberfelder von Leobersdorf und Sommerein in Niederösterreich, bei deren Auswertung sich neue Anhaltspunkte zur Chronologie der Awarenzeit ergeben haben. Das Gräberfeld von Leobersdorf läßt für die Spätawarenzeit eine dreiphasige Belegungsabfolge erkennen. Die ältesten Gräber dieser Zeit zeichnen sich durch Gürtelbeschläge mit Greifendarstellungen aus, es folgen Gräber mit tierkampfverzierten Riemenzungen, und die jüngste Phase ist durch zweischalige Riemenzungen mit Eckfortsätze charakterisiert. Drei Gräber in Sommerein, die westlichen Import enthielten, erlauben es, den Beginn der Spätawarenzeit in die Jahre nach 700 n. Chr. zu datieren.

Am 5.4. stellte Herr J.-P. Lémant aus Charleville-Mézières neue Funde aus spätromischen und merowingschen Gräberfeldern im Dép. Ardennes und Dép. Meuse vor, die bei Straßenbauarbeiten angeschnitten wurden und die er im Rahmen privater Rettungsgrabungen bergen konnte. Neben dem Friedhof des 6./7. Jahrhunderts n. Chr. von Dugny, wo unter den über 1000 teilweise sehr reich ausgestatteten Toten nur ein einziger Mann beerdigt worden war, gehörte ein Frauengrab des fortgeschrittenen 6. Jahrhunderts in dem stark ausgeraubten Gräberfeld von Chéhery zu den bemerkenswertesten Funden. In dem sehr reich ausgestatteten Grab lagen zwei Bügelfibeln und zwei goldene mit Almandinzellenwerk verzierte Vierpaßfibeln mit vier hakenkreuzförmig angeordneten Tierköpfen.

Herr Dr. L. Wamser vom Bayerischen Landesamt für Bodendenkmalpflege, Außenstelle Würzburg, berichtete am 12.4. über neue spätkaiserzeitliche Funde aus Mainfranken und das thüringische Gräberfeld von Zeuzleben im Raum Schweinfurt. Die mitteldonauländische bzw. provinzialrömische Herkunft von Fundstücken aus germanischen Höhenburgen des späten 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts in Mainfranken ließen den Redner in den Bewohnern dieser Anlagen keine Alamannen, sondern »Ostgermanen«, evtl. Burgunden, sehen, die über sehr enge Beziehungen zum spätromischen Gallien verfügt haben.

Aus dem stark beraubten Gräberfeld von Zeuzleben stellte er die zweistöckige Totenmemoria vor. Die wenigen noch im Grab belassenen Funde erlauben eine Datierung des Grabes in das spätere 6. Jahrhundert; nach den Deichselbeschlägen des Wagens, aber auch nach den zahlreichen thüringischen Gefäßen aus den anderen Gräbern, den Pfosteneinbauten, den Wagenbestattungen und den Webschwertern handelt es sich bei den Bestatteten um Siedler, die aus Thüringen eingewandert waren.

Am 17.4. referierte Herr P. Pépin aus Paris, der gerade einen Katalog der frühgeschichtlichen Funde aus Paris im Louvre, im Museum Cluny und im Musée Carnavalet zusammengestellt hat, über die Besiedlung von Paris in spätromischer und merowingischer Zeit. Entlang der alten Römerstraßen, die das Stadtgebiet in Nord-Süd- und West-Ost-Richtung durchquerten, wurden in der Merowingerzeit zahlreiche Kirchen erbaut. Die ältesten entstanden bei den Siedlungen und Gräberfeldern auf dem linken Seineufer. Die Kirchen auf dem rechten Seineufer wurden dagegen – mit Ausnahme der im 6. Jahrhundert gegründeten Kirche von Mont Martre – erst im 7. Jahrhundert erbaut. Um Paris herum zog sich in spätromischer und merowingischer Zeit eine breite fundleere Zone, in der weder Siedlungen noch Gräberfelder nachzuweisen sind. Pépin vermutet, daß sich dort große Ackerbauflächen zur Versorgung von Paris befunden haben.

Herr D. Béranger vom Amt für Bodendenkmalpflege in Bielefeld sprach am 26.6. über die vorläufigen Ergebnisse seiner Ausgrabung des frühmittelalterlichen Gräberfeldes von Wünnenberg-Fürstenberg, südlich von Paderborn. Die bisher freigelegten 60 Bestattungen gehören in das 6. sowie das 8. und 9. Jahrhundert. Unter den wenigen Gräbern des 6. Jahrhunderts ragt eines nicht nur wegen seiner anderen Ausrichtung und der Begleitung durch zwei Pferdegräber heraus, sondern auch durch seine reichen Beigaben. Dabei lassen das Langschwert mit silbernem Ringknauf sowie zwei kugelige Glasbecher aus anderen Männergräbern auf eine enge Beziehung dieser Bevölkerung zu England schließen.

Am 22.11 gab der Stipendiat unseres Instituts, Herr J. Henning, Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der DDR, einen Überblick über seine laufenden Forschungen zur Entwicklung der Landwirtschaft am Übergang von Spätantike zum frühen Mittelalter.

Zweck seines Studienaufenthaltes war es, landwirtschaftliches Gerät aus den Grenzgebieten des römischen Reiches an Rhein und Donau zu untersuchen, nachdem er entsprechende Forschungen bereits in den Landschaften an der mittleren und unteren Donau durchgeführt hatte. Die Durchsicht des Fundgutes ergab, daß auch das landwirtschaftliche Gerät des 1.-4. Jahrhunderts in unseren Gegenden – soweit es aus dem römischen Reichsgebiet stammt – anzeigt, daß es für die Bewirtschaftung größerer Betriebe entwickelt worden ist. Dabei deckt sich das Vorkommen besonders großer und teilweise auch schwerer Geräte an der mittleren und unteren Donau mit der dort bekannten Latifundienwirtschaft. Besonders überraschend war die Auswertung von Funden des 4.-5. Jahrhunderts aus dem rechtsrheinischen Gebiet, das bis 260 n. Chr. unter römischer Herrschaft gestanden hatte. Hier zeigte sich, daß von den landnehmenden Germanen ein neuartiges Inventar landwirtschaftlichen Gerätes entwickelt wurde. Unter Nutzung römischer Techniken wurde Gerät geschaffen, das speziell zur Bewirtschaftung kleiner Ackerflächen geeignet war. Durch solche Neuerung wurde die Voraussetzung gelegt, die technischen Errungenschaften der Römer veränderter – offenbar kleinflächigerer – Bodennutzung anzupassen.

Ein Teilaspekt seiner Forschungen, ausgehend vom Depotfund von Osterburken, ist in diesem Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums veröffentlicht (S. 570ff.).

### Abendführungen

Im Rahmen der jeweils im Frühjahr veranstalteten Abendführungen, die in den Schausammlungen stattfinden und zugleich einen Einblick in die wissenschaftliche Arbeit des Instituts geben, sprachen:

- 16.5. *M. Schulze*, Die Pfalz Karls des Großen zu Aachen.
- 23.5. *E. Künzl*, Römischer Waffenschmuck.
- 30.5. *G. Clauß*, Frauentracht germanischer Stämme.
- 6.6. *B. Oldenstein-Pferdehirt*, Mithras – Ein persischer Gott am germanischen Limes.
- 13.6. *F. J. Hassel*, Schreiben und Rechnen in römischer Zeit.

### Tagungen

Tagung der Ägyptisch-Deutschen Kommission für das Restaurierungsinstitut der Archäologischen Fakultät der Universität Kairo.

Am 18. und 19.11. trat die Ägyptisch-Deutsche Kommission für das Restaurierungsinstitut der Archäologischen Fakultät der Universität Kairo in unserem Haus zusammen. Anwesend waren Frau Dr. Zarantz (Stiftung Volkswagenwerk), Prof. Dr. Brisch (Islam. Museum Berlin), Prof. Dr. Kaiser (Deutsches Archäologisches Institut, Abt. Kairo), Prof. Dr. Saleh (Direktor des Restaurierungsinstituts in Kairo), Prof. Dr. Tawfik (Dekan der Archäologischen Fakultät der Universität Kairo) sowie die Herren Ankner und Schaaff. Im Verlauf der Sitzung berichtete Herr Prof. Saleh über die Entwicklung und Tätigkeit des von ihm geleiteten Instituts, das in den Jahren 1978/79 vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum mit Mitteln der Stiftung Volkswagenwerk geplant und eingerichtet worden war. Zahlreiche Studenten

aus Ägypten und in zunehmendem Maße auch aus anderen arabischen Ländern schlossen inzwischen in Kairo ihre Ausbildung zum Restaurator mit einem Universitätsdiplom ab. Eine Erweiterung der Ausbildungsmöglichkeiten scheint geboten. Die Universität hat dafür die räumlichen Voraussetzungen bereits in reichem Maße geschaffen. Die Kommission beschloß, dem Wunsch der Kairener Kollegen entsprechend, auch die geplante Erweiterung mit finanzieller Unterstützung der Stiftung Volkswagenwerk sowie planerischer Hilfe des Islamischen Museums in Berlin (Textilien) und unseres Instituts (Archäologie), wobei vorgesehen ist, von Fall zu Fall Institute anderer Fachrichtungen hinzuzuziehen.

Kolloquium der Kommissionen 18 (Ursprung der Städte) und 19 (Frühes Mittelalter) der Union Internationale des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques.

In Anwesenheit des Generalsekretärs der Union Internationale des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques, des Fachverbandes unserer Wissenschaft im Rahmen der UNESCO, Herrn Prof. J. Nenquin (Universität Gent), tagten vom 6.-9.12. deren Kommissionen 18 und 19 in Mainz. An den Arbeitstreffen nahmen Fachkollegen aus Belgien, aus der Bundesrepublik Deutschland, der DDR, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Österreich, Polen, Schweden, der Schweiz und Ungarn teil. Die Besprechungen galten der Vorbereitung des Arbeitsprogramms für den Internationalen Kongress für Vor- und Frühgeschichte, der 1986 in Southampton stattfinden wird.

Die Kommission 18 (Origine des Villes) wird sich mit dem Problem früher Burgenanlagen des 4.-7. Jahrhunderts an der Peripherie des Römerreiches von England bis zum Schwarzen Meer befassen. Ein besonderer Schwerpunkt soll der Frage spätantiker Einwirkung in die barbarischen Gebiete am Beispiel dieser Burgen gelten. In einem Überblick soll der Forschungsstand zur Stadtstruktur im 9. Jahrhundert von Westeuropa bis nach Russland dargestellt werden.

Die Kommission 19 (Frühes Mittelalter) wird weiträumige Kulturbeziehungen zwischen den Stämmen des frühmittelalterlichen Europa behandeln. Hier gilt ein Schwerpunkt den Verbindungen von und nach Skandinavien sowie zum Byzantinischen Reich.

Mit den Teilnehmern wurden im Rahmen einer Exkursion spätömische und frühmittelalterliche Siedlungen in Rheinhessen besichtigt. Die weitere Arbeit der Kommissionen wird von deren Sekretären, Herrn Böhme (Kommission 19) und Herrn Weidemann (Kommission 18), koordiniert.

### Exkursionen

Die Exkursionen für die Mitglieder der Gesellschaft der Freunde des Römisch-Germanischen Zentralmuseums führten im Berichtsjahr am 15.9. unter der Leitung von Frau Oldenstein-Pferdehirt nach Alzey, wo das neue Museum und die Ausgrabungen im spätömischen Kastell besichtigt wurden, am 7.10. unter Führung von Herrn Böhme und Frau Schulze nach Trier zu den spätömischen Deckengemälden aus dem Palast von Constantin d. Gr. und zur Ausstellung »Trier – Kaiserresidenz und Bischofssitz« und am 21.10. unter Leitung von Frau Clauß nach Köln zur Ausstellung »Kunstschatze aus Korea«.

### ARCHÄOLOGISCHE FORSCHUNGSPROJEKTE

#### Gründung einer Kommission für Metallurgie des Altertums

Den Untersuchungen zur Geschichte der Metallurgie ist unser Institut in enger Weise verbunden, seit 1960 Herr Prof. Dr. Junghans – damals Direktor des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart – die von ihm 1952 gegründete Arbeitsgemeinschaft für Metallurgie des Altertums dem RGZM anschloß. Die

Ergebnisse der Arbeitsgemeinschaft sind als »Studien zu den Anfängen der Metallurgie« in einer Schriftenreihe unseres Instituts vorgelegt worden, die inzwischen acht Bände umfaßt.

Auf Initiative der Max-Planck-Gesellschaft kam es nun an unserem Institut zur Gründung einer Kommission für Metallurgie des Altertums, die diese Arbeiten fortsetzen wird. An der Kommission beteiligt sind naturwissenschaftliche und archäologische Forschungsinstitute, die sich mit entsprechenden Arbeitsvorhaben befassen. Zur Zeit gehören hierzu das Max-Planck-Institut für Kernphysik (Heidelberg) und das Max-Planck-Institut für Chemie (Mainz) als naturwissenschaftliche, das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Heidelberg und das Württembergische Landesmuseum Stuttgart als archäologische Forschungseinrichtungen. In der Kommission haben sich damit Institute zusammengefunden, die mit ganz unterschiedlichen Methoden Fragestellungen mit gemeinsamen Zielen nachgehen, indem sie verschiedenartige Aspekte archäologischer Forschung mit den Methoden moderner Naturwissenschaften verbinden. Die Kommission, die weitere Institute zur Mitarbeit gewinnen möchte, legt Zwischenergebnisse ihrer Arbeit als Berichte im Jahrbuch unseres Instituts vor. Erste Beiträge sind im Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 31, 1984, 515 ff. erschienen:

E. Pernicka (Max-Planck-Institut für Kernphysik, Heidelberg), Instrumentelle Multi-Elementanalyse archäologischer Kupfer- und Bronzeartefakte: Ein Methodenvergleich. – In seiner Untersuchung überprüft der Autor die Vergleichbarkeit von Ergebnissen, die mit Hilfe der Neutronenaktivierungsanalyse der Atomabsorptionsspektrometrie und der Optischen Emmissionsspektrometrie gewonnen wurden. Es hat sich ergeben, daß die durch die Emmissionsspektrometrie gewonnenen Resultate mit denen der beiden anderen aufwendigeren Methoden vergleichbar sind. Dies ist von großer Bedeutung, weil deshalb die über 30000 Analysen von Herrn Dr. Hartmann (Württembergisches Landesmuseum Stuttgart) voll in die weitere Forschungsarbeit miteinbezogen werden können.

E. Pernicka u. a., Archäometallurgische Untersuchungen in Nordwestanatolien. – In diesem Bericht legen Mitarbeiter des Max-Planck-Instituts für Kernphysik, Heidelberg, des Max-Planck-Instituts für Chemie, Mainz, des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Heidelberg, der Universität Istanbul sowie der Landessammlung für Naturkunde Karlsruhe erste Ergebnisse einer Geländebegehung in der Türkei vor, die vor allem durch Mittel der Stiftung Volkswagenwerk ermöglicht wurde. In der Troas und den angrenzenden Landschaften wurden Abbauplätze von Kupfer besucht und vorgeschichtliche Abbauspuren erforscht. Metallproben wurden im Anschluß daran analysiert.

Im Berichtszeitraum konnten bei den Forschungsprojekten der Mitarbeiter wiederum neue Ergebnisse erzielt werden.

#### Untersuchungen zu kulturellen Fernbeziehungen in der jüngeren Bronzezeit und älteren Eisenzeit

Vergleichende Forschungen über die Kulturbeziehungen zwischen Europa, der Mittelmeerwelt und dem Orient (*P. Schauer*).

Im Anschluß an seine Arbeit zu den Kulturbeziehungen zwischen dem Vorderen Orient und der Iberischen Halbinsel während des späten 2. und des ersten Drittels des 1. Jahrtausends v. Chr. beschäftigte sich Herr Schauer mit den Spuren minoisch-mykenischen und orientalischen Einflusses im Atlantischen Westeuropa. Die Ergebnisse wurden veröffentlicht in: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 31, 1984, 137 ff. Er begann mit der Untersuchung entsprechender Beziehungen der Welt des östlichen Mittelmeeres zum Nordischen Kreis (Ostseegebiet – Südkandinavien). Ein erster Teil der For-

schungsergebnisse ist in diesem Jahrbuch veröffentlicht (S. 123 ff.).

Ausgehend von der Frage nach den Trägern solcher weitreichender Beziehungen beschäftigte er sich mit dem Problem der sozialen Gliederung spätbronzezeitlicher Kulturen in Mitteleuropa. Auch hier legte er erste Ergebnisse im Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 31, 1984, 209 ff. vor.

Untersuchungen zu den Kulturverbindungen zwischen Urartu und Mitteleuropa (*M. Egg*).

Da sich Herr Egg intensiv mit der Bearbeitung hallstattzeitlicher Nekropolen befaßte, beschränkte er seine Arbeiten zu diesem Forschungsprojekt auf die wissenschaftliche Begleitung der Restaurierungsarbeiten der großen Tempelschatzfunde unseres Institutes.

Untersuchungen zu Kulturbeziehungen der Früheisenzeit Italiens (*F.-W. von Hase*).

Herr von Hase brachte seine Untersuchungen zur Verbindung altitalischer und vorderorientalischer Ziermotive in der Goldschmiedekunst der Etrusker zu einem Zwischenergebnis, das er im Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 31, 1984, 247 ff. vorgelegt hat. Er begann mit der Sichtung des archäologischen Fundgutes Mittel- und Nordeuropas nach Importstücken aus Italien. Mit diesen Forschungen unterstützte er entsprechende Arbeiten von P. Schauer. Herr von Hase begann zugleich mit der detaillierteren Bearbeitung des etruskischen Keramikexportes in das Gebiet des westlichen Mittelmee- res.

Röntgenuntersuchungen spätbronze-/früheisenzeitlicher Schwerter (*D. Ankner*).

Herr Ankner befaßte sich mit der zusammenfassenden Auswertung der technischen Daten, die er im Zuge von Röntgenuntersuchungen der bronzenen Vollgriffscherter gewonnen hat. Ziel der Bearbeitung ist das Herausarbeiten verschiedener Werkstattkreise mit Schwerpunkt im süddeutschen Raum.

Untersuchungen zu Kulturbeziehungen in Fürstensitzen der älteren Eisenzeit im östlichen Mitteleuropa (*M. Egg*).

Seine Untersuchungen begann Herr Egg mit der Bearbeitung der Gräberfelder von Helpfau-Uttendorf und vom Siedelberg in Oberösterreich. Bei der vergleichenden Betrachtung der Nekropole des Herrensitzen von Helpfau mit dem Friedhof der weniger reichen Bevölkerung vom Siedelberg konnte die unterschiedliche Intensität der Fernbeziehungen herausgearbeitet werden. Die Ergebnisse sind in zwei Beiträgen in diesem Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums veröffentlicht (siehe S. 265 ff.). Entsprechende Studien galten ausgewählten Funden der Býčí-skála-Höhle in Mähren. In den Stücken von diesem eisenzeitlichen Heiligtum werden die weitreichenden Beziehungen der östlichen Hallstattkultur exemplarisch erkennbar. Sie greifen aus in die Gebiete um die mittlere Donau, nach Süddeutschland und über die Alpen bis nach Italien.

### Untersuchungen zur Geschichte der Kelten

Studien zur keltischen Bewaffnung (*U. Schaaff*).

Im Mittelpunkt der Untersuchungen standen spätkeltische Waffenfunde aus dem nördlichen Frankreich. Dem Material der Haute-Normandie kommt dabei besondere Bedeutung zu, gehört jene doch zu den wenigen Regionen, die sich durch eine Vielzahl spätkeltischer Gräberfelder des 2./1. Jhs. v. Chr. auszeichnen (Abb. 8). Die Mehrzahl der Fundstellen wurde allerdings im vergangenen Jahrhundert entweder durch Baggerarbeiten oder bei unkontrollierten Bauvorhaben entdeckt, so daß gut beobachtete, geschlossene Grabfunde die Ausnahme bleiben. Zudem gelangten nicht wenige Fundstücke in Privatsammlungen, deren Bestände heute teilweise nicht auffindbar sind.

Dennoch steht aus spätkeltischen Friedhöfen an Seine und Eure eine beachtliche Anzahl aussagekräftiger Waffenfunde, darunter allein vier Eisenhelme, zur Verfügung. Seit langem bekannt waren die Helme von Notre-Dame-du-Vaudreuil (Dép. Eure) und Mesnil-de-Poses (Dép. Eure), beide vom einzig gearbeiteten, westkeltischen »Typ Alesia«. Erstmals restauriert und untersucht wurde der aus dem Gräberfeld Mesnil-sous-Jumièges (Dép. Seine-Maritime) stammende Helm mit angesetztem Nackenschutz vom »Typ Port« (Abb. 9-11). Die wenigen Beispiele dieses Typs treten sowohl im westkeltischen, als auch im ostkeltischen Bereich auf (Abb. 13). Der Helm von Reka in Slowenien (Abb. 12; vgl. auch Abb. 32) stellt bisher den östlichsten Vertreter dar. Von besonderem Interesse werden die Ergebnisse der noch nicht abgeschlossenen, zusammen mit dem Institut des Recherches Archéologiques et Paléométallurgiques in

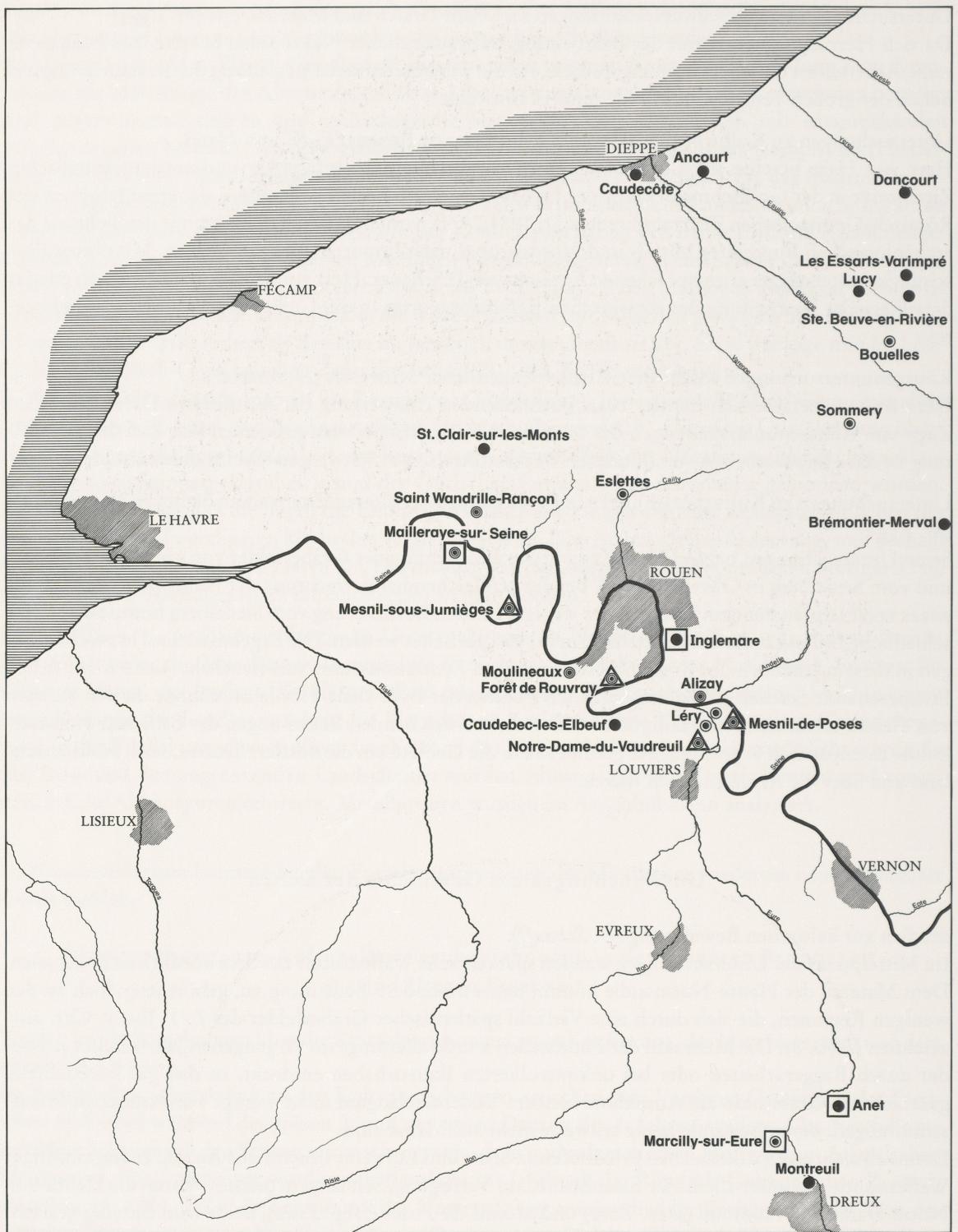


Abb. 8 Spätkeltische Gräberfelder des 2./1. Jahrhunderts v. Chr. in der Haute-Normandie. – Kreis: Schwert; Doppelkreis: Schwerter; Dreieck: Helm; Quadrat: Wagen.



Abb. 9 Helm von Mesnil-sous-Jumièges.

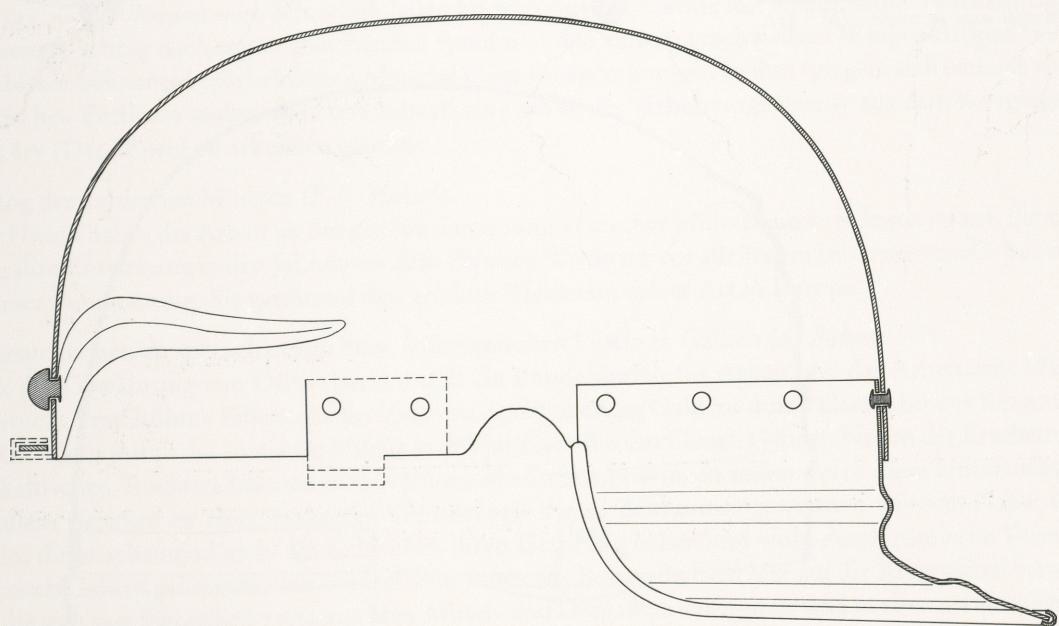


Abb. 10 Helm von Mesnil-sous-Jumièges. — Schnitt mit Innenansicht. — M = 1:2.

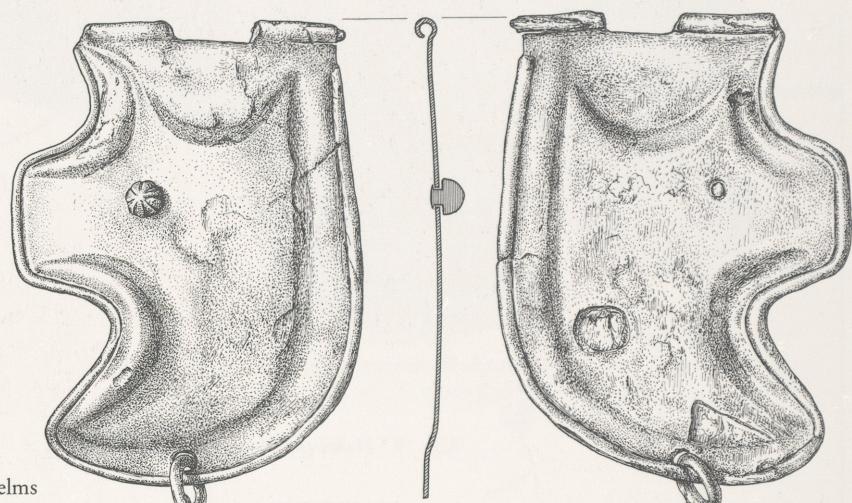
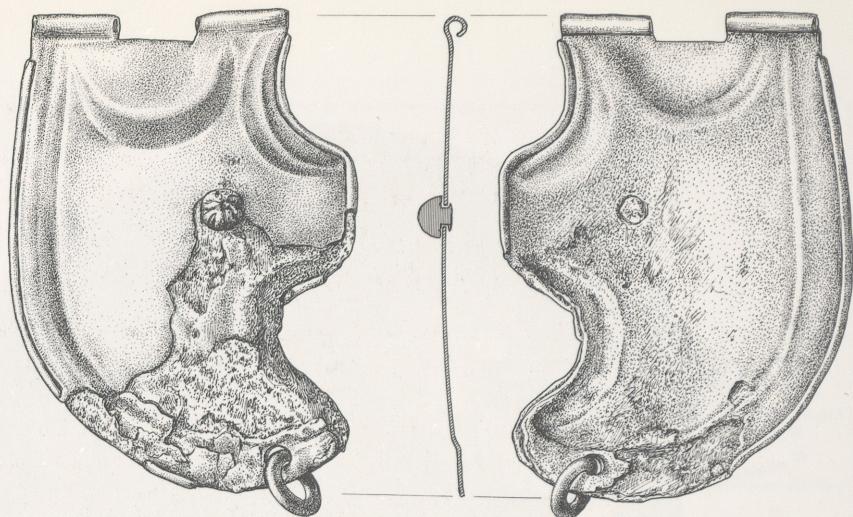


Abb. 11 Wangenklappen des Helms  
von Mesnil-sous-Jumièges. – M = 1:2.

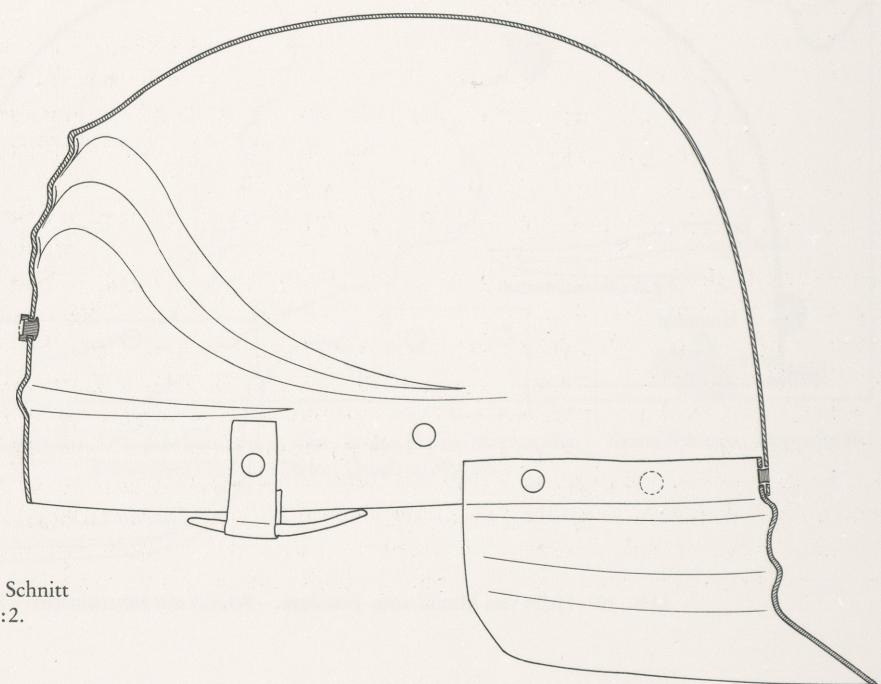


Abb. 12 Helm von Reka. – Schnitt  
mit Innenansicht. – M = 1:2.

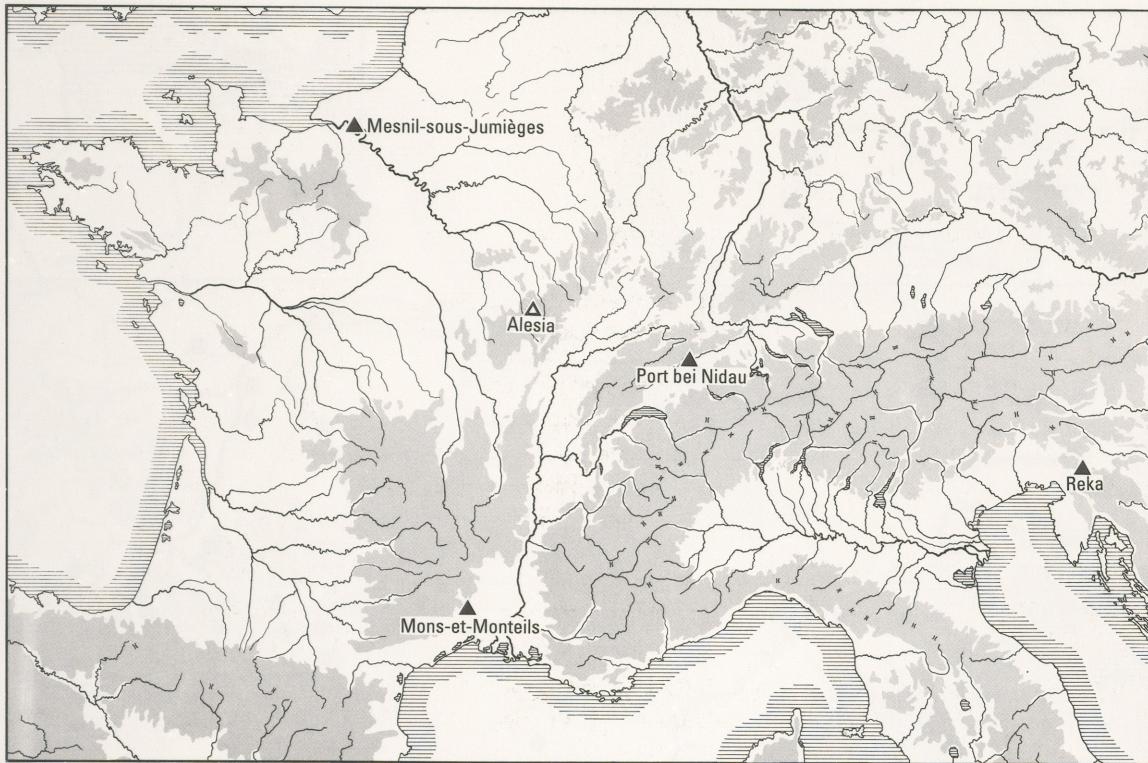


Abb. 13 Verbreitung der Helme vom Typ Port. – Offene Signatur: Zuweisung unsicher.

Compiègne durchgeführten Untersuchungen des erst kürzlich entdeckten Helms aus dem Forêt de Rouvray südlich Rouen sein. Mit seiner leicht hochgezogenen Kalotte mit Knauf, seinem verhältnismäßig breiten, schräg nach unten abstehenden Rand und den extrem geschweiften Wangenklappen findet er im bisher bekannten spätkeltischen Material keine Entsprechungen. In ihm spiegeln sich östliche »hel lenistische« Einflüsse wider, wie Herr Schaaff sie auch in der Hebelstangentrense aus dem Kriegergrab von Léry (Dép. Eure) zu erkennen glaubt.

#### Katalog der keltischen Münzen (*F.-J. Hassel*).

Herr Hassel nahm die Arbeit an der großen Sammlung keltischer Münzen unseres Instituts auf. Sie verdankt ihre Entstehung in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg vor allem dem Interesse von G. Behrens an dieser Fundgattung. Sie gehört zu den größten Beständen dieser Art in Europa.

#### Untersuchungen zu spätkeltischen bzw. frührömischen Fibeln in Gallien (*A. Böhme*).

Dank der Gewährung von Drittmitteln durch die Bundesanstalt für Arbeit und das Arbeitsamt Mainz untersucht Frau Böhme Fibeln aus der Zeit von der Eroberung Galliens durch Caesar bis zur Besetzung der Rheinlinie durch das römische Militär in den Jahrzehnten um Christi Geburt. Neben der Erarbeitung von keltischen Trachttraditionen in den frühen römischen Provinzen sollen durch diese Untersuchung vor allem Beiträge zu einer exakteren Chronologie dieses Zeitraumes gewonnen werden. Dabei sind Fibeln, die anscheinend nicht im Keltischen ihren Ursprung haben und wohl durch römische Vermittlung nach Gallien gelangten, von besonderem Interesse. Beispielhaft sei hier auf die Kragenfibeln verwiesen, die sich von Südgallien zunächst über Mittel- und Ostgallien ausbreitete und in einer zweiten Phase zum typischen Schmuck im Gebiet zwischen Mittelrhein und Maas wurde (Abb. 14-15).

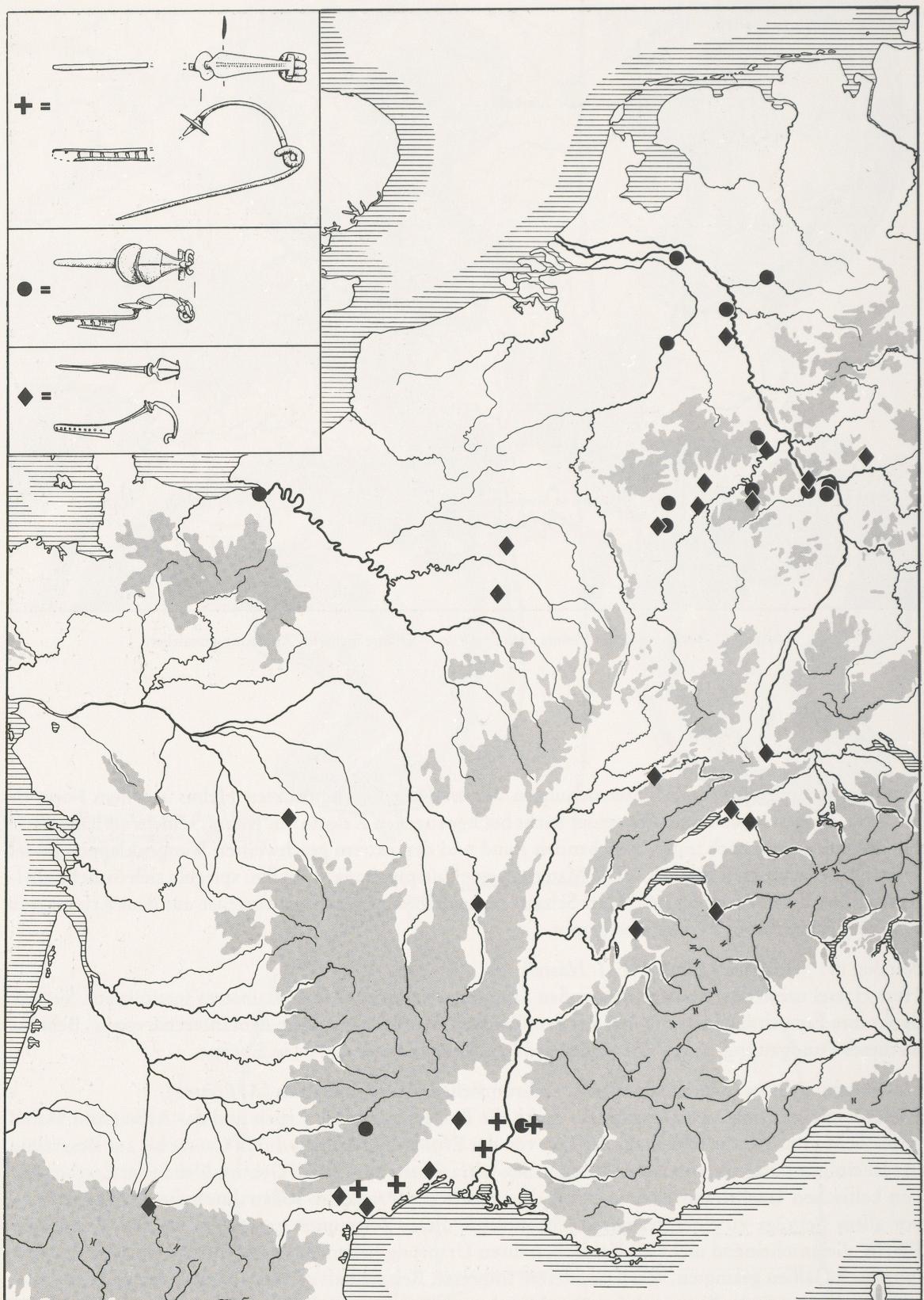


Abb. 14 Verbreitung früher Kragenfibeltypen.



Abb. 15 Verbreitung des »klassischen« Kragenfibeltyps.

## Untersuchungen zur römischen Militärgeschichte

Studien zur Bewaffnung des römischen Heeres (*G. Waurick*).

Im Rahmen dieses Forschungsprojektes erfaßte Herr Waurick nur Funde, die zur Restaurierung in die Werkstätten des Instituts gelangten, da er im Berichtszeitraum seine Arbeit auf die Untersuchungen zur Geschichte der 22. Legion konzentrierte.

Untersuchungen zum obergermanischen Heer (*B. Oldenstein-Pferdehirt, G. Waurick*).

Im Zuge seiner Untersuchungen zur Geschichte der 22. Legion beschäftigte sich Herr Waurick mit den Aktivitäten dieser Truppe im Bereich des Limes. Im Mittelpunkt seiner Arbeit stand die Bautätigkeit der Legion bei der Errichtung der grenznahen Kastelle im 1.-4. Jahrhundert. Um möglichst vollständige Materialien für diese Frage zu erhalten, begann er mit der Erstellung eines Kataloges der mit Hersteller-  
namen gestempelten Tonziegel dieser Truppe.

Frau Oldenstein-Pferdehirt wandte sich bei der Erforschung der Geschichte der 8. Legion dem Problem der Begrenzung von deren Kommandobezirk gegenüber dem der 22. Legion in der Provinz Obergermanien zu. Aus diesem Grunde untersuchte sie vor allem Bauinschriften und gestempeltes Baumaterial dieser Truppe. Die Forschungen zur Geschichte der 8. Legion wurden veröffentlicht in: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 31, 1984, 397ff.

Sie begann mit Untersuchungen zu den Standorten der römischen Hilfstruppen vom 1.-3. Jahrhundert im Gebiet südlich des Mains. Als Voraussetzung hierfür hat sie angefangen, das archäologische Fundgut aus den Kastellen chronologisch zu ordnen. .

## Untersuchungen zur Kulturgeschichte der römischen Provinzen

Untersuchungen zur arretinischen Reliefsigillata (*F. P. Porten Palange*).

Nachdem Frau Porten Palange die Bearbeitung der arretinischen Reliefsigillata in unseren Sammlungen abgeschlossen hatte, begann sie damit, das Verzierungsrepertoire der einzelnen Töpfereien möglichst vollständig aus der sehr verstreuten Literatur zusammenzustellen. Sie widmete sich zunächst der wichtigen Perennius-Werkstatt, die in der arretinischen Sigillataindustrie eine Schlüsselstellung einnahm. Im Laufe ihrer Untersuchungen kristallisierten sich deutliche Unterschiede der vier bekannten Phasen dieser Großtöpferei sowohl im Formengut als auch im Figurenrepertoire heraus. Die Bearbeitung der übrigen arretinischen Werkstätten in gleicher Weise soll Aufschluß über die Verflechtungen der einzelnen Töpfereien untereinander und über die chronologische Abfolge innerhalb des Sigillatazentrums von Arezzo geben.

Untersuchungen zur ostgallischen und germanischen Terra Sigillata (*B. Oldenstein-Pferdehirt*).

Ausgehend von dem Fundmaterial aus einem Keller in der Terra Sigillata-Manufaktur von Rheinzabern befaßte sich Frau Oldenstein-Pferdehirt mit der Frage der Entstehung ostgallischer Sigillatatöpfereien und deren Abhängigkeit von Betrieben in Mittelgallien. Sie begann mit der Anlage von Verzeichnissen für Bilderstempel, die in mehreren Werkstätten gleichzeitig Verwendung fanden.

Untersuchungen zu römischen Arztgräbern (*E. Künzl*).

Im Rahmen seiner Studien zu den medizinischen Instrumenten römischer Spezialärzte befaßte sich Herr Künzl vornehmlich mit den Hinweisen auf Augenärzte. Im Mittelpunkt seiner Forschungen stand ein komplettes Augenarztbesteck aus der Saône bei Montbellet. Besonders bemerkenswert sind die hier erstmals belegten Instrumente für schwierige Staroperationen, wie sie bisher nur aus der arabischen Medizinerliteratur des Mittelalters bekannt gewesen sind. Die Ergebnisse dieser Forschungen sind in diesem Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums veröffentlicht (S. 436 ff.).

Forschungen zur römischen Schiffahrt (*O. Höckmann*).

Bei der Demontage der Schiffe 3, 4 und 7, die 1981/82 in Mainz gefunden worden waren und die Herr Höckmann zusammen mit dem Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz bearbeitet, konnten

wichtige Konstruktionsdetails beobachtet werden. So fügte man in Schiff 3 beim Bau einen Teil der Spannen erst in die schon stehende »Schale« des Schiffs ein, da sie über entsprechende Markierungen auf den Planken hinweggehen. An den Überresten von Schiff 4, das einen beim Abwracken in der Antike übriggebliebenen Teil der Backbordseite darstellt, zeigten sich regelmäßige Sägespuren, die darauf schließen lassen, daß man die Planken mit einer mechanischen Gattersäge hergestellt hat. Der technische Vergleich der drei Schiffe läßt die Vermutung zu, daß die drei Schiffe nicht zur selben Zeit und nicht auf derselben Werft gebaut wurden. Zur endgültigen Klärung der Datierung muß aber erst noch der vollständige dendrochronologische Befund abgewartet werden.

### Untersuchungen zu römischen Steindenkmälern

Ziel der Forschungen ist die Veröffentlichung der verzierten römischen Steindenkmäler aus den germanischen Provinzen im Rahmen des internationalen Corpus Signorum Imperii Romani. Die Arbeiten werden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziell gefördert.

Die Steindenkmäler des römischen Mainz (W. Boppert, H. G. Frenz)

Nach Beendigung des wissenschaftlichen Kataloges der römischen Soldatengrabsteine aus Mainz begann Frau Boppert mit der Auswertung der Denkmäler. Die Betrachtung der topographischen Verteilung auf den verschiedenen Gräberfeldern um Mainz zeigte, daß bestimmte Friedhöfe besonders häufig von römischen Soldaten belegt worden sind. Eine Untersuchung der rechtlichen und sozialen Stellung der Toten ergab, daß vor allem Soldaten aus Hilfstruppen ihre Gräber mit aufwendig skulptierten Steinen

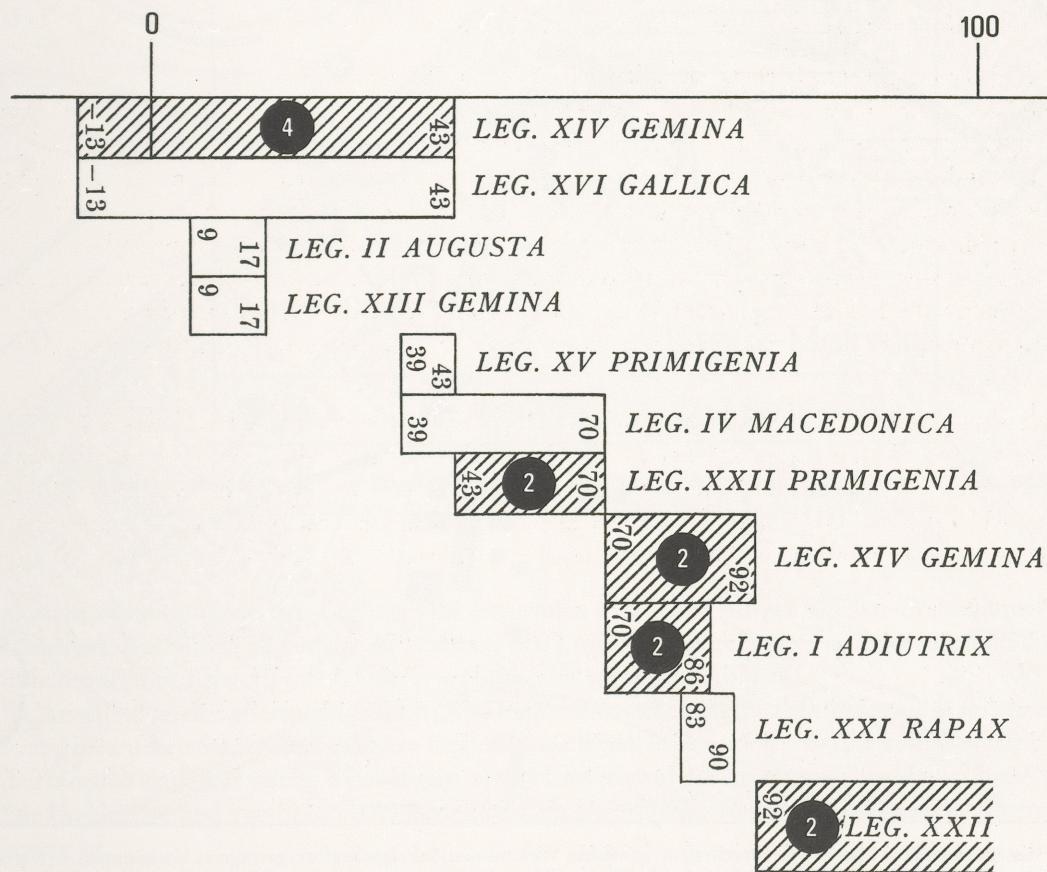


Abb. 16 Der Anteil der Legionssoldaten an den Mainzer Bildstelen.

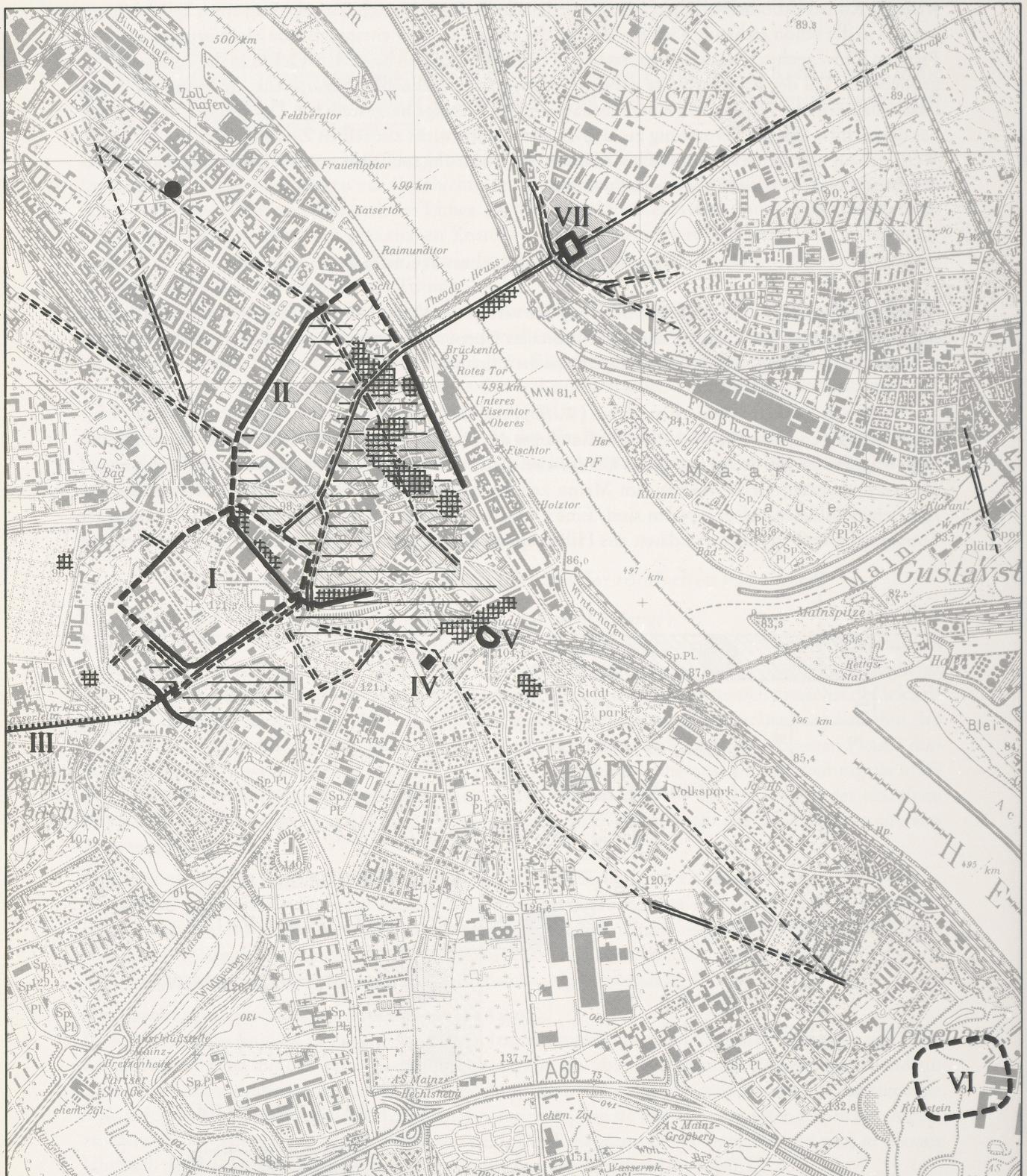


Abb. 17 Römische Votivdenkmäler in Mainz. – Kreuzschraffur: gehäuftes Vorkommen; Schrägschraffur: geringeres Vorkommen. – (Kartengrundlage: I Legionslager; II Stadtmauer; III Aquaedukt; IV Eichelstein; V Theater; VI Lager Weisenu; VII Mainz-Kastel. ● Fundstelle der Großen Mainzer Iuppitersäule. – M = 1:25 000. Ausschnitt aus der Top. Karte 1:25 000, Blatt Nr. 5915, 6015. Vervielfältigung mit Genehmigung des Landesvermessungs-amtes Rheinland-Pfalz Kontrollnr. 323/82 durch das Römischi-Germanische Zentralmuseum Mainz).

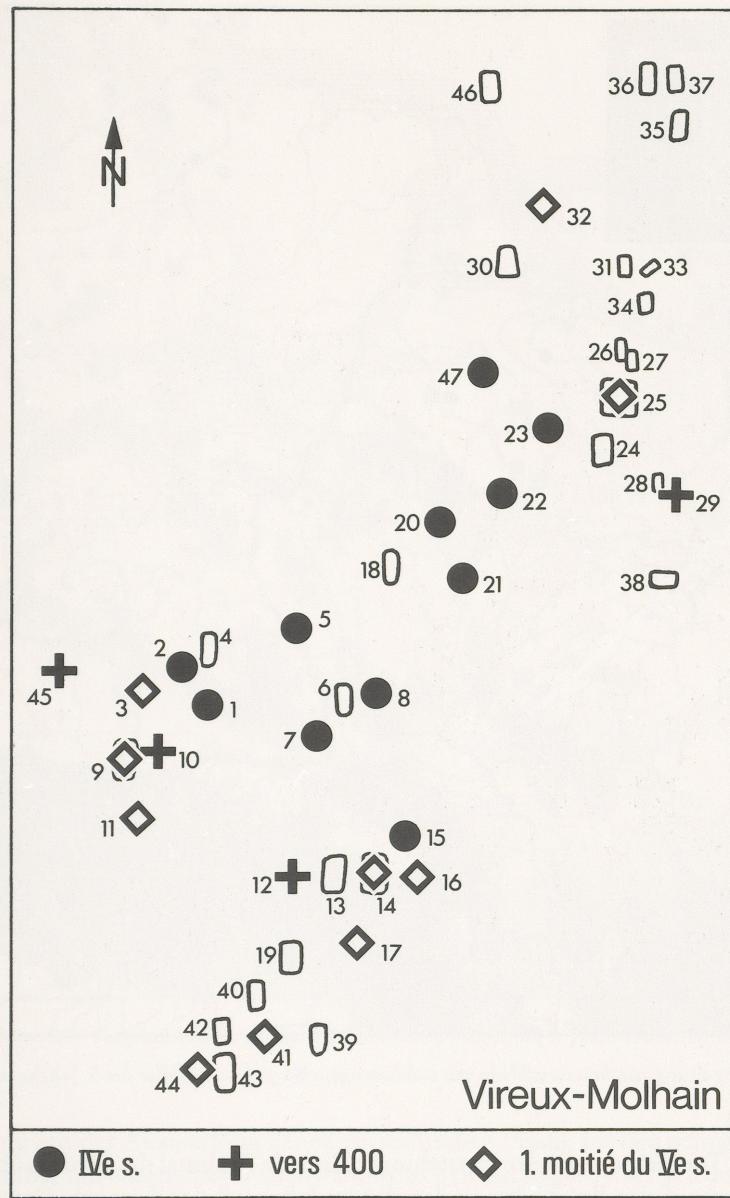


Abb. 18 Chronologie der Gräber auf Friedhof von Vireux-Molhain. – Punkte: Gräber des späten 4. Jahrhunderts n. Chr.; Kreuze: Gräber der Zeit um 400; Rhomben: Gräber der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr.

zierten, während die in den Legionen dienstuenden römischen Bürger solchen Grabschmuck weniger schätzten. Auffallend ist zudem, daß es unter den Legionen mehrere gibt, in denen es offenbar gar nicht üblich war, den Toten figürlich verzierte Grabsteine zu geben (Abb. 16).

Im Anschluß an den wissenschaftlichen Katalog der römischen Weihedenkmäler aus Mainz konnte Herr Frenz im antiken Stadtgebiet mehrere Regionen festlegen, in denen diese Steine besonders häufig gefunden worden sind. Auf solche Weise ergeben sich Hinweise auf die Lage römischer Heiligtümer (Abb. 17). Die Ergebnisse sind von besonderer Bedeutung, da die bisherige Kenntnis der antiken Stadtopographie gering ist.

Ausgehend von seiner Untersuchung verzieter römischer Gebäudeteile befaßte sich Herr Frenz mit der Bedeutung und den stilgeschichtlichen Bezügen des Eichelsteines in Mainz. Er verfolgte die italischen

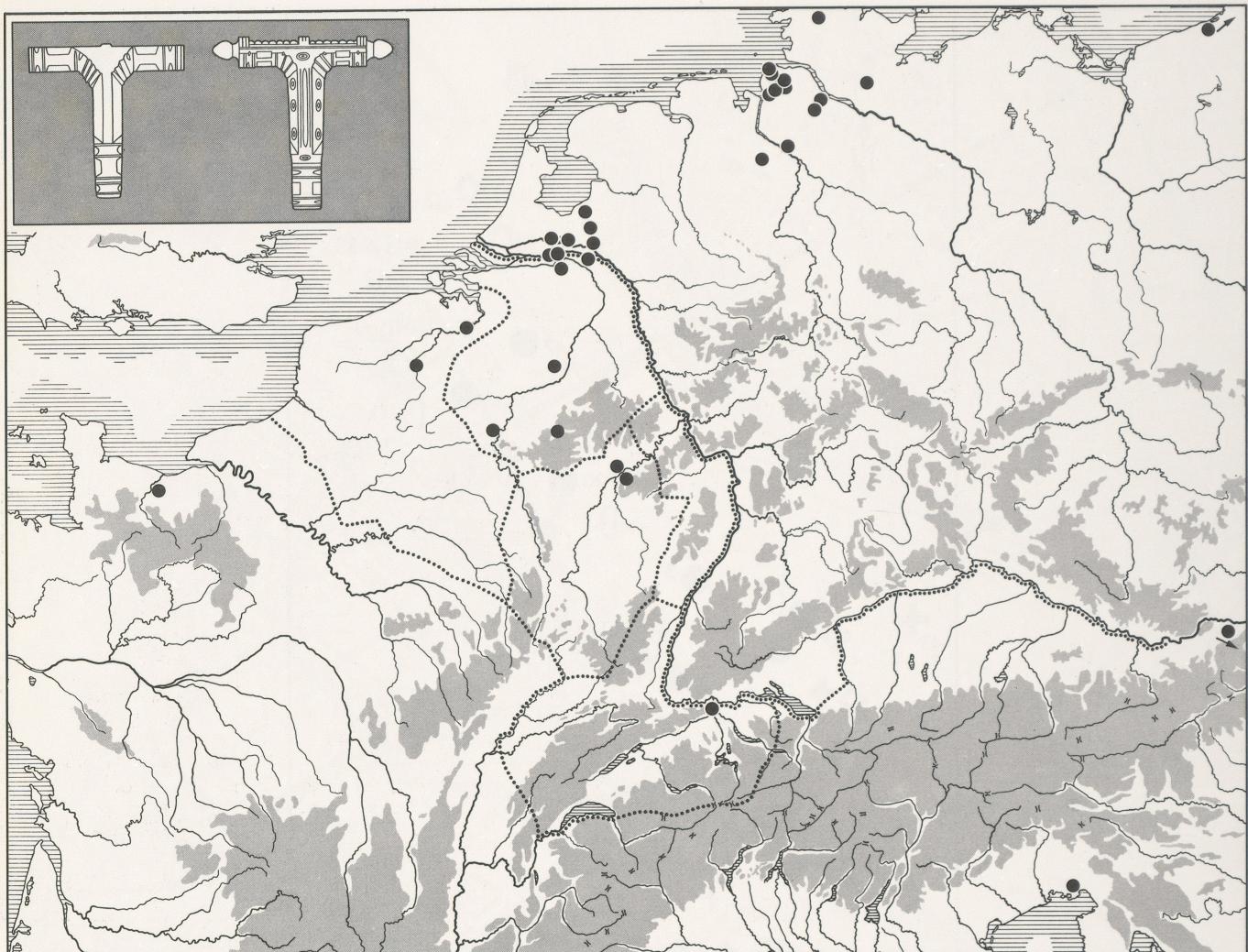


Abb. 19 Verbreitung von Stützarmfibeln mit stabförmigem Bügel (erste Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr.).

und hellenistischen Traditionen, die der Entstehung dieses als Grabmal des Drusus überlieferten Monuments zugrunde lagen. Seine Ergebnisse sind in diesem Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums veröffentlicht (S. 394 ff.).

#### Studien zu Gallien in der Spätantike

Herr Böhme konzentrierte sich auf die Bearbeitung der spätromischen Funde aus dem Gräberfeld von Vireux-Molhain, Dép. Ardennes (Abb. 18). Die Beigabe von Waffen, Frauenfibeln, Feuerzeugen und charakteristischen Militärgürteln sowie der mehrmals nachgewiesene Brandritus erlauben den Schluß, daß hier eine germanische Bevölkerung im Rahmen der spätromischen Militärorganisation als Besatzung der Bergbefestigung von Vireux-Molhain vom späten 4. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts ansässig gemacht wurde. Aufgrund einer bronzenen Stützarmfibel mit stabförmigem Bügel aus der Bergbefestigung selbst und einiger anderer Indizien rechnet Herr Böhme damit, daß die germanische Besatzung vom fränkischen Niederrhein, weniger wahrscheinlich aus dem sächsischen Elb-Weser-Gebiet kam (Abb. 19).

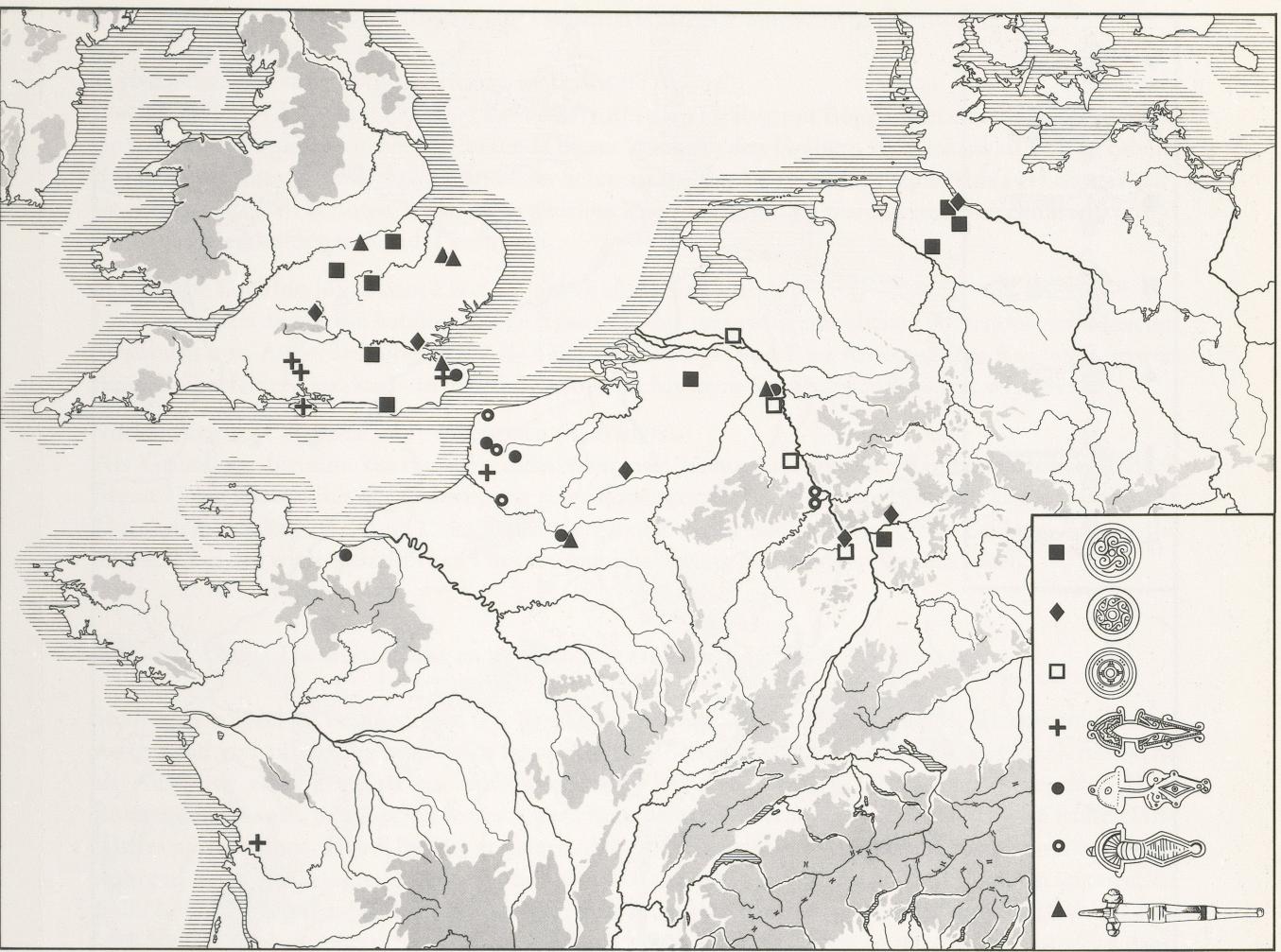


Abb. 20 Angelsächsische Funde aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr.

Frau Schulze begann mit der Auswertung der ostgermanischen Funde aus den germanischen Provinzen. Am Beispiel der Gräber mit beigegebenem Schwert konnte sie aufzeigen, wie stark der Einfluß ostgermanischer Söldner im römischen Heer auf die Soldaten anderer germanischer Herkunft gewesen ist. Sie veröffentlichte einen ersten Teil ihrer Ergebnisse in diesem Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums (S. 509 ff.).

Herr Weidemann setzte seine Untersuchungen über Bevölkerungsgruppen des 5. Jahrhunderts am Rhein fort. Dabei gelang es ihm, im zweiten Drittel des 5. Jahrhunderts zahlreiche Nachweise für die Ansiedlung donauländischer und böhmischer Einwanderer festzustellen, die offenbar in römischem Dienst die Rheingrenze sichern sollten. In gleicher Weise wurden von den Römern noch nach der Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. germanische Verbände aus dem mittleren Elbegebiet und aus England zur Sicherung der Rheingrenze herangezogen. Während die pauschal als thüringisch charakterisierten Funde vor allem im Rheinland konzentriert sind, erscheinen Funde angelsächsischer Herkunft im ganzen nördlichen Gallien (Abb. 20). In ihrer Verbreitung unterscheiden sich diese Fundgruppen deutlich von der Verteilung alamannischer Funde aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts (Abb. 21). Die darin sichtbar werdende Ausbreitung der Alamannen von Südwestdeutschland nach Norden dem Rhein folgend zeigt das Ende der Römerherrschaft in unserem Gebiet an.

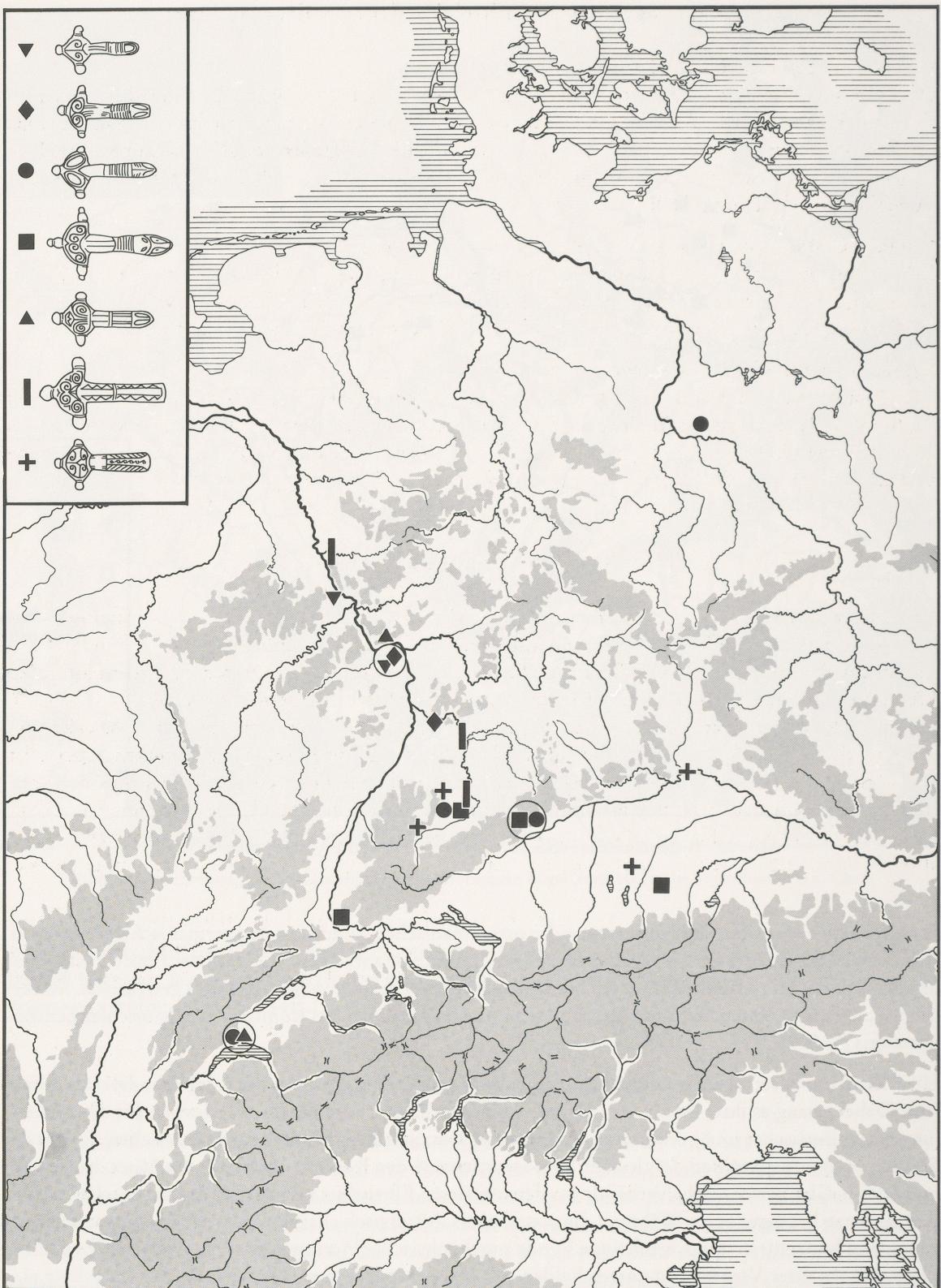


Abb. 21 Alamannische Fibeln aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr.

## Untersuchungen zur frühmittelalterlichen Kulturgeschichte

Untersuchungen zur frühmittelalterlichen Tracht (*G. Clauß*).

Nachdem Frau Clauß einen Katalog der veröffentlichten Gräber mit Bügelfibeln erstellt hatte, wendete sie sich der Interpretation der Lagebefunde dieser Stücke in den Gräbern zu. Sie kam zu dem Ergebnis, daß trotz des unterschiedlichen Sitzes dieser Schmuckstücke, die vom Brustbereich bis zur Schenkelpartie getragen werden konnten, sie alle dem gleichen Zweck dienten: Sie wurden zum Verschluß eines recht einheitlich geschnittenen Kleides verwandt.

Fränkische Grabfunde aus dem Elsaß (*B. Schnitzler – Straßburg*).

Frau Schnitzler setzte die katalogmäßige Erfassung der merowingerzeitlichen Altertümer im Museum Straßburg fort. Außerdem überprüfte sie Teile des Kataloges von Frau Arbogast-Roschanzamir, soweit diese Gräberfelder betrafen, von denen Beigaben im Museum Straßburg aufbewahrt werden.

Vorkarolingische Kirchen im Frankenreich (*A. Nisters*).

Als Grundlage für eine Bearbeitung spätantiker und frühmittelalterlicher Kirchenbauten in Gallien begann Frau Nisters mit der Anfertigung eines Kataloges aller publizierten Befunde. Die systematische Durchsicht der Regional- und Lokalliteratur ergab dabei eine überraschend große Zahl von Bauten, die allgemein in der wissenschaftlichen Diskussion bisher wenig Beachtung gefunden haben.

## Untersuchungen zur Sozialgeschichte im 5.-9. Jahrhundert

Studien zum Adel im Frankenreich (*H. W. Böhme, M. Schulze, K. Weidemann, M. Weidemann*).

Ausgehend von aufwendig gestalteten Sepulturen des hochmittelalterlichen Adels an exponierter Stelle als Ausdruck eines gesteigerten Selbstbewußtseins der herrschenden Oberschicht unternahm Herr Böhme den Versuch, dem Beginn dieser Separierung als soziale Verhaltensweise des Adels im frühen Mittelalter nachzugehen. Dabei konnte er zeigen, daß die Adelsgräber in exponierter oder separierter Lage während des 6. Jahrhunderts zunächst nur westlich des Rheins im Kernland der Franken anzutreffen sind (Abb. 22). Seit den Jahrzehnten um 600 greift diese Sitte dann in die Gebiete rechts des Rheins aus. Im Lauf des 7. Jahrhunderts wird sie in immer stärkerem Maße zunächst von den Alamannen und dann auch von Baiern übernommen (Abb. 23). Unter den zu beobachtenden regionalen Besonderheiten ist vor allem hervorzuheben, daß im baierischen Gebiet die Bestattung im Kirchenraum nicht übernommen wird.

Frau Schulze führte zum gleichen Thema entsprechende Untersuchungen in den östlichen Nachbarschaften – Böhmen, Mähren, Slowakei – durch. Es gelang ihr nachzuweisen, daß dort – anders als im Frankenreich – das Privileg, die Toten in Kirchen zu bestatten, ausschließlich den Herrscherfamilien vorbehalten war.

Herr Weidemann setzte die Untersuchung einer speziellen Gruppe separierter Grablegen fort, die sich innerhalb ummauerter Siedlungen seit dem 6. Jahrhundert finden. Diese auf byzantinische Vorbilder zurückzuführende Form exponierter Beisetzung wurde besonders in den Landschaften am Rhein geübt. Frau Weidemann untersuchte die schriftliche Überlieferung im Frankenreich aus dem 6. und beginnenden 7. Jahrhundert, um Hinweise für eine Definition der rechtlichen Sonderstellung des Adels zu finden. Sie kam zu dem Ergebnis, daß vor allem die Befreiung von der Rechtsprechung königlicher Beamter, die die merowingischen Könige als Privileg verleihen konnten, Grundlage für die Sonderstellung vornehmer Familien gewesen ist.

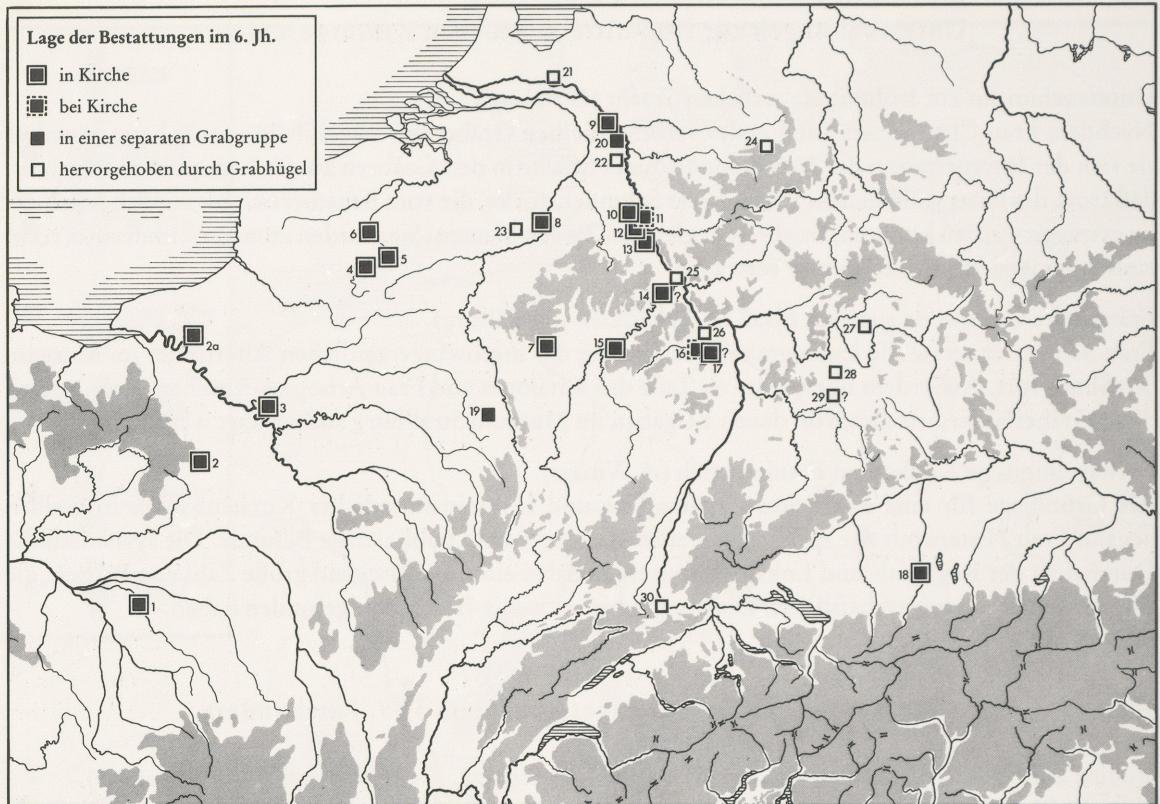


Abb. 22 Separate Grablegen im 6. Jahrhundert n. Chr.

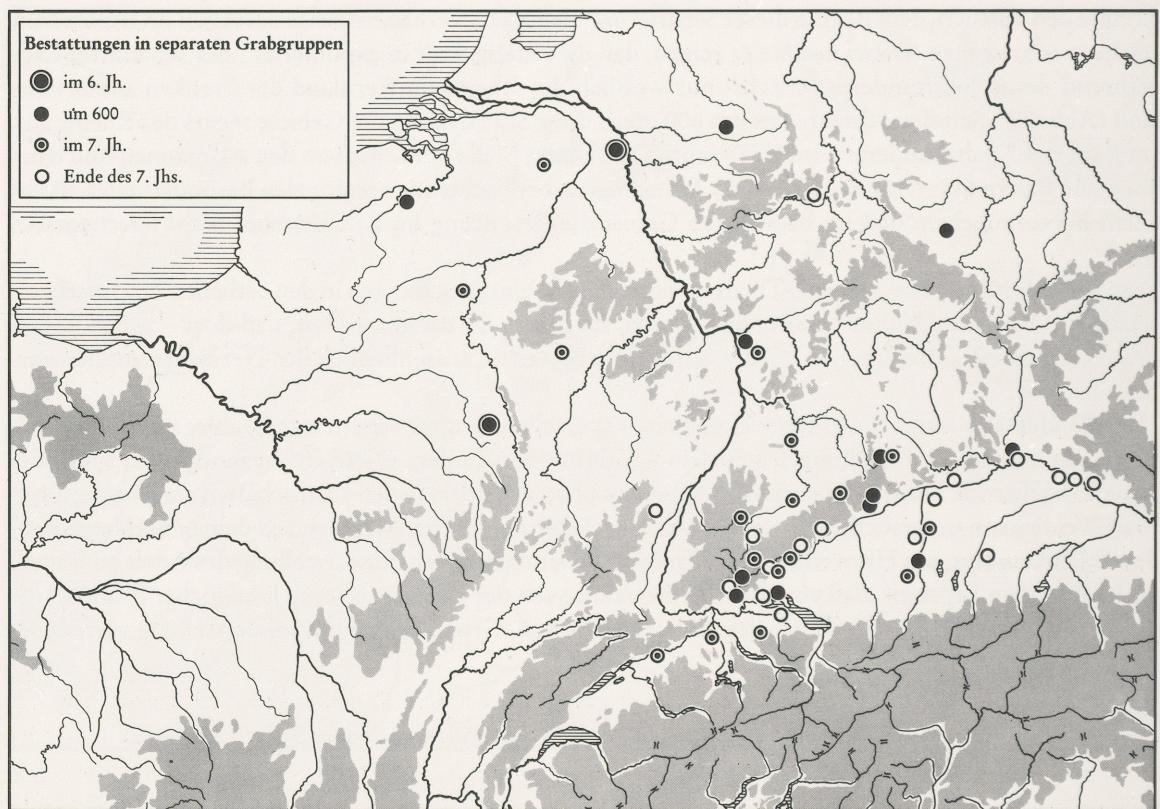


Abb. 23 Kleine Separatfriedhöfe und separate Grabgruppen im 6. und 7. Jahrhundert n. Chr.

## DIENSTREISEN DER MITARBEITER

### Tagungen

Auf Einladung der Amerikanischen Gesellschaft für Antike Medizin hielt Herr *Künzl* am 28.12.1983 auf der Jahrestagung der Gesellschaft in Cincinnati/Ohio einen Vortrag über »Remarks on Specialized Roman Doctors as Revealed by Archaeology«.

Herr *Künzl* nahm die Gelegenheit wahr, bis 4.1.84 in den USA mehrere Kollegen, die sich ebenfalls mit antiker Medizin bzw. antikem Metallhandwerk beschäftigen, zu besuchen und an Ort und Stelle anstehende Probleme aus seinem Forschungsbereich mit ihnen zu diskutieren. Gleichzeitig besuchte er die umfangreiche Sammlung antiker Arztbestecke in der Johns Hopkins University in Baltimore. Die Reise wurde aus Mitteln der DFG und des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland gefördert.

Am 7.1. nahm Herr *Künzl* auf Einladung des Cusanuswerks an einer Tagung der Fachschaft Altphilologie in Limburg a. d. Lahn teil. Das Thema der dreitägigen Tagung war der antiken Medizin gewidmet; Herr *Künzl* referierte über »Die römischen medizinischen Instrumente des 1. bis 3. Jahrhunderts n. Chr.«.

Herr *Weidemann* nahm vom 14.-17.3. in Köln an einem Kolloquium teil, das von der Dombauhütte im Auftrag des Domkapitels mit Unterstützung der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften veranstaltet wurde. Er hielt einen Vortrag zur Chronologie der rheinischen Keramik des 7.-9. Jahrhunderts.

Herr *Drews* nahm vom 2.-5.4. am Symposium »Instrumentelle Multi-Element-Analyse« in Jülich teil, das gemeinsam mit dem 11. Seminar über Aktivierungsanalyse veranstaltet wurde.

Vom 5.-9.4. fuhr Herr *Ankner* nach Vaduz (Liechtenstein) zur Fachtagung und Generalversammlung des Schweizerischen Verbandes für Konservierung und Restaurierung. Er hielt dort einen Vortrag über »Eine neue vorgeschichtliche Technik der Verkupferung und des Löten von Eisen«.

Herr *Egg* reiste vom 24.-26.4. zur Tagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung nach Rotenburg a. d. Wümme (Niedersachsen).

Herr *Böhme* fuhr vom 26.4.-1.5. zur 32. Studienwoche des »Centro italiano di studi sull'alto medioevo« nach Spoleto, die unter dem Thema »Die Angelsachsen im frühen Mittelalter« stand.

Herr *Schaaff* nahm vom 18.-20.5. an dem »8 ème Colloque sur l'Âge du Fer en France Non Méditerranéenne« in Angoulême teil. Er hielt dort einen Vortrag über »Alizay und Mesnil-sous-Jumièges. Zu drei bemerkenswerten Spätlatènewaffen aus der Normandie«.

Frau *Clauß*, Herr *von Hase*, Frau *Oldenstein-Pferdehirt*, Herr *Schauer* und Frau *Schulze* nahmen vom 12.-17.6. an der Jahrestagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Regensburg teil. Herr *Schauer* hielt dort einen Vortrag über das Thema: »Ein Bronzeschwert aus dem Marais de Nantes (Dép. Loire Atlantique)«, Frau *Oldenstein-Pferdehirt* sprach über »Hinweise auf Kommandobezirke der römischen Legionen in Germania Superior«.

Am 10. und 11.8. besuchte Herr *Hassel* das 4. Internationale Mosaikkolloquium in Trier, das vom Institut für Klassische Archäologie der Universität Trier ausgerichtet wurde.

Vom 2.-8.9. hielt sich Herr *Weidemann* in Bukarest auf. Er nahm als einer der vier Vertreter der Bundesrepublik Deutschland an den Sitzungen des Conseil Permanent der Union Internationale des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques teil. Er führte Besprechungen mit rumänischen Kollegen über Formen zukünftiger Zusammenarbeit mit unserem Institut. Im Historischen Museum Bukarest wurde ihm

an zwei Tagen das Studium der Funde des 5. Jahrhunderts – vor allem des Schatzes von Pietrossa und der Fürstengräber von Apahida – ermöglicht.

Vom 5.-9.9. nahm Frau *Oldenstein-Pferdehirt* am Kongreß der Rei Cretariae Romanae Fautores in Oxford teil.

Auf Einladung der Society of Antiquaries, des Britischen Museums, der Universität Birmingham und des Suffolk County Council sprach Herr *Böhme* am 15.9. auf dem 1. Sutton Hoo Seminar in Cambridge über »Princely Graves in the Frankish Empire. Archaeological Evidences for the Evolution of a Class of Gentlemen under the Merovingian Kings«.

Herr *Höckmann* reiste vom 23.9. - 1.10. nach Iași (Rumänien) zum Cucuteni-Symposium, an dem neben rumänischen Kollegen Wissenschaftler aus den USA, Großbritannien und der Bundesrepublik teilnahmen. Er hielt einen Vortrag über »Gemeinsamkeiten in der Plastik der Linearkeramik und der Cucuteni-Tripolje-Kultur«.

Herr *Böhme* fuhr vom 1.-6.10. zum 35. Sachsensymposion nach Bederkesa (Niedersachsen). Er sprach über »Archäologische Zeugnisse der angelsächsischen Besiedlung Englands im 5. Jahrhundert.«

Am 30.10. nahm Herr *Schaaff* als Guest an der Jahrestagung des Verbandes der Landesarchäologen in Bödefeld/Westfalen teil.

Frau *Boppert* fuhr vom 7.-9.11. zu einem Kolloquium über »Sint Servatius Bisshop van Tongeren – Maastricht. Het vroegste Christendom in het Maasland«, das in Alden Biesen, Tongern und Maastricht stattfand. Sie hielt einen Vortrag über »Frühchristliche Grabinschriften von Maastricht«.

Am 20. und 21.11. nahm Herr *von Hase* an einem Symposium in Hedemünden teil, das anlässlich des 70. Geburtstages von Herrn Prof. Dr. Klaus Raddatz vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen ausgerichtet worden war. Er sprach dort über »Die Tomba delle Statue in Ceri«.

## Ausstellungen

Am 9.3. reiste *Herr Schaaff* nach Salzburg, um dort auf Einladung der Österreichisch-Bulgarischen Gesellschaft an der Eröffnung der Ausstellung »Bauern und Handwerker«, Jungsteinzeit in Bulgarien im 5. u. 6. Jahrtausend v. Chr., im Museum Carolino Augusteum teilzunehmen. Er fand Gelegenheit zu Gesprächen mit Vertretern der Landesregierung von Salzburg, in deren Mittelpunkt die Möglichkeiten einer weiteren Zusammenarbeit unseres Instituts mit Einrichtungen im Lande Salzburg, vor allem mit dem Keltenmuseum in Hallein standen.

Am 23.3. fuhren Herr *Weidemann* und Herr *Waurick* zur Ausstellungseröffnung des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums nach Trier. Gezeigt wurden die »Constantinischen Deckengemälde aus dem römischen Palast unter dem Trierer Dom«.

Herr *Weidemann* nahm außerdem am 25.3. an der Eröffnungsfeier der Ausstellung »Trierer Schatzkunst« teil, die von der Hohen Domkirche zu Trier veranstaltet wurde.

Herr *Böhme* besuchte am 30.3. die Eröffnung der Ausstellung »Der St. Galler Klosterplan« im Historischen Museum der Pfalz, Speyer.

Bei der Eröffnung der Ausstellung »Kelten und Illyrer in Jugoslawien« des Slowenischen National-Museums Laibach in der Prähistorischen Staatssammlung München am 12.4. vertrat Herr *Schauer* unser Institut.

Frau *Oldenstein-Pferdehirt* fuhr am 18.4. nach Rheinzabern, wo die erst kürzlich bei Baggerarbeiten in

einer Kiesgrube bei Potz geborgenen römischen Metallgeräte von den Besitzern dem Rheinbacher Museum zur ständigen Ausstellung übergeben wurden.

Am 4.5. nahmen Mitarbeiter unseres Instituts an der Eröffnung der Ausstellung »Trier – Augustusstadt der Treverer« und »Trier – Kaiserresidenz und Bischofssitz« anlässlich der 2000-Jahr-Feiern der Stadt Trier im dortigen Landesmuseum teil. Unser Institut stellte für die Ausstellungen eine Reihe von Leihgaben zur Verfügung.

Unser Institut beteiligte sich an der Ausstellung des Ausschusses für Langzeitunternehmen der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die unter dem Titel »Geschichte, Kunst und Altertum – Geisteswissenschaftliche Langfristobjekte der DFG« am 18.6. im Wissenschaftszentrum Bonn eröffnet wurde. Gezeigt wurde im Rahmen dieser Ausstellung eine ausführliche Darstellung der Ergebnisse und Arbeitsziele des Corpus der römischen Steindenkmäler, das unter Leitung von Herrn *Künzl* steht. Ausgewählte Kopien römischer Monuments ergänzten die Darstellung. Andere Projekte, die in der Ausstellung vorgestellt wurden, erhielten gleichfalls Leihgaben aus unseren Sammlungen. Herr *Künzl* nahm an der Eröffnung teil.

Für die Ausstellung »Sakrale Kunst – Antlitz des Ewigen« im Nationalmuseum von Seoul/Korea im Doksu-Palast stellte die Frühmittelalter-Abteilung mehrere Leihgaben zur Verfügung. Am 12.7. und 9.9. begleitete Frau *Clauß* die Kopien der Cathedra Sancti Petri, des Tassilo-Kelchs und des Evangeliers sowie des Brustkreuzes aus dem Monza-Schatz nach Seoul und zurück nach Mainz. Am 20.7. nahm sie an der Eröffnungsfeier der Ausstellung teil, auf der neben Beispielen religiöser Kunst aus Deutschland Kunstwerke aus den Vatikanischen Museen, Frankreich und Korea gezeigt wurden. Frau *Clauß* nutzte ihren Aufenthalt vom 12.-25.7. und 9.-23.9. in Korea zu Reisen in den Süden des Landes.

Herr *Foltz* fuhr am 30.8. zur feierlichen Eröffnung der neu eingerichteten Schatzkammer des Römermuseums nach Augst. Mittelpunkt dieses Raumes ist der spätromische Silberschatz von Kaiseraugst, an dessen Restaurierung unsere Werkstätten beteiligt waren.

Herr *Böhme* vertrat unser Institut am 23.10. bei der Eröffnung der Ausstellung »Der Schatz von San Marco« im Römisch-Germanischen Museum in Köln.

Am 25.11. besuchte Herr *Künzl* in München die Ausstellung »Gold der Skythen«.

Am 29.11. nahmen mehrere Kollegen unseres Instituts an der Eröffnung der Ausstellung »Hessen im Frühmittelalter – Archäologie und Kunst« im Museum für Vor- und Frühgeschichte Frankfurt teil. Unser Institut stellte für die Ausstellung Leihgaben zur Verfügung.

#### Sonstige Dienstreisen

Weitere Dienstreisen von Mitarbeitern unseres Instituts galten Museen im In- und Ausland, wo sie für ihre Forschungsprojekte Material aufnahmen.

Im Zusammenhang mit der Restaurierung und der Veröffentlichung der Funde aus den hallstattzeitlichen Grabhügeln von Auerbach, Pfaffstätt und Helpfau-Uttendorf im oberösterreichischen Innviertel fuhr Herr *Egg* vom 1.-4.5. ins Oberösterreichische Landesmuseum Francisco-Carolinum in Linz und besichtigte mit Herrn Dr. J. Reitinger, Kustos am Landesmuseum, die Fundstellen anhand der wiedergefundenen Grabungsunterlagen aus dem letzten Jahrhundert. Er hatte Gelegenheit, am 7.6. in Stuttgart den restaurierten Wagen aus dem Fürstengrab von Hochdorf zu studieren.

Am 7.11. nahm Herr *Schauer* an einem Hauskolloquium der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt teil, das Ausgrabungsergebnissen bronzezeitlicher Grabhügel auf dem Kupresfeld in Bosnien galt.

Herr *Böhme* fuhr im Berichtszeitraum nach Wiesbaden, Tauberbischofsheim und Darmstadt, um im Museum bzw. auf Ausgrabungsstellen altes und neues Material aufzunehmen für seine in Arbeit befindliche Untersuchung über »Adelsgräber im Frankenreich«.

Herr *Schaaff* reiste zur Fortsetzung seiner Studien zur spätkeltischen Bewaffnung vom 21.-27.10. nach Saint-Germain-en-Laye, Evreux und Compiègne. Gleichzeitig gab er die im Rahmen der Zusammenarbeit unseres Institutes mit den Museen in Saint-Germain-en-Laye, Evreux und Rouen in Mainz untersuchten und restaurierten spätlatènezeitlichen Fundstücke an ihre Eigentümer zurück. Im »Institut des Recherches Archéologiques et Paléometallurgiques« in Compiègne, in dessen wissenschaftlichen Beirat Herr *Schaaff* berufen wurde, verabredete er mit dem Präsidenten, Herrn A. Rapin, eine engere Zusammenarbeit mit Erfahrungsaustausch, vor allem im Bereich der Metalluntersuchung und Restaurierung.

Im Rahmen ihrer Ausbildung fuhren die Auszubildenden unseres Instituts am 29.5. und 30.5. nach Köln und Rheinbach. Am ersten Tag wurde die Kölner Dombauhütte, die Domgrabung und das Römisch-Germanische Museum besucht. Der zweite Tag galt dem Besuch der Glasfachschule Rheinbach. Am 29. und 30.10. besuchten sie die Ausstellung »Gold der Skythen« in München. Herr *Künzl* führte am 22.11. in Ergänzung seines Unterrichts »Römische Archäologie« die Auszubildenden zum Kastell Saalburg im Taunus.

Der Zusammenarbeit mit anderen wissenschaftlichen Institutionen des In- und Auslandes galten weitere Dienstreisen:

Herr *Weidemann* nahm am 30. und 31.3. an der Jahressitzung der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt/M. teil und vom 17.-19.5. an der Jahressitzung der Zentraldirektion des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin.

Am 24.5. führte Herr *Weidemann* Besprechungen mit dem Direktor des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, Herrn Prof. Dr. Herrmann, in Berlin. Sie betrafen vor allem die Frage der weiteren wissenschaftlichen Zusammenarbeit beider Institute.

Frau *Goedecker* gab vom 14.5.-1.6. auf Anregung des Deutschen Archäologischen Instituts am Museum für Archäologie in Sevilla den Restauratoren eine Grundeinführung in die Restaurierungspraxis. Außerdem beriet sie bei der Ausstattung der Werkstätten.

Herr *von Hase* reiste vom 22.-23.6. zur 14. Ordentlichen Mitgliederversammlung des Deutschen Archäologen-Verbandes nach Trier. Er wurde dort erneut in den Hauptausschuß gewählt. Herr *Künzl* legte nach 6 Jahren den Verbandsvorsitz nieder.

Am 27.6. führten Herr *Schaaff* und Herr *Weidemann* Besprechungen mit dem Generaldirektor der ägyptischen Antikenverwaltung, Herrn Quadri, sowie dem Direktor des Archäologischen Museums Kairo, Herrn Dr. Saleh, in München. Im Mittelpunkt der Gespräche standen die Planungen für ein umfangreiches Projekt der Restaurierung frühmittelalterlicher Altertümer aus Nubien.

Nach seiner Wahl in den Verwaltungsrat des Germanischen Nationalmuseums im letzten Jahr fuhr Herr *Weidemann* am 28.6. und 30.11 zu den Verwaltungsratssitzungen nach Nürnberg.

Herr *Weidemann* reiste am 2.7. nach Gent, um mit dem Generalsekretär der Union Internationale des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques, Herrn Prof. Dr. G. Nenquin, Besprechungen über die weitere Arbeit der wissenschaftlichen Kommissionen 18 – Entstehung der Städte – und 19 – Frühes Mittelalter – zu führen, deren Sekretär er bzw. Herr *Böhme* sind. Anschließend besuchte Herr *Weidemann* bis zum 8.7. Ausgrabungen karolingischer Königshöfe und Befestigungen in den südlichen Ardennen.

Herr *Künzl* besprach am 7.8. mit Herrn La Rocca, Konservator am Capitolineum Museum in Rom, die geplante Augustus-Ausstellung in Rom, bei der Herr *Künzl* die Präsentation der Silbergefäße über-

nommen hat. Anschließend fuhr er nach Neapel, Pompei und Ercolano, um sich dort die Fundstücke anzusehen, deren Publikation ihm übertragen worden ist.

Am 20.12. reisten Herr *Weidemann* und Herr *Böhme* nach Straßburg zu einer Besprechung mit Frau B. Schnitzler, Direktorin des Archäologischen Museums. Sie erläuterte den Stand ihrer Bearbeitung der frühmittelalterlichen Grabfunde des Elsaß, die sich im Besitz der Straßburger Altertumssammlung befinden. Die Zeichenarbeiten der zahlreichen Kleinfunde, deren Finanzierung das RGZM übernommen hat, und die katalogmäßige Beschreibung derselben sind bereits zu einem guten Teil durchgeführt. Es ist beabsichtigt, diesen von Frau Schnitzler erfaßten Straßburger Fundkomplex mit jenem von Frau Dr. Roschanzamir, die in einer von der DFG finanzierten Sachbeihilfe die Reihengräberfunde des 6.-7. Jahrhunderts im Elsaß außerhalb des Museums Straßburg aufgenommen hatte, zu vereinen und in einer gemeinsamen Publikation des Musée Archéologique Strasbourg und des RGZM herauszugeben, um auf diese Weise die reichen, bisher nur teilweise veröffentlichten merowingischen Funde des gesamten Elsaß vollständig der Forschung zur Verfügung zu stellen.

Außerdem wurde über die Möglichkeiten der Abformung ausgewählter frühmittelalterlicher Grabfunde gesprochen und die Restaurierung der Metallbeschläge des vierrädrigen Wagens aus dem hallstattzeitlichen Fürstengrab von Ohnenheim in unseren Werkstätten vereinbart.

Bei mehreren offiziellen Anlässen wurde das Institut durch Mitarbeiter vertreten.

*Herr Schaaff* vertrat unser Institut am 8.3. während der Verabschiedung des Direktors der Prähistorischen Staatssammlung, Herrn Prof. Dr. H.-J. Kellner, in München.

Am 7.5. fuhr Frau *Clauß* zu einem Empfang der Yemenitischen Botschaft in Bonn, zu dem die Gattin des yemenitischen Botschafters, Frau Aziza Alaini, eingeladen hatte.

Bei der Feier anlässlich des 60. Geburtstages von Herrn Prof. Karl Kromer, Ordinarius für Vor- und Frühgeschichte der Universität Innsbruck, vertrat Herr *Egg* unser Institut. Die Feier fand am 4.8. auf Schloß Prösels bei Völs am Schlern (Südtirol) in Anwesenheit von Kollegen aus dem In- und Ausland statt.

Am 5.6. nahm Herr *Künzl* an der Öffentlichen Sitzung des Ordens Pour le Mérite für Wissenschaft und Künste in Bonn teil.

Bei dem Abschiedsempfang S.E. des Botschafters der Arabischen Republik Yemen in Bonn, Herrn Mohsin Alaini, künftig Botschafter seines Landes in Washington, überbrachte Frau *Clauß* am 31.8. den Dank des Instituts für seine vielfältige Unterstützung bei der Überführung der in Mainz rekonstruierten Königsstatuen nach Sanaa. Am 26.9. vertrat sie das Institut bei einem Abendempfang der Yemenitischen Botschaft in der Bad Godesberger Redoute, zu welcher der Geschäftsführer Ahmed Y. Al-Kibsi anlässlich des Nationalfeiertags geladen hatte.

## WERKSTÄTTEN UND LABORATORIEN

Auswahl abgeschlossener Restaurierungs- bzw. Nachbildungsarbeiten:

Römisches Kriegsschiff aus Mainz (4. Jahrhundert n. Chr.) (Abb. 24).

Zur Aufstellung an der Fundstelle der Mainzer Römerschiffe, an deren Bergung 1981-82 Herr *Höckmann* mitwirkte und unter dessen Leitung auch die wissenschaftliche Bearbeitung erfolgt, wurde die Kopie eines dieser Schiffe in unseren Werkstätten angefertigt. Es handelt sich um eine Nachbildung des



Abb. 24 Nachbildung eines Mainzer Römerschiffs vor dem Hotel Hilton II in Mainz.



Abb. 25 Phönische Bronzestatuette vom Tell Akko.

Vorschiffs von Schiff 9 in natürlicher Größe, die unter Herrn Petermanns Leitung aus Kunsthars auf einem Stahlrohrskelett erbaut wurde. Aus Gründen der Stabilität (das Objekt mußte mit dem Kran aus dem Innenhof des Museums gehoben werden) wurden die Bordwände etwa 0,5 m höher rekonstruiert, als sie am Original erhalten sind. Sonst wurde das Vorderteil von Schiff 9 möglichst genau nachgebildet. Als Vorlage dienten die fotogrammetrische Aufnahme des Fundstücks (Prof. Böhler) sowie Zeichnungen und Fotos, die Herr Höckmann während der Ausgrabung anfertigte. Die Stimmigkeit der verschiedenen Unterlagen wurde an einem Arbeitsmodell im Maßstab 1:20 überprüft; es ergaben sich nur geringe Abweichungen zwischen Fotogramm und Handvermessung.

Die Nachbildung gibt das Schiff mit allen wesentlichen Elementen wieder. In der Bordwand sind die Plankennähte angedeutet, wie sie sich beim Modell ergaben. Die Spanten sind ohne Rücksicht auf individuelle Unregelmäßigkeiten, doch mit den richtigen Abmessungen und in richtiger Lage angegeben. Auch die Einbauten (Wegerplanken, Querhölzer und Wände des »Kastens« über dem Kiel) sind unter diesen Gesichtspunkten zuverlässig wiedergegeben. Lediglich die Nagelköpfe und gekröpften Schäfte sind in der Nachbildung nicht durchweg ausgeführt worden, sondern nur in Einzelfällen angedeutet. Die ca. 7 m lange Nachbildung gibt eine instruktive und zuverlässige Vorstellung von der Bauweise des Vorbilds. Bis einmal ein Originalschiff konserviert und wiedererbaut ist, kann das Denkmal als würdiger Stellvertreter gelten. Die Nachbildung, an der Fundstelle vor dem Eingang des Hotels Hilton II aufgestellt, wurde am 5.6. der Öffentlichkeit übergeben. Grußworte sprachen außer dem Vorsitzenden der Mainzer Aufbaugesellschaft der Oberbürgermeister der Stadt Mainz sowie Herr Weidemann.

Bronzestatuette vom Tell Akko, Israel (um 1500 v. Chr.) (Abb. 25).

Entsprechende Darstellungen des phönischen Gottes Baal kamen in großer Anzahl in Heiligtümern der Levante zum Vorschein.  
(Universität Marburg/Lahn).

Bronze-Schwert mit Gold- und Kupfereinlagen aus der Umgebung von Nantes, Dép. Loire-Atlantique (15. Jahrhundert v. Chr.).

Die ungewöhnliche mittelbronzezeitliche Stichwaffe ist mit Metalleinlagen (Gold und Kupfer) verziert, die nach minoisch-mykenischen Vorbildern in Werkstätten des atlantischen Westeuropas verfertigt wurden (vgl. die Farbtafel im Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 31, 1984). (Privatbesitz Schweiz).

Bleiernes Votivrädchen aus Han-sur-Lesse in Belgien (8./7. Jahrhundert v. Chr.) (Abb. 26).

Das mit Wasservögeln verzierte Rad stammt aus der Grotte »Trou au Salpêtre« bei Han-sur-Lesse, in der zahlreiche Funde verschiedener Epochen zum Vorschein kamen. (Musée du Monde Souterrain Han-sur-Lesse).

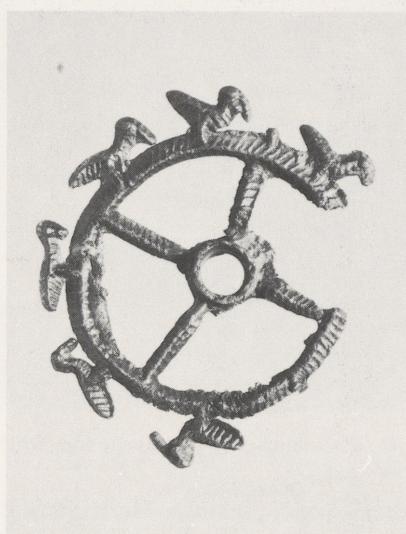


Abb. 26 Votivrädchen aus Han-sur-Lesse.

Bronzener Dreifuß aus Italien (8. Jahrhundert v. Chr.) (Abb. 27).

Der Dreifuß diente als Untersatz für ein heute nicht mehr bestimmbarer Metallgefäß. Er ist eine ursprünglich orientalische Form, die während des späten 8. Jahrhunderts v. Chr. zusammen mit vielen anderen orientalischen Gegenständen Eingang in die mittelitalische Welt fand. Ausführung und Verzierung machen deutlich, daß es sich nicht um ein orientalisches Importstück, sondern um eine mittelitalisch-einheimische Arbeit nach orientalischem Vorbild handelt.

(Privatbesitz)

Bronzegefäße aus dem Fürstengrab von Kappel a. Rh. (6. Jahrhundert v. Chr.) (Abb. 28).

Die Bronzegefäße aus dem Grab eines hallstattzeitlichen Fürsten wurden in stark zerbrochenem Zustand aufgefunden. Sie wurden zur Bergung mit einem Gipsmantel umhüllt und so in die Werkstätten unseres Instituts transportiert. Die Röntgenuntersuchungen und die anschließende Restaurierung ergaben, daß der Gipsblock einen großen Bronzekessel, eine große Bronzesitula, acht Rippenzisten, eine Flachrandschale, zwei Stierhenkelkännchen und Reste von kleineren Bronzegefäßen enthielt.

(In Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt, Abt. Bodendenkmalpflege, Freiburg).

Grabfunde von Helpfau-Uttendorf, Oberösterreich (6./5. Jahrhundert v. Chr.).

Die schwierige Restaurierung der seit 1885 bekannten Fundstücke erbrachte wichtige Ergebnisse zur Frage der Kulturbeziehungen Oberösterreichs während der Hallstattzeit (siehe S. 680; 695). (Oberösterreichisches Landesmuseum, Linz).

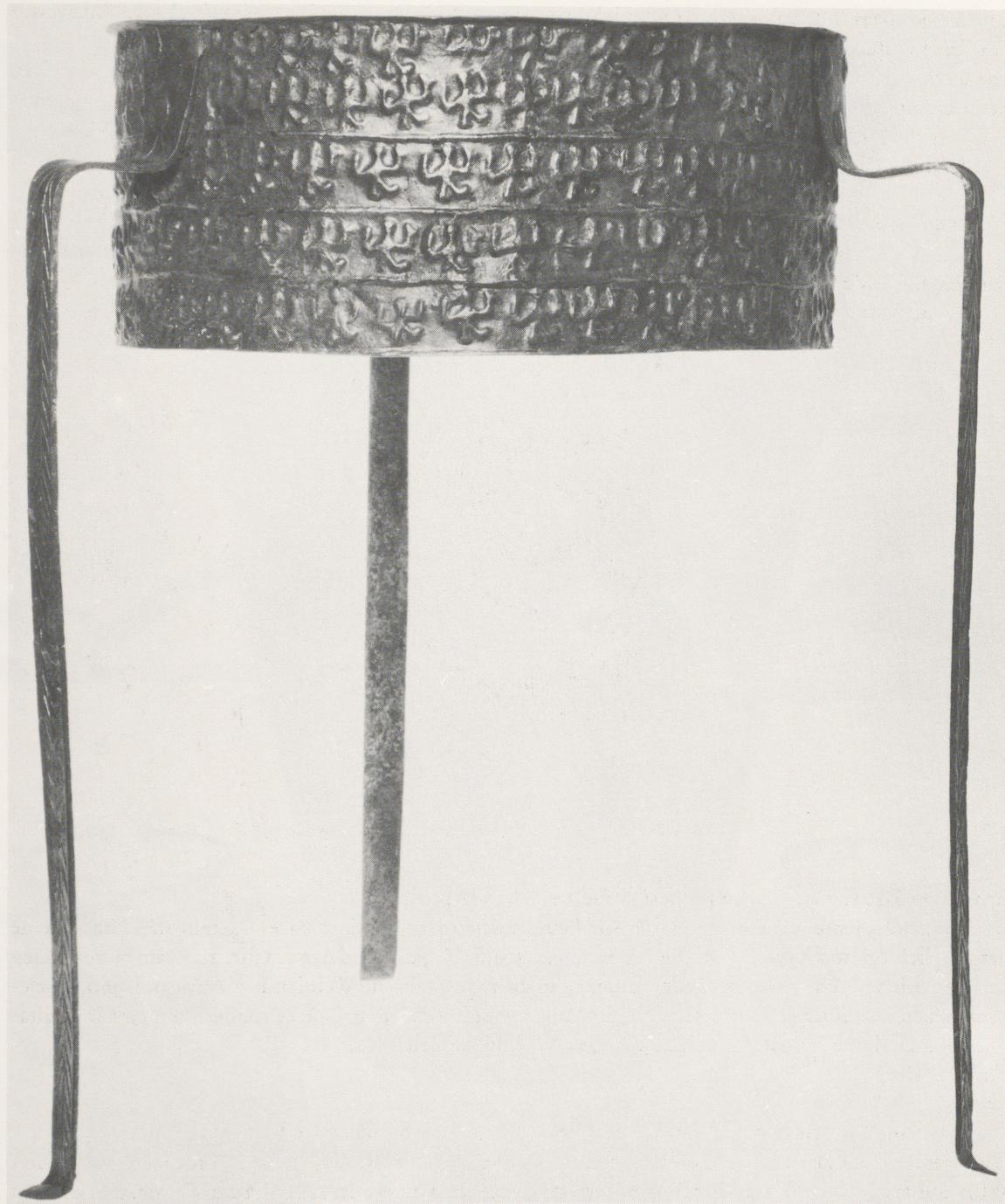


Abb. 27 Bronzener Dreifuß aus Italien.

Beigaben aus keltischen Gräbern vom Dürrenberg bei Hallein, Land Salzburg (5./4. Jahrhundert v. Chr.) (Abb. 29).

In Zusammenhang mit dem Bau der »Dürrenberg-Straße« kamen besonders bemerkenswerte Kriegergräber zum Vorschein. Unter den Beigaben aus Frauengräbern verdienen zwei goldene Armbänder, eine



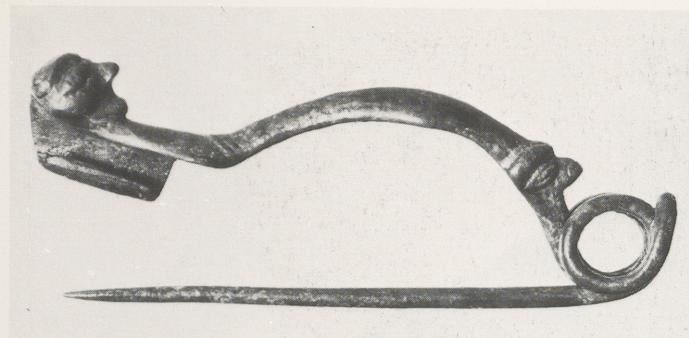
Abb. 28 Bronzesitula und bronzen Rippenzisten aus dem hallstattzeitlichen Fürstengrab von Kappel.

bronzen Scheibenfibeln mit Goldblechauflage sowie Tierkopf- und Maskenfibeln besondere Erwähnung.

(In Zusammenarbeit mit dem Keltenmuseum Hallein).

Silberschale aus Sardeis (4. Jahrhundert v. Chr.) (Abb. 30).

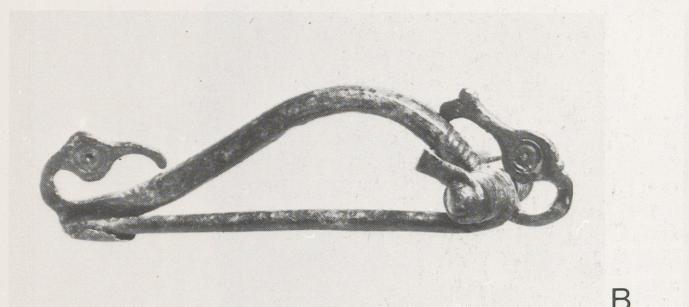
Die 15 cm im Dm. messende geschmiedete und getriebene Silberschale stammt angeblich aus Sardeis in der Türkei. Parallelen zu dieser Schale finden sich vor allem in Thrakien, doch handelt es sich um keine thrakische, sondern um eine griechische Arbeit aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. (Privatbesitz).



A



C



B

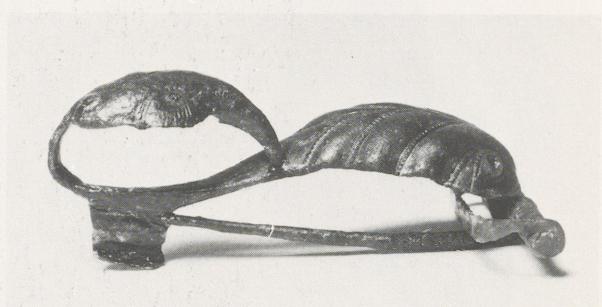


Abb. 29 Fibeln aus Dürrnberg-Hallein.



Abb. 30 Griechische Silberschale aus Sardes.



Abb. 31 Keltischer Eisenhelm aus Batina.

Eisenhelm von Batina, Jugoslawien (3. Jahrhundert v. Chr.) (Abb. 31).

Der aus einem keltischen Kriegergrab stammende Helm gehört der Familie der ostkeltischen Helme mit verstärkter Kalotte an. Nach der Restaurierung konnte das ursprüngliche Aussehen des stark deformierten Helms mit Hilfe einer Kunstharzkopie rekonstruiert werden.  
(Naturhistorisches Museum, Wien).

Eisenhelm von Reka, Slowenien (1. Jahrhundert v. Chr.) (Abb. 32).

Die Restaurierung der 1902 in einem Brandgrab in Reka gefundenen Bruchstücke ergab, wie bereits von

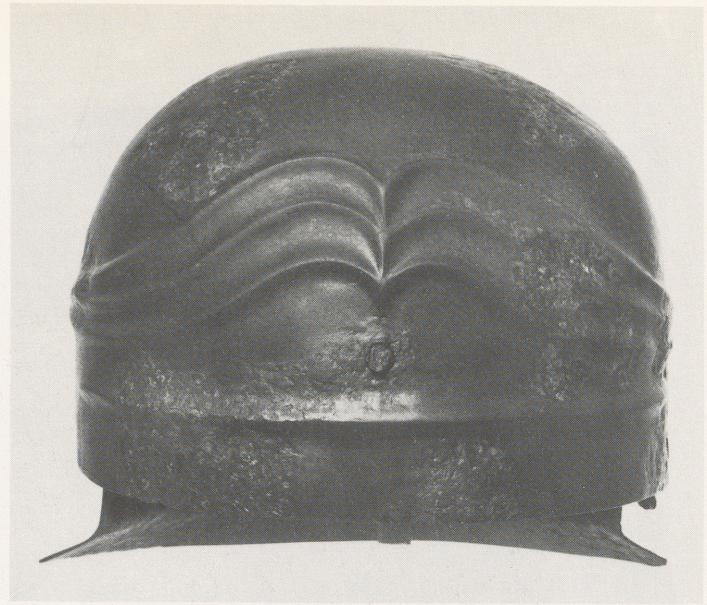


Abb. 32 Keltischer Eisenhelm aus Reka.



Abb. 33 Parthische Silberschale aus Persien.

H. Ubl vermutet, einen spätkeltischen Helm vom Typ Port. Abgesehen von Reka liegen die Fundorte der entsprechenden Helme in Frankreich und der Schweiz (vgl. S. 695 ff.).  
(Naturhist. Museum Wien).

Parthische Silberschale aus Persien (1. Jahrhundert v. Chr.) (Abb. 33).

Die Schale gehört zu einer Gruppe von Silberarbeiten, die mit dem Partherreich des 1. Jahrhunderts v. Chr. zu verbinden sind, die aber von griechischen Handwerkern gearbeitet wurden.  
(Privatbesitz).

Römisches Kettenhemd mit Bronzezierblechen aus Bertoldsheim, Bayern (2./3. Jahrhundert n. Chr.)  
(Abb. 34-35).

Die Restaurierung des 1981 entdeckten Kettenhemdes zeigte bisher unbekannte Konstruktionsmöglich-

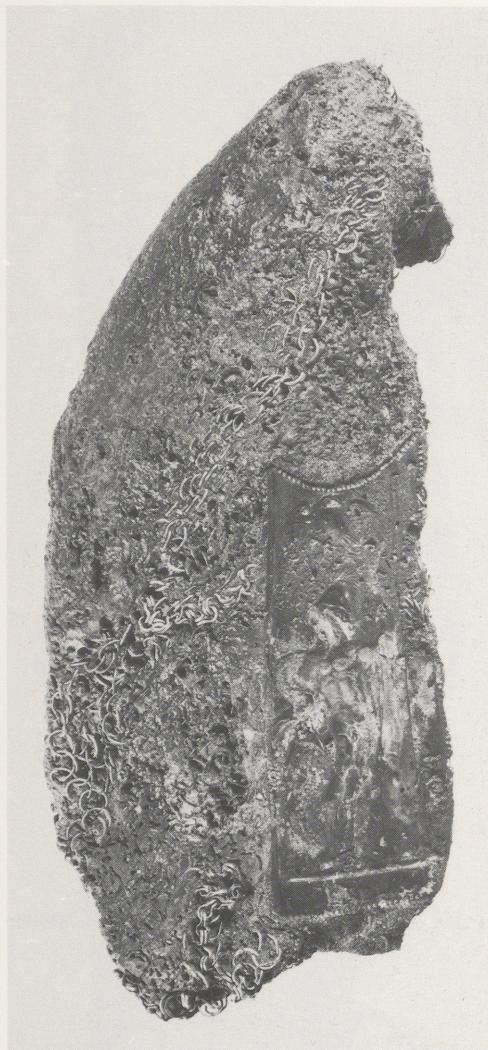


Abb. 34 Römisches Kettenhemd aus Bertoldsheim.



Abb. 35 Bronzezierblech des römischen Kettenhemdes aus Bertoldsheim.

keiten eines römischen Kettenpanzers wie durchweg genietete Eisen- und Messingringe und einige durch doppelt ineinander gesteckte Ringe verstärkte Partien. Auch das zur Verschlußkonstruktion des Panzers gehörende Zierblech unterstreicht die Sonderstellung des Bertoldsheimer Stückes unter den Vergleichsfunden, da solche Bleche bisher nur für Schuppenpanzer belegt waren.  
(Museum Neuburg a. d. Donau).

Beigaben eines reichen Brandgrabes aus Järnsyssla, Schweden (um 200 n. Chr.) (Abb. 36). Die dünnen Silberblechfragmente stammen von einem Silberpokal mit abgesetztem Rand, kanneliertem Unterteil und profiliertem Fuß. Seine Randzone ist mit Goldblech belegt und mit quergerippten Dreieckspunzen verziert, die darauf hindeuten, daß der Pokal eine im Freien Germanien nach römischen Vorbildern geschaffene Arbeit ist.

Ein hohler punzverzieter Stierkopf aus Silberblech, der mit einer Goldfolie überzogen ist, war nach der Fundbergung irrtümlich am Pokalrand befestigt worden. Ursprünglich handelte es sich aber wohl um den Endbeschlag eines Trinkhorns, das zahlreiche Parallelen in reichen Gräbern der älteren und begin-



Abb. 36 Silberpokal aus einem Grab in Järnsyssla.

nenden jüngeren Kaiserzeit des dänischen Festlandes sowie der dänischen und schwedischen Ostseeinseln besitzt.  
(Skaraborgs Länmuseum, Skara).

Römische Beinschiene aus Slavonski Brod, Jugoslawien (erste Hälfte des 3. Jahrhunderts) (Abb. 37). Die 35 cm hohe, reich verzierte Beinschiene aus einer Kupferlegierung gehört zur sog. Paraderüstung der römischen Reiterei im 2. und 3. Jahrhundert. Der reich verzierte Helm des auf der Beinschiene dargestellten Mars gibt einen bestimmten Typ römischer Paradehelme wieder.  
(Museum Slavonski Brod).

Glaskrug aus Worms, Rheinland-Pfalz (um 350 n. Chr.) (Abb. 38).

Der 34 cm hohe Krug aus grünlichem Glas ist auf der Unterwand mit blauen und honigfarbenen Nuppen verziert und weist im Innern einen kleinen Faltenkrug auf, der mit umlaufenden Glasfäden geschmückt ist. Dieser »Krug im Krug« stammt aus einem Steinsarkophag der Zeit um 350 n. Chr. und wurde vielleicht eigens für den Totenkult hergestellt.  
(Museum der Stadt Worms).

Sächsische Urnen des 4./5. Jahrhunderts aus dem Gräberfeld Westerwanna.

Seit mehreren Jahren wird kontinuierlich an der Restaurierung der Leichenbrandgefäße von Westerwanna bei Cuxhaven gearbeitet, die 1976 bei einer Nachgrabung im Bereich der altbekannten, ausgedehnten Nekropole freigelegt wurden. Bei den Untersuchungen zeigte sich, daß es neben den herkömmlichen Urnen geläufiger Form und Verzierung auch einige bisher einmalige Stücke gibt. Dazu gehören außer einem Drehscheibengefäß mit Tierfriesdekor mehrere sog. Buckelurnen mit Zierfeldern, die ein-



Abb. 37 Römische Beinschiene aus Slavonski Brod.



Abb. 38 Spätömischer Glaskrug aus Worms.

deutig spätömische Kerbschnittornamente des 4./5. Jahrhunderts imitieren. Sowohl die Keramik als auch die Metallbeigaben (u. a. frühe gleicharmige Kerbschnittfibeln der Vorform Seraing bzw. vom Typ Sahlenburg) aus diesen neuen Urnengräbern von Westerwanna bestätigen die vermutete Enddatierung dieses Friedhofes: Die Belegung der riesigen Nekropole mit ihren über 3500 Gräbern fand um die Mitte des 5. Jahrhunderts ihr Ende, keine der Bestattungen reichte über dieses Datum hinaus.  
(Burgmuseum Bederkesa).

Eisengeräte und Waffen des 4./5. Jahrhunderts aus Vireux-Molhain.  
Eiserne Geräte und Waffen (u. a. Äxte, Lanzenspitze, Schmiedehammer, Türangel?) aus der spätömischen Bergbefestigung von Vireux-Molhain, Dép. Ardennes.  
(Musée Charleville-Mézières).



Abb. 39 Bronzes Gürtelbeschläg  
des 7. Jahrhunderts n. Chr.

Schmuckstücke aus einem Frauengrab von Wellin, Belgien (6. Jahrhundert n. Chr.).

Aus der Einfüllung des gestörten Frauengrabs 19 von Wellin, Prov. Luxembourg, stammen folgende Schmuckstücke, die in unserem Institut restauriert wurden: zwei goldene Ohrringe mit almandinverzierten Polyedern, eine Goldnadel mit blauer Glaseinlage, Fragmente einer vergoldeten, silbernen Bügelfibel mit rechteckiger Kopfplatte Typ »Cividale«, eine vergoldete S-Fibel mit almandinbelegtem Körper und eine bronze, gleicharmige Fibel mit Tierkopfenden und Almandineinlagen. Das in die Mitte bis zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts zu datierende Frauengrab verdient nicht nur wegen der ungewöhnlichen Vergesellschaftung einer gleicharmigen Fibel mit einer S- und einer Bügelfibel gewisse Beachtung, sondern vor allem wegen des Reichtums dieser vornehmen Dame, die nach Ansicht des Ausgräbers zu den Vorfahren der in Wellin begüterten Familie Karls des Großen zählen könnte.  
(Privatbesitz Belgien; in Verbindung mit Service des Fouilles Brüssel).

Merowingische Grabfunde aus dem mittleren Maastal (6. und 7. Jahrhundert n. Chr.).

Aus dem Gebiet zwischen Charleville-Mézières und Verdun wurden einige bemerkenswerte Grabinventare aus Dugny, Dép. Meuse, restauriert. Die Bestattung 28 eines kleinen Mädchens enthielt u. a. eine cloisonnierte Vogelfibel, eine S-Fibel, ein sondergefertigtes, winziges Tongefäß, einen Miniatursturzbecher, einen gläsernen Henkelkrug spätantiker Formgebung und einen Knochenarmring. Zu den Beigaben aus dem Männergrab 33 gehörten eine cloisonnierte Gürtelschnalle mit nierenförmigem Beschläg und eine Knaufhammeraxt ungewöhnlicher Form.  
(Musée Charleville-Mézières).

Bronzes Gürtelbeschläg aus dem 7. Jahrhundert n. Chr. (Abb. 39).

Das bronzene Scharnierbeschläg einer Gürtelschnalle des 7. Jahrhunderts., dessen Fundort unbekannt ist, das aber wegen seiner zungenförmigen Gestalt aus Frankreich stammen dürfte, trägt vier Eberdarstellungen unterschiedlichen Stils. Den vorderen Teil des Beschlägs füllen die bandförmigen Leiber zweier Eber, die in Manier des Tierstils II miteinander verflochten sind. Am hinteren Ende des Beschlägs kauern zwei halbplastische, durchbrochen gegossene Eber, die sich voneinander abwenden und in den Hinterkopf der beiden anderen Eber beißen.  
(Germ. Nationalmuseum Nürnberg).

Eiserne Spatha aus Straßburg, Frankreich (9. Jahrhundert n. Chr.) (Abb. 40).

Die in der Straßburger Kalbsgasse gefundene, 95 cm lange Spatha mit damaszierter Klinge sowie einem Knauf und einer Parierstange, die mit feinen Messingstreifen tauschiert sind, ist ein Beispiel für die vor-



Abb. 40 Eiserne Spatha aus Straßburg.

zügliche Qualität der Waffen, die von fränkischen Schwertfegern im 9. Jahrhundert hergestellt und in weite Teile Europas exportiert wurden.  
(Musée Archéologique, Strasbourg).

## NEUERWERBUNGEN FÜR DIE SAMMLUNGEN

Dank der finanziellen Unterstützung der Gesellschaft der Freunde des Römisch-Germanischen Zentralmuseums konnten für die *Römische Abteilung* mehrere Feldflaschen aus Kleinasien erworben werden (Inv. Nr. O.39833 - O.39835; O.39851; O.39852).

Beliebte Darstellungen auf den Flaschen waren kämpfende Gladiator oder Einzelfiguren aus dem Circusmilieu. Die hier abgebildete 15,6 cm hohe Feldflasche (Abb. 41) zeigt jedoch eine andere, außerordentlich reiche Dekoration, die in den Kreis des Dionysosmythos gehört. Auf der einen Seite tanzen ein Satyr und eine Maenade zwischen Weinranken, auf der anderen Seite, gleichfalls von Ranken umgeben, sitzt ein Satyr unter einem Baum. Er tränkt einen Panther aus einem Becher. Die liegende männliche Gestalt mit Thyrsos in der Szene darunter dürfte wohl ebenfalls einen Satyr darstellen.

Durch diese Neuerwerbungen konnte unsere auf dem Gebiet der kleinasischen Reliefkeramik eindrucksvolle Sammlung von internationalem Rang um bedeutende Stücke vermehrt werden.



Abb. 41 Römische Feldflasche aus Kleinasien.

Aus Privatbesitz erwarb, mit einer namhaften Zuwendung durch das Kultusministerium des Landes Rheinland-Pfalz unterstützt, die *Frühmittelalter-Abteilung* eine Sammlung von 574 Bronzefunden des kleinasischen Raumes, die neben vorgeschichtlichen Fibeln, römischen und frühmittelalterlichen Fibeln und Armreifen vorwiegend byzantinische Gürtelschnallen enthält (Inv. Nr. O.39922 - O.40495). Die byzantinischen Gürtelschnallen gliedern sich in drei Gruppen. Den größten Teil der ältesten Gruppe des späten 5. und frühen 6. Jahrhunderts bilden Schnallen mit einem ovalen oder rechteckigen Laschenbeschläg, das mit Almandin- oder Glasflußeinlagen verziert ist (Abb. 42). Im Unterschied zu diesen Schnallen, die auch im Merowingerreich verbreitet waren, blieben die Schnallen mit spitz zulaufendem

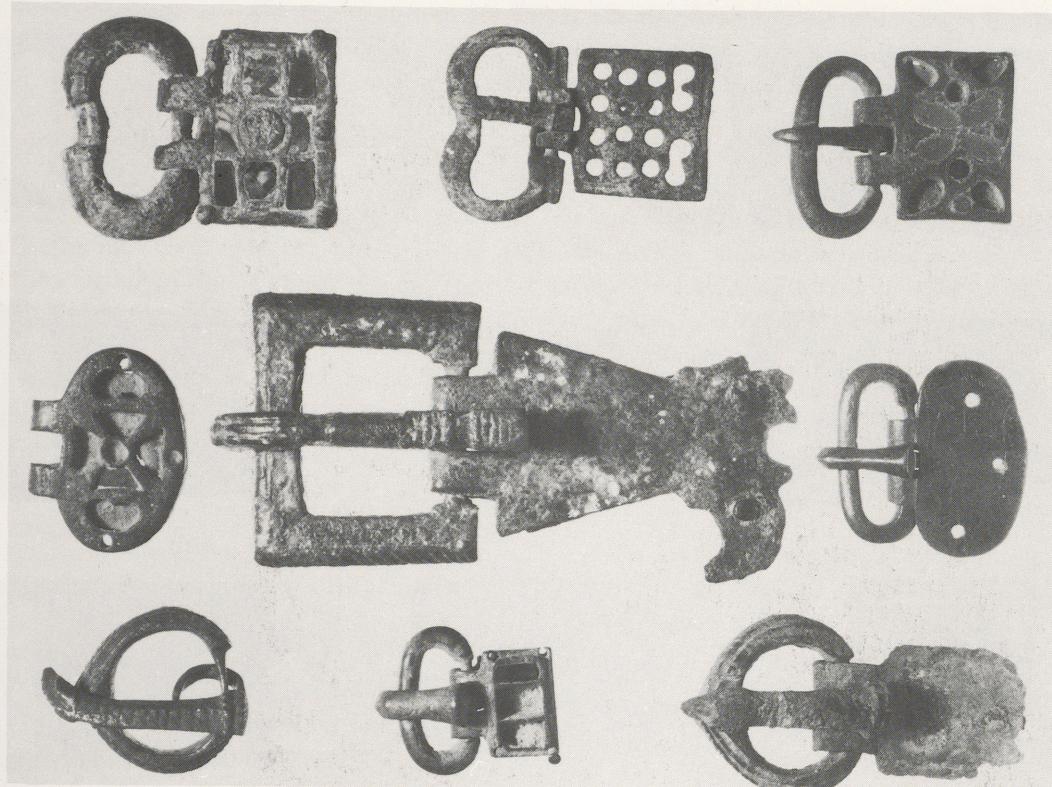


Abb. 42 Byzantinische Gürtelschnallen des späten 5. und frühen 6. Jahrhunderts n. Chr. aus Kleinasiens.

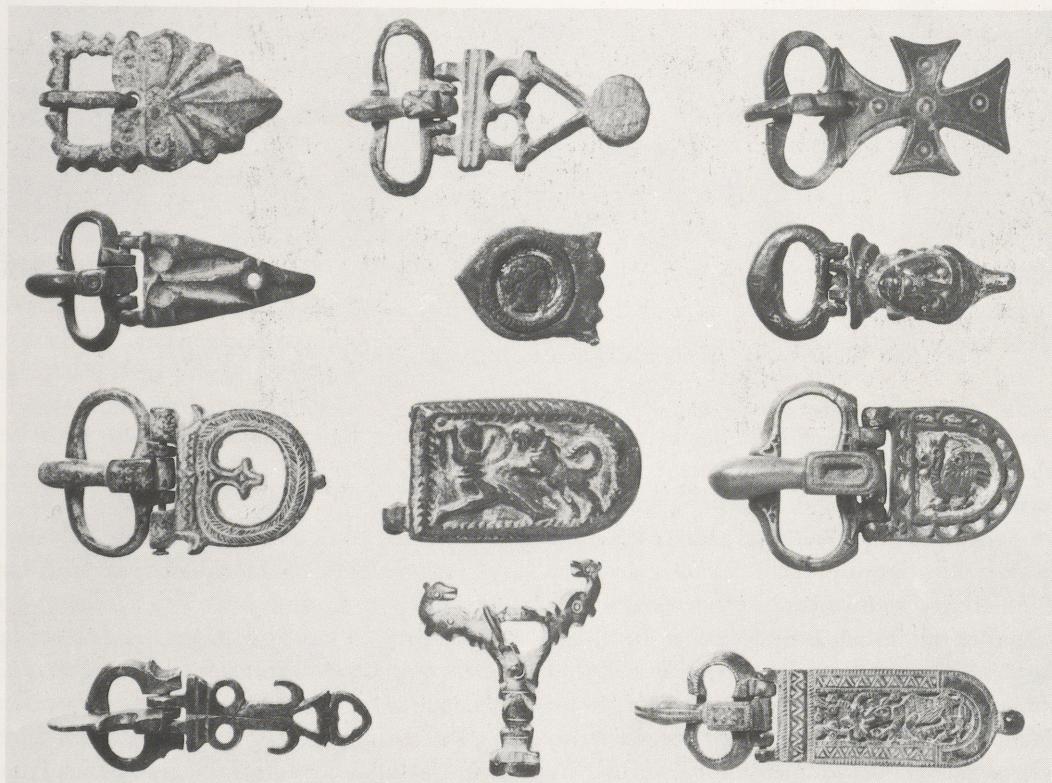


Abb. 43 Byzantinische Gürtelschnallen des 6.-8. Jahrhunderts n. Chr. aus Kleinasiens.



Abb. 44 Byzantinische Gürtelschnallen des 10. Jahrhunderts n. Chr. aus Kleinasien.

verdickten Bügel weitgehend auf den ostmediterranen-persischen Raum beschränkt. Um ein seltenes Einzelstück handelt es sich bei der rechteckigen Schnalle mit dreieckigem Laschenbeschläg, das in zwei stilisierten, apotropäischen Vogelköpfen endet.

Zur zweiten Gruppe (Abb. 43) gehören die zahlreichen Varianten von Gürtel- und Schuhschnallen mit festem oder scharnierförmigem Beschläg aus dem fortgeschrittenen 6.-8. Jahrhundert n. Chr. Unter ihnen finden sich weit verbreitete Formen, wie Schnallen vom Typ Korinth oder Typ Syrakus, ebenso wie Schnallen mit festem kreuzförmigen Beschläg und Schnallen mit kastenförmiger Riemenöse, deren Imitationen während des 7. Jahrhunderts z.B. im baiuwarischen Raum sehr beliebt waren. Um typisch ostmediterrane Formen handelt es sich dagegen bei den Schnallen mit zungenförmigen durchbrochenen Scharnierbeschlägen, die mit Pflanzen und Tiermotiven verziert sind, bei Gegenbeschlägen mit Bildnismedaillons oder gar bei Schnallen mit einem Scharnierbeschläg in Gestalt eines hohl gegossenen Frauenkopfes mit Zipfelmütze.

Die jüngste Gruppe umfaßt Schnallen mit rechteckigem Scharnierbeschläg und rechteckiger Riemenöse, die aufgrund von Parallelen aus ungarischen Gräbern allgemein in das 10. Jahrhundert datiert werden (Abb. 44). Die teils eingravierten, zumeist aber reliefartigen Darstellungen auf den Beschlägen greifen Themen aus der Spätantike und dem frühen Mittelalter auf, zeigen außer Greifen, Flügelpferden und Löwen auch antithetische Vögel zu beiden Seiten einer Vase, Wagenlenker zwischen zwei Pferden und Reiter, die mit eingelegter Lanze oder erhobenem Schwert gegen einen Löwen kämpfen. Einzelne Schnallen, wie z.B. jene mit dem Bild eines Löwen, der eine Vase in den Pranken hält und dem Löwen von San Marco ähnelt oder jene mit dem Bildnis eines behelmten Mannes mit nahezu »renaissancehaften« Gesichtszügen deuten darauf hin, daß diese Schnallen über das 10. Jahrhundert hinaus gebräuchlich blieben. Eine Anzahl von eigentümlichen Hakenverschlüssen, die an den Seiten mit antithetischen Vögeln verziert sind, dürfte ebenfalls dem Hochmittelalter angehören.

Durch diesen Ankauf konnte die bereits vorhandene Schnallen-Kollektion des RGZM so stark erweitert werden, daß nun ein nahezu lückenloser Überblick über die Formenvielfalt und Entwicklungsphasen der Gürtelschnallen des byzantinischen Raumes vom 5.-10. Jahrhundert möglich ist.

(M. Schulze)

Neben der großen Vielzahl mittelalterlicher Gürtelbeschläge umfaßt die Sammlung, wie erwähnt, auch eine ganze Reihe vorgeschichtlicher Funde, darunter allein 56 Bronzefibeln. Die ältesten Stücke stellen Violinbogenfibeln aus dem 13. Jahrhundert v. Chr. dar (Abb. 45).

Dieser Fibeltyp ist bislang in der Türkei nur mit zwei Exemplaren vertreten, während er auf den ägäischen Inseln und in Griechenland recht häufig belegt ist. Die Violinbogenfibeln, die außerhalb der Ägäis auch noch aus Italien und Mitteleuropa bekannt geworden sind, werden mit der »dorischen« Wanderung und dem Zusammenbruch der mykenischen Kultur im 13. und 12. Jahrhundert v. Chr. in Verbindung gebracht.

Besonders unscheinbar wirkt eine Gruppe kleiner Bogenfibeln aus Bronzeblech. Ähnliche Stücke sind aus griechischen Heiligtümern wie z.B. dem Artemistempel von Ephesos bekannt. Da diese Fibeln zu schwach waren, um jemals wirklich getragen worden zu sein, dürfte es sich dabei wohl um Votivgaben des 8./7. Jahrhunderts v. Chr. handeln. Aus dem gleichen Fundkomplex wie die Bogenfibeln stammen mehrere Bronzefibeln mit Kugelgliedern am Bügel, einer Kugel am Bügel bzw. Zierelementen am Bügel sowie zwei Scheibenfibeln (Abb. 46-47). Alle diese Fibeln des 8./7. Jahrhunderts v. Chr. treten hauptsächlich auf den griechischen Inseln und an der kleinasiatischen Westküste in Erscheinung, so daß ihre griechische Herkunft als gesichert gelten darf.

Den größten Teil der vorgeschichtlichen Funde machen die sogenannten »phrygischen« Fibeln aus (Abb. 48). Dieser Fibeltyp konzentriert sich in Zentralanatolien um die phrygische Königsstadt Gordion, wo eine Vielzahl dieser Fibeln – in den Königsgräbern aus Gold und Silber – zum Vorschein gekommen ist. Aber auch in Griechenland konnten sie mehrfach nachgewiesen werden, und ein Stück trat in Italien zutage. Auch diese Fibeln gehören hauptsächlich ins 8./7. Jahrhundert v. Chr.

Die Fibeln vom »östlichen und zyprischen« Typ (Abb. 49), die ebenfalls Bestandteil der aufgekauften



Abb. 45 Violinbogenfibeln des 13. Jahrhunderts v. Chr. aus Kleinasien.

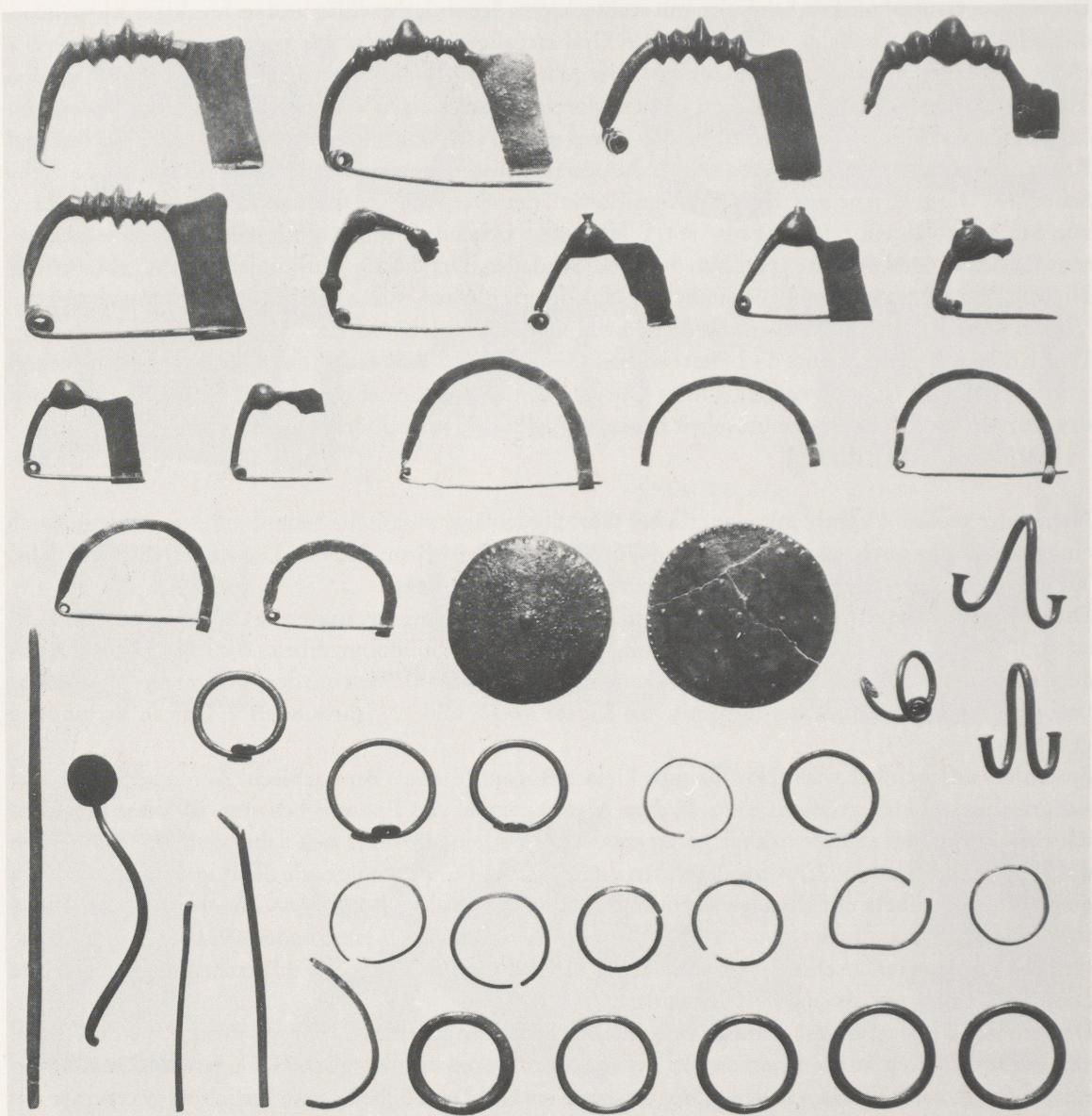


Abb. 46 Geschlossener Fund griechischer Fibeln und Schmuckstücke des 8./7. Jahrhunderts v. Chr. aus Kleinasien.

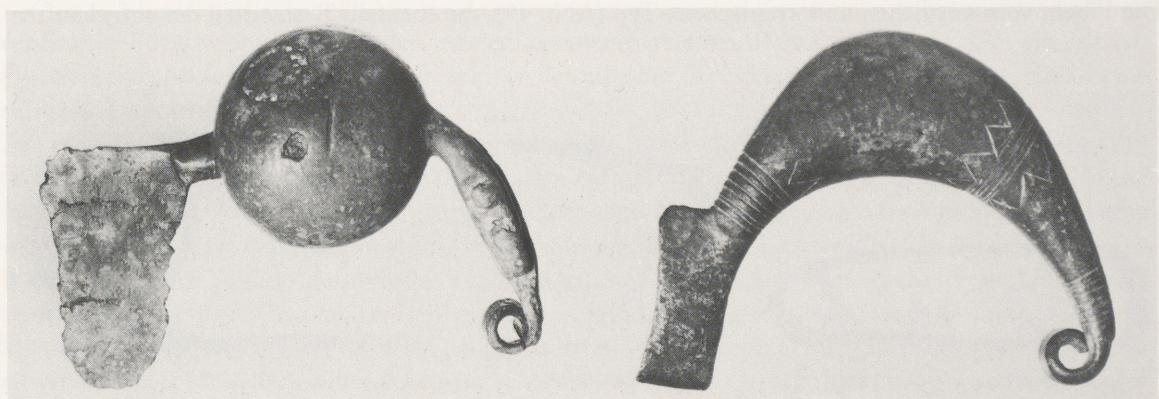


Abb. 47 Griechische Fibeln des 8./7. Jahrhunderts v. Chr. aus Kleinasien.



Abb. 48 »Phrygische« Fibeln des 8./7. Jahrhunderts v. Chr. aus Kleinasien.

Sammlung sind, haben ihr Verbreitungsgebiet sowohl in Zentral- und Ostkleinasien als auch in Syrien, Zypern und dem Kaukasusgebiet. Das Entstehungszentrum dieses Fibeltyps aus dem 8./7. Jahrhundert v. Chr. ist jedoch bisher unbekannt.

(M. Egg)

Unsere besondere Aufmerksamkeit verdienen drei Bronzefibeln vom Mittellatèneschema (Abb. 50, 1-3) sowie ein Bronzering, dessen Ringkörper mit drei umlaufenden Reihen warzenförmiger Buckel verziert ist (Abb. 50, 4). Zusammen mit zwei weiteren, aus dem Kunsthandel erworbenen Fibeln (Abb. 50, 5-6) bilden sie eine beachtliche Sammlung dieses bisher in nur 17 Beispielen aus Kleinasien bekannten Schmucks, der mehrfach im Mittelpunkt archäologischer Arbeiten zur Frage keltischer Altertümer in der Türkei stand. Zwei unserer Fibeln (Abb. 50, 1-2) wurden bereits 1969 von K. Bittel in einer ersten, richtungsweisenden Besprechung dieser Schmuckform vorgelegt (K. Bittel u. a., Boğazkőy IV [1969] 46 f. mit Abb. 10, g-h).

Zu den von unserem Institut erworbenen Exemplaren fehlen jeweils die genaueren Angaben zu Fundort- und Fundumständen. Drei unserer Fibeln (Abb. 50, 2-3 u. 5) können wir den in Mittelanatolien konzentriert vorkommenden Beispielen mit Bügelklammer und gerader hochgezogener Sehne zurechnen, wobei die Spiralkonstruktion des einen Stücks (Abb. 50, 5) sekundär verändert erscheint.

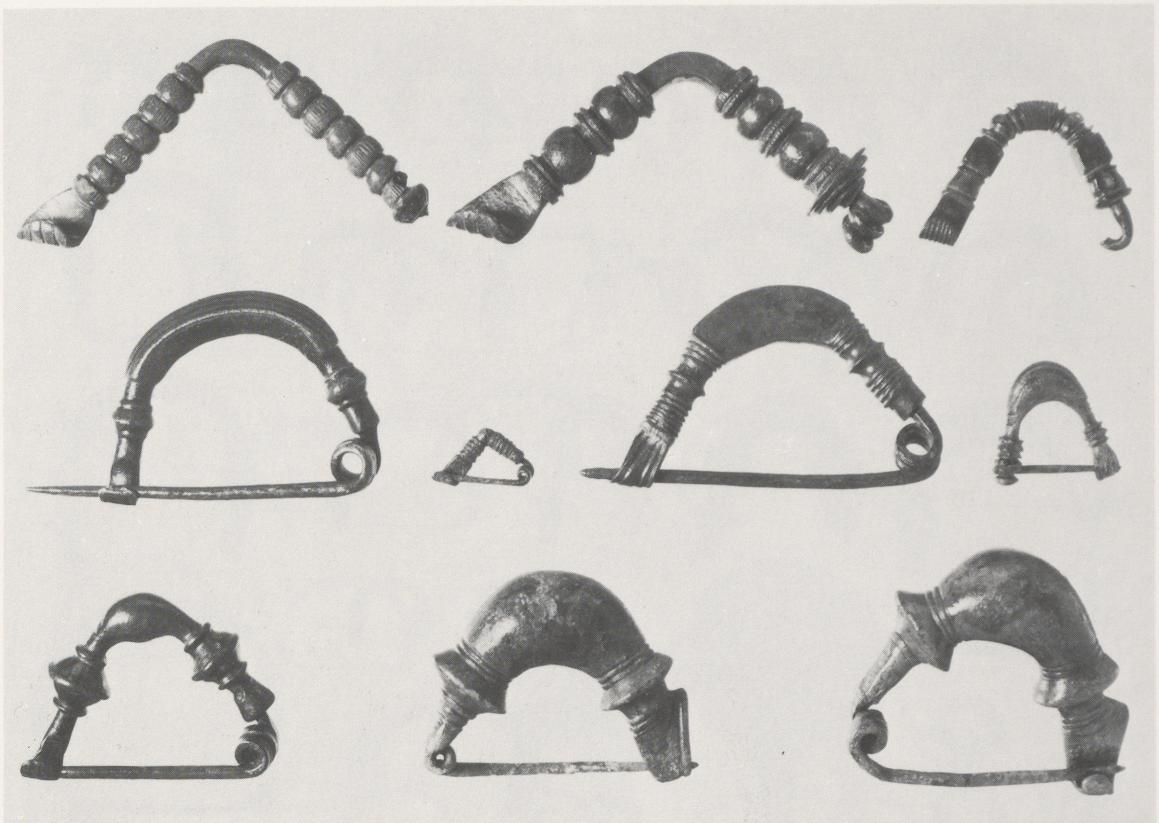


Abb. 49 Fibeln des 8. und 7. Jahrhunderts v. Chr. vom »östlichen und zyprischen« Typ aus Kleinasiens.

Einer zweiten Gruppe gehören die Fibeln an, deren drahtförmiges Fußende in zahlreichen Wicklungen den Bügel umgibt (Abb. 50, 1 u. 6). Diese Eigenart kennen wir sowohl an Fibeln Mittelanatoliens – hier mit »mittelanatolischer«, hochgezogener Sehne – als auch an Beispielen mit »normaler«, unseren Fibeln entsprechender Sehne, die von den Küsten im Süden und Norden sowie aus Westanatolien stammen.

Zur Datierung der kleinasiatischen Fibeln vom Mittellatèneschema steht nach wie vor nur das eiserne Exemplar aus Boğazköy zur Verfügung, das im Steinplattengrab 12 zusammen mit einer Münze des Ariobarzanes I. (95–63 v. Chr.) gefunden wurde. H. Polenz schlug eine der mitteleuropäischen Entwicklung entsprechende typologische Gliederung der kleinasiatischen Fibeln vor. Danach wäre Abb. 50, 2 als LT D1-Fibel, die übrigen, – wie auch das genannte Stücke aus Boğazköy – als LT C2-Fibeln anzusehen.

Sicher keltischer Herkunft ist der mit warzenförmigen Buckeln verzierte Bronzering (Abb. 50, 4). Entsprechende Ringe finden sich weit verbreitet sowohl im westkeltischen Schmuckmaterial des Marnegebietes, der Schweiz und des Rheintales, als auch in Mitteldeutschland und in ostkeltischen Fundkomplexen Polens, der Tschechoslowakei und Rumäniens.

Die Mehrzahl der Ringe stammt aus LT B2-zeitlichem Fundzusammenhang, d.h. aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. Damit würde unser Ring dem einzigen bisher bekannt gewordenen keltischen Arming aus Kleinasiens, dem Hohlbuckelring aus Finike (U. Schaaff, Germania 50, 1972, 94f. mit Taf. 17–18), chronologisch nahestehen.

(U. Schaaff)

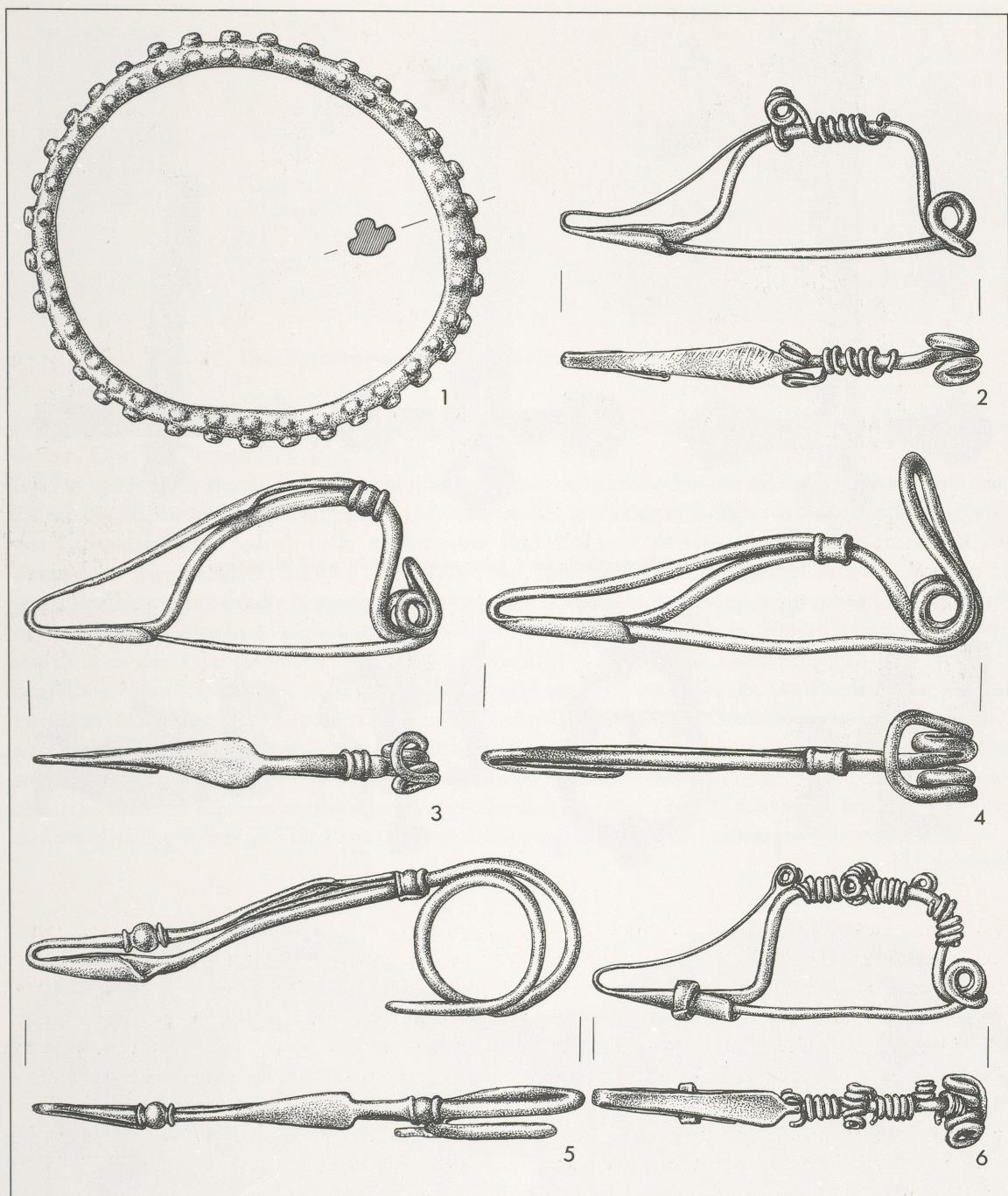


Abb. 50 Keltischer Armring und Fibeln vom Mittellatèneschema aus Kleinasiens.

Als letztes sei eine Auswahl von römischen Fibeln vorgestellt, die ebenfalls zu der neu angekauften Sammlung gehören. Unter den drei spätromischen Zwiebelknopffibeln verdient ein Exemplar mit Resten ehemaliger Vergoldung besondere Beachtung (Abb. 51, links).

Typische Soldatenfibeln sind die Swastika- und die Kniefibel (Abb. 52, 1 u. 5). Beide Typen sind im gesamten römischen Reich verbreitet, haben aber im obergermanisch-rätischen Limesgebiet und Pannionien seit der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. einen deutlichen Schwerpunkt. Auch die durchbrochen

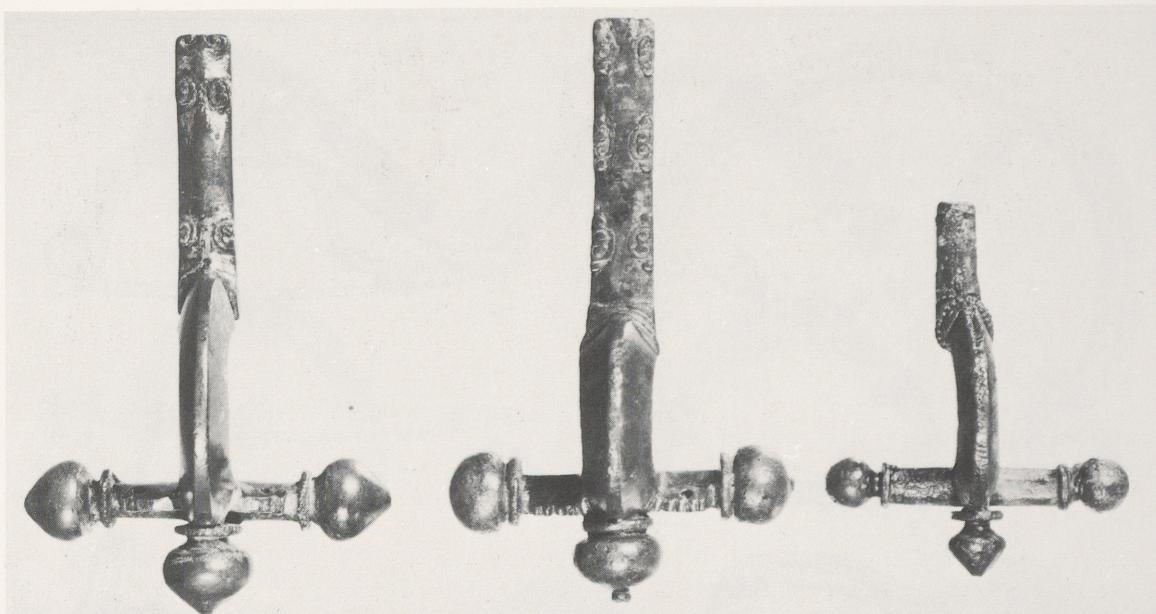


Abb. 51 Zwiebelknopffibeln des 4. Jahrhunderts n. Chr. aus Kleinasien.

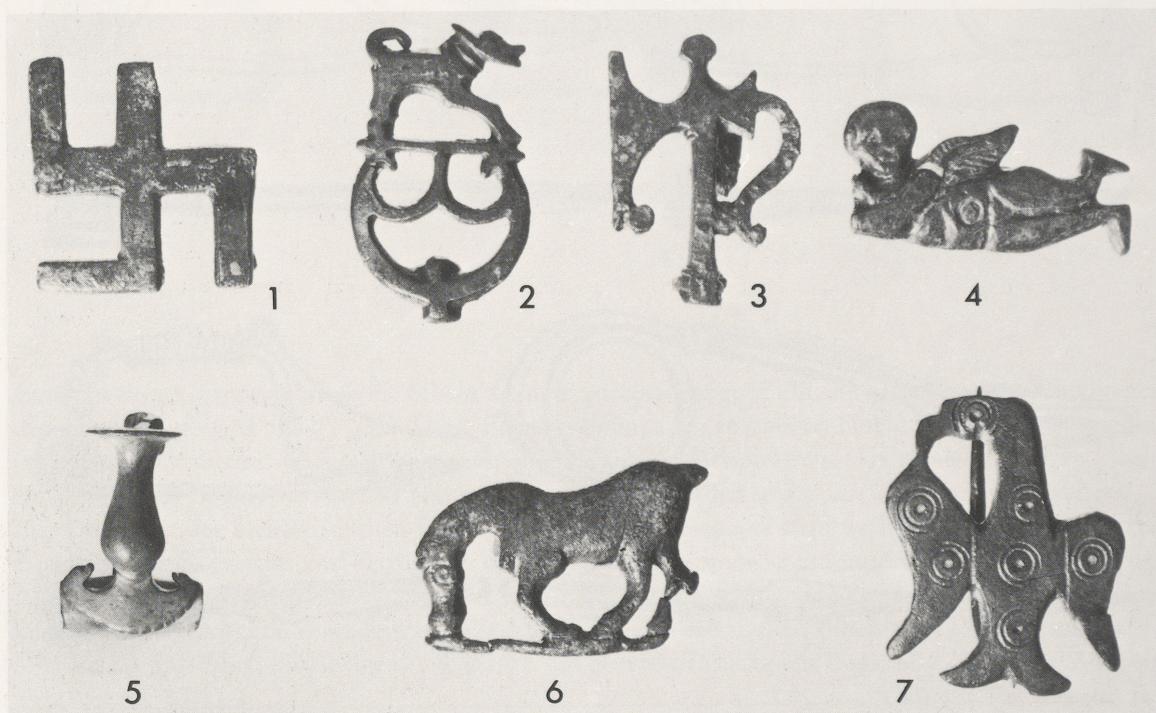


Abb. 52 Fibeln des 2.-3. Jahrhunderts n. Chr. aus Kleinasien.

gearbeitete Scheibenfibel (Abb. 52,2) ist ein in allen Provinzen geläufiger Typ. Allerdings hebt die hier vorliegende Kombination der Durchbruchsarbeit mit dem kleinen Hund dieses Exemplar aus der Masse der durchbrochenen Scheibenfibeln heraus. Die Adler-, Pferdchen- und Beifibel (Abb. 52,3.6.7) sind Fibelformen, die vor allem in den Balkan- und Orientprovinzen des Römischen Reiches geläufig waren; alle drei haben ihre besten Entsprechungen unter den Fibeln von Dura Europos in Syrien. Auch sie gehören dem 2. und 3. Jahrhundert an.

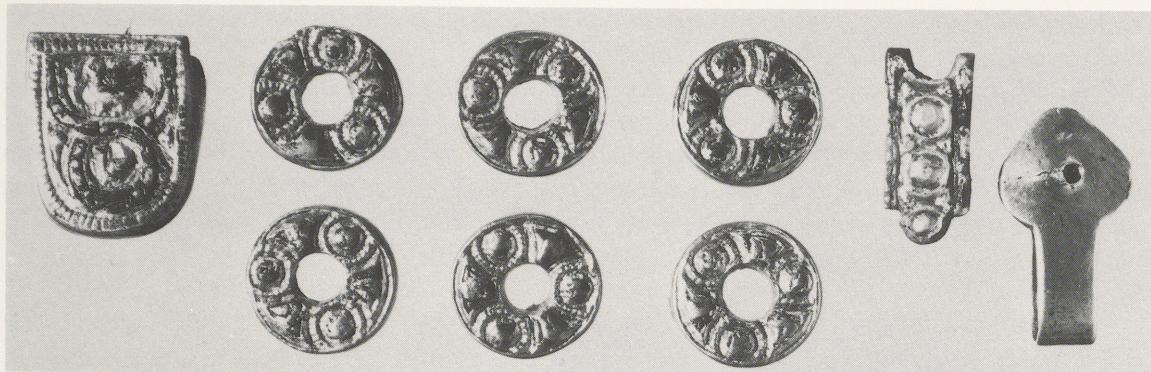


Abb. 53 Vierteilige silbervergoldete Gürtelgarnitur des 7. Jahrhunderts n. Chr. aus Persien.

Die Frühmittelalter-Abteilung erwarb außerdem Teile einer vierteiligen Gürtelgarnitur des 7. Jahrhunderts n. Chr. aus Persien (Inv. Nr. O.39886/1-9) (Abb. 53).

Zu den wichtigsten Bestandteilen dieses silbervergoldeten Gürtelschmucks zählen sechs runde gelochte Ziernieten, die für persische Garnituren charakteristisch, im Repertoire der mitteleuropäischen vierteiligen Gürtelgarnituren jedoch nicht nachweisbar sind. Dagegen könnte die Schlaufenornamentik der kurzovalen Riemenzunge, die sich silbrig glänzend vom goldenen Hintergrund abhebt, durchaus zu jenen Vorlagen gehören, die Anstoß zu einheimischen Schlaufentauschierungen gegeben haben. Die silbervergoldeten Gürtelbeschläge deuten letztlich auch darauf hin, daß die im Westen während des zweiten Drittels des 7. Jahrhunderts aufkommende Vorliebe für bichrome Tauschierungen keine regional begrenzte Modeerscheinung war, sondern wahrscheinlich auf Anregungen aus Persien oder Byzanz zurückzuführen ist. Andere Stücke belegen die Ausstrahlung persischer Gürtelformen bis tief in das russische Gebiet hinein. Gegenstücke zu der kleinen Bronzeschnalle mit angegossener Riemenöse finden sich z. B. in Grabfunden des 9. Jahrhunderts des Wolga/Kama-Gebietes. Dagegen sind geschliffene Knopfschnallen mit Riemenöse bislang vorwiegend aus den Gräbern von Petschenegen bekannt, eines reiternomadischen Volkes, das im 10./11. Jahrhundert am Nordrand des Schwarzen Meeres siedelte.

(M. Schulze)



Abb. 54 Nordafrikanische Sigillataschalen des 4. Jahrhunderts n. Chr.

Weiterhin kaufte die Frühmittelalter-Abteilung drei nordafrikanische Terra-Sigillata-Schalen mit Reliefappliken aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. (Inv.-Nr. O.39860; O.39895; O.39896).

Die eine Schale zeigt eine mit einem kurzen Mantel bekleidete Figur zwischen Löwe und Tiger. Auf der zweiten Schale (Abb. 54, 1) lenkt ein siegreicher Rennfahrer mit Palmzweig und Siegerkranz eine Quadriga auf den Betrachter zu. Die dritte Schale stellt zwei verschleierte Frauen dar, die der Göttin Venus opfern (Abb. 54,2). Durch diese Neuerwerbungen wurde die schon recht umfangreiche Sammlung nordafrikanischer Reliefschalen um interessante Stücke vermehrt.

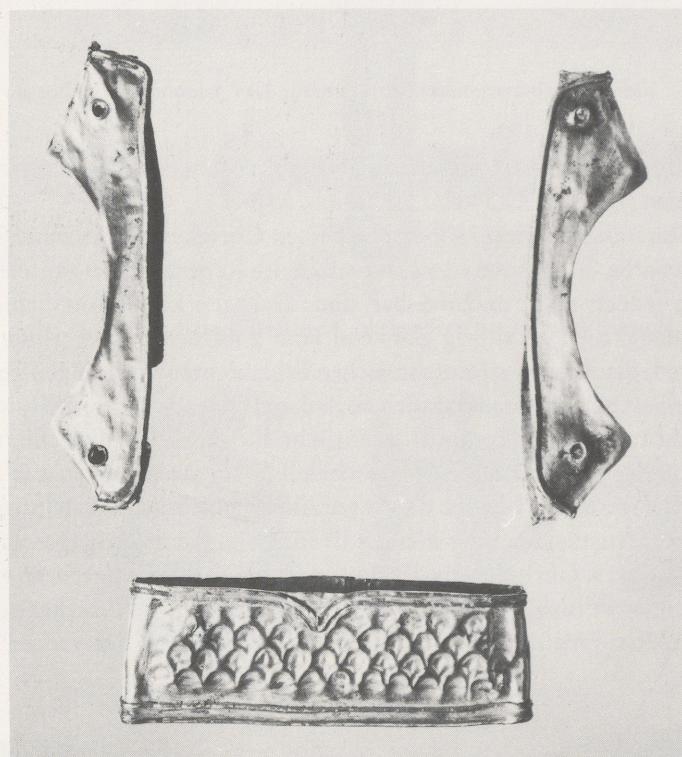


Abb. 55 Goldbeschläge einer sassanidischen Schwertscheide.

Eine großzügige Zuwendung der Dresdner Bank hat es der Frühmittelalter-Abteilung ermöglicht, drei Goldbeschläge einer sassanidischen Schwertscheide aus dem Iran zu erwerben, die von großem wissenschaftlichen Interesse sind (Inv. Nr. O.39887).

Die Beschläge (Abb. 55) bestanden aus einem 5,3 cm breiten schmalrechteckigen Ortband mit gepresstem Fiedermuster auf der Vorderseite und zwei 6,2 cm langen, zipfligen Randscheidenbeschlägen mit großer Mittelkehlung, die auf der Rückseite je eine halbkreisförmige Aussparung für einen Ringniet besitzen, an dem der Tragriemen befestigt war. Formal unterscheiden sie sich deutlich von den bisher bekannten sassanidischen Schwertscheidenbeschlägen des 6. Jahrhunderts n. Chr., die alle ein sehr langes Ortband und zwei P-förmige Randbeschläge aufweisen. Die auffällige Ähnlichkeit des goldenen Ortbandes mit den rechteckigen Ortändern der Schwerter von Lebony/Ungarn und von Altlußheim bei Mannheim erlaubt eine Datierung dieses Fundes in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. Schwertscheidenbeschläge dieser Form wurden zum Vorbild für Randbeschläge von Hiebschwertscheiden aus alamannischen und fränkischen Fürstengräbern der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. – z. B. aus Basel-Kleinhüningen und dem Grab des Königs Childerich in Tournai.

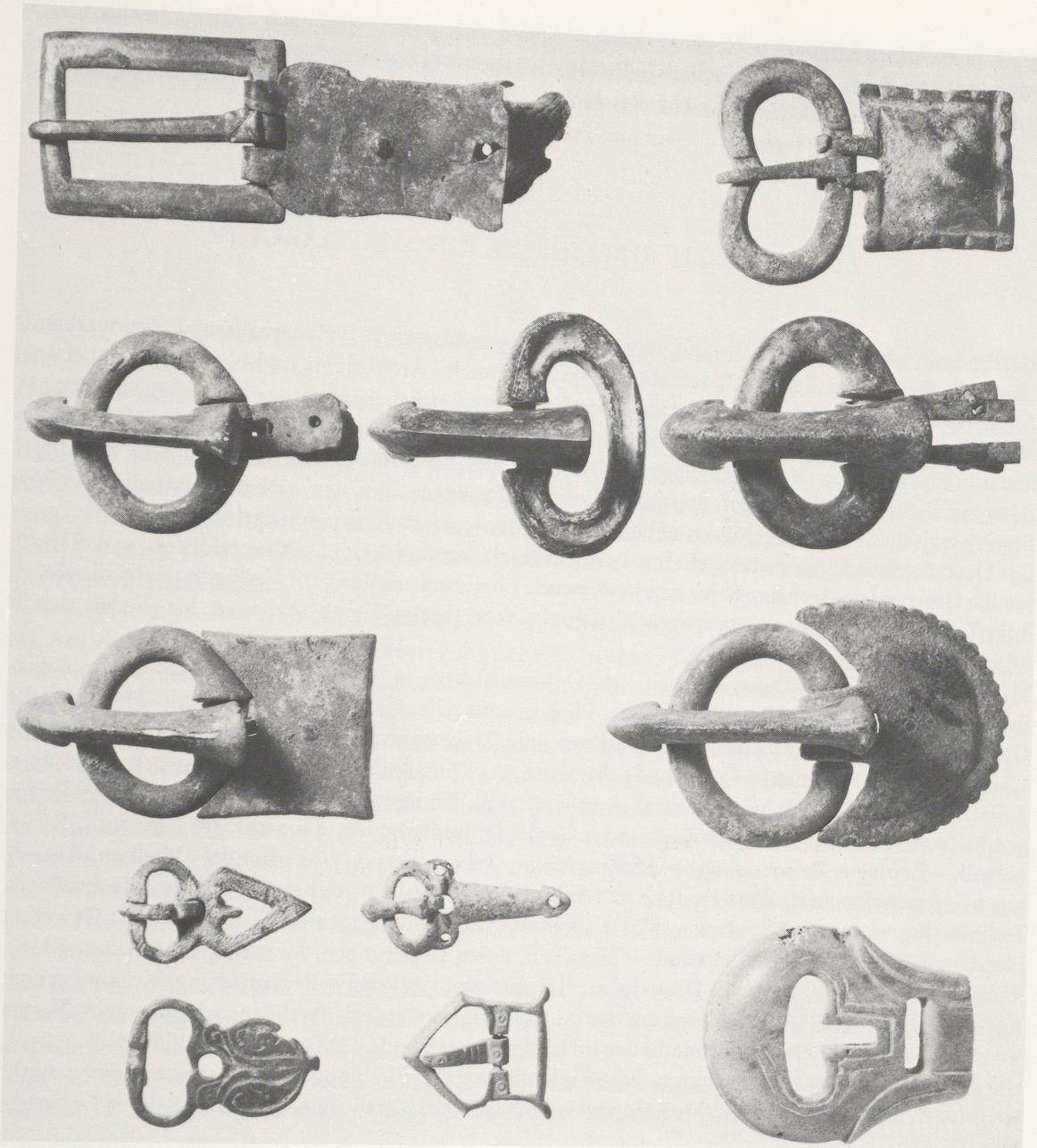


Abb. 56 Sassanidische Gürtelschnallen aus dem Iran.

Im Kunsthandel konnte die Frühmittelalter-Abteilung 21 Gürtelschnallen aus dem Iran erwerben und dadurch ihre umfangreiche sassanidische Schnallen-Sammlung um einige sehr interessante asiatische Stücke erweitern (Inv. Nr. O. 39901 - O.39921) (Abb. 56).

Sie zeigen, daß einige der im späten 5. und frühen 6. Jahrhundert n. Chr. im Merowingerreich gebräuchlichen Gürtelschnallen – wie z. B. Schnallen mit nierenförmigem Bügel und rechteckigem Laschenbeschlag oder ovale Schnallen mit keulenförmigem Dorn – letztlich auf Vorbilder aus dem persischen Raum zurückzuführen sind. Selbst im 7. Jahrhundert n. Chr. gelangten immer wieder einzelne Schnallen in den Westen, die wie Schnallen mit festem dreieckigem bzw. mit Halbpalmetten verziertem, rundem Beschlag oder einem herzförmigem Scharnierbeschlag vom Typ Bologna im byzantinisch-persischen Gebiet

beheimatet waren. Unter den Neuerwerbungen finden sich andererseits auch Gürtelschnallen des 5. Jahrhunderts n. Chr., die ausschließlich in Persien getragen wurden, nämlich Schnallen mit bandförmigen Laschenbeschlägen oder mit Laschenbeschlägen, die sich der Rundung des Bügels anschmiegen.

## ZUGÄNGE ZU BIBLIOTHEK UND BILDARCHIV

Die Bibliothek konnte im Berichtszeitraum 1544 Monographien und 829 Zeitschriftenbände erwerben. Innerhalb der Institutsbibliothek besteht der Spezialbereich »Archäologie und Naturwissenschaften«. Ausgangspunkt bildete ein Grundbestand an naturwissenschaftlicher Literatur – besonders zur Chemie, Mineralogie und Botanik –, zu dem die für die Arbeit der Restaurierungswerkstätten unerlässliche Fachliteratur aus den Gebieten Konservierung, Materialkunde und Verarbeitungstechniken kam. Auf dieser Basis erschien es sinnvoll, eine Spezialbibliothek aufzubauen, die den gesamten interdisziplinären Bereich zwischen der Archäologie und den Naturwissenschaften zum Sammelgebiet hat.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat dieses Projekt ermöglicht und seither gefördert, so daß heute für alle Gebiete der »Archäometrie« eine umfassende Literatursammlung zur Verfügung steht, die wegen ihrer Zielsetzung auch von auswärtigen Wissenschaftlern regelmäßig genutzt wird. Sie gliedert sich in folgende Fachgebiete:

Mathematik, Statistik, Datenverarbeitung, Dokumentation – Astronomie (Antike Chronologiesysteme), Vermessungswesen, Metronomie, Photogrammetrie, Kartographie, Luftbild – Physikalische Geographie – Physik (Mechanik, Optik, Mikroskopie, Magnetismus) – Chemie allgemein – Analytische Chemie (einschl. Fotometrie, Optische Spektralanalyse, Röntgenfluoreszenz, Infrarotspektroskopie) – Kristallographie, Kristallphysik, Kristallchemie (einschl. Röntgen-Diffraction) – Mineralogie, Petrographie und Geochemie, Lagerstättenkunde, Geologie, Bodenkunde, Klimatologie – Botanik, Paläobotanik – Zoologie, Paläozoologie – Anthropologie, Paläontologie, Völkerkunde – Medizin, Arzneikunde – Landwirtschaft, Wasserwirtschaft (einschl. Schiffsbau), Wirtschaftsgeschichte – Technologie, Technik, Ingenieur- u. Bauwesen – Materialkunde, Verarbeitungstechniken – Industrien, Gewerbe, Handwerk, Werkzeug u. Waffenkunde – Metalle u. deren Legierungen, Metallurgie, Metallographie – Photographie (einschl. Infrarot, Ultraviolett, Röntgengrobstruktur) – Restaurierung, Konservierung, Kopien, Fälschungen – Naturwissenschaftliche Datierungsmethoden – Archäometrie allgemein, Naturwissenschaftliche Untersuchungsmethoden archäologischer Funde – Prospektionsmethoden.

Die am Haus betriebenen Forschungen haben innerhalb der Spezialbibliothek zu gewissen Schwerpunkten geführt, etwa bei der antiken Medizin und auf dem Gebiet Metallurgie, Metalle und deren Legierungen.

Das Bildarchiv erweiterte seinen Bestand um 2377 Fotos und 1271 Dias.

## STIPENDIATEN

Als Forschungsstipendiaten arbeiteten im Berichtsjahr zwei Gelehrte im Institut.

Herr Dr. Z. Klanica (Akademie der Wissenschaften der Tschechoslowakei, Brünn) arbeitete bis zum 11.1. bei uns, bevor er seinen Aufenthalt aus gesundheitlichen Gründen leider abbrechen mußte.

Herr J. Henning, wissenschaftlicher Assistent des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR in Berlin, besuchte während seines Aufenthaltes zahlreiche Museen Süd- und Westdeutschlands. Im Rahmen seiner Untersuchungen zu landwirtschaftlichem Gerät der Römerzeit und des frühen Mittelalters studierte er das einschlägige Fundgut (vgl. auch oben S. 692).

## GÄSTE

Vom 13.-17.2. arbeitete Frau Dr. D. Kučan vom Institut für Marschen- und Wurtenforschung, Wilhelmshaven, in unserem Institut.

Herr Dr. Buckton, British Museum, London, besprach mit Herrn Weidemann Probleme zu byzantinischem Email. Er war vom 9.-11.3. Gast in unserem Haus.

Herr Prof. Wiegels, Osnabrück, arbeitete vom 12.-16.3. in der Bibliothek unseres Instituts.

Am 2.4. besuchte eine Delegation chinesischer Gelehrter und Angehöriger der staatlichen Kulturverwaltung unser Institut. Es wurden Fragen der weiteren wissenschaftlichen Zusammenarbeit besprochen.

Am 7.6. besuchte der Vorsitzende der Archäologischen Gesellschaft der Slowakei, Herr Prof. Dr. J. Vladár, Pressburg, das Institut.

Vom 11.-14.9. besuchte Herr Dr. J. Gomez de Soto (CNRS) in Begleitung von Herrn Verger unser Institut. Anlaß zu dieser Reise bot die Überbringung des 1981 in einer Höhle bei Agris im Dép. Charente entdeckten keltischen »Goldhelms« vom Museum Angoulême in unsere Restaurierungswerkstätten. Abgesehen von der Restaurierung soll dieser hervorragende, bereits in der Ausstellung »L'art celtique en Gaule« in Bordeaux, Dijon, Marseille und Paris gezeigte neue Fund einer wissenschaftlich-technologischen Untersuchung unterzogen werden. Die weitere Zusammenarbeit zwischen den Instituten in Angoulême und in Mainz war Gegenstand ausführlicher Besprechungen.

Als Stipendiat des DAAD war Herr Dr. Cs. Bálint vom Archäologischen Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest vom 4.-11.10. Guest unseres Hauses.

Am 16.10 besuchten Herr Prof. Han und Herr Lee (Nationalmuseum Seoul/Korea) zusammen mit Herrn Prof. Dr. Goepper und Frau Dr. Choi-Bae (Museum für Ostasiatische Kunst, Köln) unser Institut.

Im Oktober hielt sich Herr Prof. Dr. Raftery, Dublin/Irland, zu mehrwöchigen Studien in unserem Haus auf. Er setzte seine Untersuchungen zur Zeitstellung und den kontinentalen Beziehungen des früh-irischen Kunsthandswerks im 4.-6. Jahrhundert fort.

Vom 11.-13.11. wohnte der Geschäftsführer des irischen National Museums Trust als Guest in unserem Institut. Es wurden Möglichkeiten einer Zusammenarbeit bei der Abformung frühmittelalterlicher Steindenkmäler besprochen.

Aus dem Ausland besuchten unser Institut die Kollegen:

Herr Akerström, Göteborg/Schweden – Herr Almgren, Uppsala/Schweden – Frau Arrhenius, Stockholm/Schweden – Herr Atsma, Paris/Frankreich – Frau Barr-Sharran, New York/USA – Herr Bona, Budapest/Ungarn – Herr Braemer, Paris/Frankreich – Herr Burnell, Oxford/Großbritannien – Herr Chang, Seoul/Korea – Herr Ciurletti, Trento/Italien – Herr Connolly, Gosberton-Westhorpe/Großbritannien – Herr Daim, Wien/Österreich – Herr Djurić, Belgrad/Jugoslawien – Herr Dobson, Durham/Großbritannien – Herr Ebnöther, Küßnacht/Schweiz – Herr Erä-Esko, Helsinki/Finnland – Herr und Frau Feugère, Montagnac/Frankreich – Herr Fontaine, Straßburg/Frankreich – Herr Friesinger, Wien/Österreich – Frau Garam, Budapest/Ungarn – Herr Ghoneim, Kairo/Ägypten – Herr Glansdorf, Brüssel/Belgien – Herr Habovsciak, Bratislava/Tschechoslowakei – Herr Hagberg, Skara/Schweden – Herr Hamdi Sayyer, Istanbul/Türkei – Herr Heinzelmann, Paris/Frankreich – Herr Hensel, Warschau/Polen – Herr Herrmann, Berlin/DDR – Otto Prinz von Hessen, Florenz/Italien – Herr Hussein, Kairo/Ägypten

ten – Herr Kaiser, Kairo/Ägypten – Herr Kidd, London/Großbritannien – Herr und Frau Kilian, Athen/Griechenland – Herr Knez, Novo Mesto/Jugoslawien – Herr Koeppel, Chapel Hill/USA – Herr Lémant, Ardennes/Frankreich – Herr und Frau Lesch, Keele/Großbritannien – Herr Mann, Durham/Großbritannien – Frau Marinescu, Bukarest/Rumänien – Herr und Frau Martin, Augst/Schweiz – Herr Matthys, Brüssel/Belgien – Frau Maxfield, Exeter/Großbritannien – Herr Mikulčić, Skopje/Jugoslawien – Herr Milić, Ljubljana/Jugoslawien – Herr und Frau Mitten, Cambridge (Mass.)/USA – Herr Mohen, Paris/Frankreich – Herr Müller, Basel/Schweiz – Frau Natscheva, Sofia/Bulgarien – Herr Nenquin, Gent/Belgien – Herr Neugebauer, Wien/Österreich – Herr Noll, Wien/Österreich – Herr Papadopoulos, Nikosia/Zypern – Herr Papagiorgasis, Athen/Griechenland – Herr Penninger, Hallein/Österreich – Herr Perin, Rouen/Frankreich – Herr Perini, Trento/Italien – Herr Petrescu-Dîmbovița, Iași/Rumänien – Herr Rattensberger, Hallein/Österreich – Herr Reichert, Luxemburg/Luxemburg – Herr Richter, Prag/Tschechoslowakei – Herr Rinaldi, Siena/Italien – Frau Rodriguez, Innsbruck/Österreich – Frau Roxan, London/Großbritannien – Herr Rutkowski, Warschau/Polen – Herr Saleh, Kairo/Ägypten – Herr Shefton, Newcastle/Großbritannien – Herr und Frau Snodgrass, Cambridge/Großbritannien – Frau Stjernquist, Lund/Schweden – Frau Stout, St. Paul/USA – Herr Tawfik, Kairo/Ägypten – Frau Tomasevic-Buck, Augst/Schweiz – Frau Touloupa, Athen/Griechenland – Herr van der Waals, Groningen/Niederlande – Frau Webster, London/Großbritannien – Herr Wilson, London/Großbritannien – Herr Wynia, Amsterdam/Niederlande – Herr Zohary, Jerusalem/Israel.

Deutsche Besucher kamen aus:

Aachen – Andernach – Bamberg – Bederkesa – Berlin – Bochum – Bonn – Bremen – Bremerhaven – Darmstadt – Düsseldorf – Emmelshausen – Erbach-Bullau – Frankfurt – Freiburg – Gießen – Hamburg – Hannover – Heidelberg – Hochheim – Hockenheim – Bad Homburg – Ingelheim – Karlsruhe – Kiel – Koblenz – Köln – Mannheim – Marburg – München – Münster – Neuwied – Nürnberg – Oberemmels – Osnabrück – Osterholz – Scharmbeck – Paderborn – Regensburg – Schleswig – Speyer – Straubing – Stuttgart – Trier – Tübingen – Wackernheim – Waibstadt – Wiesbaden – Wilhelmshaven – Worms – Würzburg – Xanten.

Als Gastrestauratoren waren in der Berichtszeit am Institut tätig:

Frau Chantriaux, Paris/Frankreich – Frau Courville, Paris/Frankreich – Herr Lochbichler, Innsbruck/Österreich – Herr Marchesan, Trient/Italien – Herr Pouliot, Quebec/Kanada – Herr Rattensberger, Hallein/Österreich sowie zehn Kolleginnen und Kollegen aus der Bundesrepublik.

## PERSÖNLICHES

An unserem Institut begannen ihren Dienst:

am 1.3. die Restauratorin Frau *Felten*; am 24.8. der Aufseher Herr *Kosmus* und am 1.10. Frau *Dr. Nisters*.

Unser Institut verließen:

am 31.3. die Fotografin Frau *Lippmann*; am 31.8. die Verwaltungsangestellte Frau *Weyer*; am 30.9. der Gold- und Silberschmiedemeister Herr *Foltz* und am 31.12. der Aufseher Herr *Kosch*.

Ihre Ausbildung für den Beruf des Restaurators begannen am 1.5. die Herren *Stawinoga* und *Schaaff*; am 1.10. Frau *Bosinski* und Frau *Gänsicke*.

Frau *Nahm* und Frau *Stocksiefen* setzten ihre am Landesmuseum Bonn begonnene Ausbildung für den Beruf des Restaurators ab 1.5. in unserem Hause fort; Frau *Reißmann* setzte am 1.11. ihre am Landesmuseum Trier begonnene Ausbildung für den Beruf des Restaurators bei uns fort.

Die Prüfung zum Restaurator haben am 26.4. Frau *Becker*, Frau *Cüppers*, Frau *Malinsky* und Frau *Stark*, am 27.9. Frau *Lerch* und Frau *Tegethoff* bestanden. Ihre Ausbildung zum Grabungstechniker beendeten

am 28.2. mit einer Abschlußprüfung die Herren *Heindl* (Speyer), *Klausmann* (Wiesbaden), *Könnel* (Trier), *Neumann* (Trier) sowie am 27.9. Herr *Stamm* (Wilhelmshaven).

Herr *Schaaff* wurde zum Ordentlichen Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts gewählt.

Am 18.10. lud aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Geburtstages von Herrn Prof. Dr. Gustav Behrens, dem Direktor unseres Instituts von 1927-1952, das Direktorium die Witwe von Prof. Behrens zu einem Mittagessen nach Nierstein ein.

\*

Das Fastnachtsfest stand unter dem Motto »Maschinen, Monster, Mutationen«. Beim Betriebsausflug wanderten die Mitarbeiter des Instituts von Budenheim nach Oestrich. Sommer- und Herbstfest fanden wieder in den Räumen unseres Hauses statt.